Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktages. Abonnementspreis mit illustr. Beilage „Volk u. Zeit" frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 45 Reichspfg. Einzelverkaufspr. 10 Reichspfg.
Redaktion: Johannisstraße 46
Fernruf { 905 nur Redaktion
926 nur Geschäftsstelle

Anzeigenpreis für die achtgespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Reichspfennige, auswärtige 30 Reichspfennige. Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 20 Reichspfennige. Reklamen 90 Reichspfg.
Geschäftsstelle: Johannisstraße 46
Fernruf { 926 nur Geschäftsstelle
905 nur Redaktion

# Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 95 — Sonnabend, 24. April 1926 — 33. Jahrgang

# Das fünfte Kompromiß

## Einigung mit Preußen

Die Verhandlungen, die am Freitag nachmittag zwischen Reichskanzler Dr. Luther, Reichsjustizminister Marx, dem preußischen Ministerpräsidenten Braun und dem Finanzminister Höpker-Aschoff sowie Vertretern der Regierungsparteien in der Reichskanzlei stattgefunden haben und die im Anschluß daran zwischen den Regierungsparteien und den beiden Vertretern der sozialdemokratischen Fraktion, den Genossen Landsberg und Rosenfeld, in Gegenwart von Ministerpräsident Braun und Finanzminister Höpker-Aschoff von 5 bis 8 Uhr abends im Reichstag stattgefundene Aussprache haben zu einem

**neuen Kompromiß**

in der Frage der Fürstenabfindung geführt. Danach bleibt es bei den Bestimmungen, daß das Reichssondergericht sich mit einer bereits vollzogenen Gesamtabfindung nur noch beschäftigen kann, wenn beide Parteien, das Land wie das Fürstenhaus, einen entsprechenden Antrag stellen. Dagegen wird die Bestimmung über die Rückwirkung des Sondergerichts auf bereits ergangene Einzelurteile abgeändert. Das Reichssondergericht soll solche Urteile nachprüfen können, wenn nicht wie bisher vorgesehen, eine Zweidrittelmehrheit, sondern eine einfache Mehrheit des Reichssondergerichts dies fordert. Die Rückwirkung des Reichssondergerichts auf solche Urteile bleibt allerdings bis zum 9. November 1918 nach rückwärts begrenzt.

Damit verzichtet die preußische Regierung auf die Herrschaft Schwedt, Vierrat-Wildenbruch, die ursprünglich durch ein Urteil von 1872 den Hohenzollern zugefallen ist. Als Ausgleich soll Preußen bezw. den anderen Ländern in all den Fällen, wo bei früheren Teilauseinandersetzungen ein Fürstenhaus oder ein Mitglied des Fürstenhauses vom Staat Liegenschaften erworben hat, diesem jetzt ein Vorkaufsrecht eingeräumt werden. Außerdem sollen die Museen ohne Entschädigung an den Staat fallen. Bei Preußen kommt hier besonders die vielgenannte berühmte Gemäldesammlung Solly in Frage.

Für Preußen stellt sich die Sachlage nun folgendermaßen dar: Nach dem zwischen Preußen und den Hohenzollern vorgesehenen Vergleich hätten die Hohenzollern 290 000 Morgen und der Staat 110 000 Morgen erhalten. Nach dem neuen Kompromiß, wie es am Freitag nachmittag festgelegt worden ist, erhält der preußische Staat 244 000 Morgen und die Hohenzollern 156 000. Finanziell hätten nach dem Vergleich die Hohenzollern 30 Millionen einschließlich 6 Millionen als Entschädigung für Privateigentum, eigentlich also 24 Millionen bekommen sollen. Auf Grund des neuen § 8 des Kompromisses soll die Entschädigungssumme für die Hohenzollern 8 + 4 = 12 Millionen ausmachen. Auf Grund der letzten Vereinbarungen würde der preußische Staat bekommen die Besitzungen Flatow-Kronjanke, Oels, Wusterhausen, Glienicke und Neubabelsberg. **Die preußische Regierung hat bei den Verhandlungen den Wunsch ausgesprochen, daß das Kompromiß in dieser Form zur Annahme gelangt.**

Die Vertreter der Sozialdemokratie haben in unverbindlicher Aussprache, ohne ihre Fraktion festzulegen, sich bereit erklärt, an den weiteren sachlichen Beratungen des Rechtsausschusses, die am Sonnabend vormittag 10 Uhr ihren Fortgang nehmen, mitzuarbeiten. Ueber die kritischen Punkte des bisherigen Kompromisses (§ 2, 6 und 8) wird in zweiter Lesung nicht mehr abgestimmt werden. Man hofft, daß am Sonnabend und Montag der Rechtsausschuß die zweite Lesung des Kompromisses beenden wird. Ehe der Ausschuß mit der dritten Lesung beginnt, werden dann am Dienstag die einzelnen Fraktionen Gelegenheit haben, zu dem neuen Kompromiß Stellung zu nehmen.

Die neuen Bestimmungen werden dem Rechtsausschuß am Sonnabend vormittag in Form eines Antrags von Zentrum und Demokraten vorliegen. Die Deutsche Volkspartei hat sich einstweilen ebensowenig wie die Sozialdemokratie an die Abmachungen gebunden erklärt.

*

## Die Haltung der Sozialdemokraten

Berlin, 24. April. (Radio.)

Zu dem neuen Kompromiß in der Frage der Fürstenabfindung schreibt der „Vorwärts":

„Für die Vertreter der sozialdemokratischen Fraktion war maßgebend, daß sie das Kompromiß nicht lediglich unter preußischem Gesichtspunkte beurteilen durften, daß sie vielmehr auch die Verhältnisse in den anderen deutschen Ländern zu berücksichtigen hatten. Sie vertreten daher die bekannten Forderungen auf Abänderung der Zusammensetzung des Reichssondergerichts auf volle Rückwirkung des neuen Gesetzes und auf Beseitigung des Rechtes der Fürsten das Gericht anzurufen. In keinem dieser Punkte konnten die Regierungsparteien befriedigende Erklärungen abgeben. Infolgedessen konnte auch eine Einigung über das Kompromiß nicht erfolgen. Die Beratungen des Rechtsausschusses sollen heute fortgesetzt werden und es wird sich dann herausstellen, ob und in wie weit sich eine Mehrheit über die weiteren Bestimmungen des Kompromisses finden wird. Die Sozialdemokraten werden auch weiter ihre wohl begründeten Verbesserungsanträge stellen und vertreten. Wenn die bürgerlichen Parteien sich weiter diesen berechtigten Forderungen gegenüber ablehnend verhalten, werden die Beratungen ergebnislos bleiben. Später hatten die Vertreter der Regierungsparteien eine Besprechung mit dem deutschnationalen Abgeordneten Graf von Merveldt. Sowohl die Deutschnationalen als auch die Demokraten wollen neue Abänderungsanträge zu dem Kompromißentwurf einbringen."

# 280 Millionen Ausfuhrüberschuß

## Besserung der Handelsbilanz!

Der deutsche Außenhandel war im Monat März gegenüber dem Monatsdurchschnitt 1925 und dem Monat Februar 1926 folgender Entwicklung unterworfen:

| Einfuhr | März 1926 | Febr. 1926 | Monatsdurchschnitt 1925 |
|---|---|---|---|
| | (in 1000 RM. nach Gegenwartswerten) | | |
| Lebende Tiere | 8 027 | 5 247 | 10 168 |
| Lebensmittel u. Getränke | 220 039 | 227 085 | 336 015 |
| Rohstoffe u. halbfertige Waren | 331 579 | 332 687 | 522 415 |
| Fertige Waren | 85 619 | 96 746 | 167 081 |
| Gold und Silber | 41 547 | 59 419 | 59 843 |
| **Ausfuhr** | | | |
| Lebende Tiere | 1 065 | 1 077 | 1 271 |
| Lebensmittel u. Getränke | 45 203 | 50 320 | 43 077 |
| Rohstoffe u. halbf. Waren | 190 458 | 167 547 | 136 701 |
| Fertige Waren | 686 414 | 564 043 | 552 153 |
| Gold und Silber | 3 825 | 4 986 | 3 297 |

Die Gesamteinfuhr im Monat März beträgt 686,8 Millionen (im reinen Warenverkehr 645,2 Millionen) gegenüber 721,1 Millionen im Monat Februar (im reinen Warenverkehr 661,7 Millionen). Es ergibt sich mithin ein Ueberschuß in der Ausfuhr gegenüber der Einfuhr (Aktivsaldo) in Höhe von 240 Millionen. Im reinen Warenverkehr beträgt die Aktivität sogar 278 Millionen. Die Gesamteinfuhr machte im Monatsdurchschnitt des Jahres 1925 1095,5 Millionen und die Gesamtausfuhr 736,4 Millionen aus. Während also im Durchschnitt des Jahres 1925 die Einfuhr um 359,1 Millionen Mark größer war als die Ausfuhr (Passivsaldo) — die größte Passivität im Jahre 1925 ergab sich mit 586 Millionen Mark im Januar und die geringste mit 66 Millionen im November — konnte im März 1926 ein Ausfuhrüberschuß in Höhe von 240 Millionen Mark erzielt werden, nachdem bereits im Monat Dezember 1925 ein Aktivsaldo von 36 Millionen, im Januar 1926 ein solcher von 87 und im Februar 1926 von 121 Millionen Reichsmark ausgewiesen worden war.

Soweit die Besserung im März in Frage kommt, ist zu betonen, daß die Einfuhr an Lebensmitteln und Getränken nur geringfügig (gegen 7 Millionen), die Einfuhr an fertigen Waren dagegen um rund 11 Millionen zurückgegangen ist. Der Import an Rohstoffen und halbfertigen Waren ist sich im Monat März gegenüber dem Monat Februar ungefähr gleich geblieben. Zu der Ausfuhr ist folgendes zu bemerken: Die Ausfuhr von Lebensmitteln und Getränken ist von rund 50 auf 45 Millionen zurückgegangen. Beteiligt ist an dem Rückgang hauptsächlich die Ausfuhr von Weizen, die infolge Verknappung der deutschen Bestände und der gegenüber den deutschen Inlandspreisen niedrigeren Weltmarktpreise ins Stocken geraten ist. Die Weizeneinfuhr machte im März mit rund 474 000 Doppelzentner kaum noch ein Drittel der durchschnittlichen Monatsexportmenge der letzten vier Monate aus. Die Entwicklung wird wohl dahin führen, daß wir, nachdem wir unseren Weizen sozusagen zu Niedrigstpreisen verschleudert haben, große Mengen zu erheblich höheren Preisen aus dem Ausland rückkaufen müssen. Die Ausfuhr an Rohstoffen und halbfertigen Waren zeigt eine Zunahme von 23 Millionen Mark. Jedoch ist für die Steinkohlenausfuhr ein Rückgang — wenigstens wertmäßig — in Höhe von 4,6 Millionen Reichsmark festzustellen. Die gestiegene Ausfuhr an Fertigwaren entfällt vor allen Dingen — eine der ersten Folgen des guten Abschlusses der Technischen Messe in Leipzig — auf Maschinen und elektrotechnische Artikel, weiter auf Walzwerkerzeugnisse, Eisenwaren, Textilfertigwaren, Farben, Leder, Schuhwerk, Glas, Glaswaren usw.

(Auf die besonderen Beziehungen zwischen Außenhandel und der deutschen Wirtschaftslage kommen wir in einem zweiten Artikel zurück.)

# Briand spricht . . .

Paris, 23. April. (Eig. Drahtber.)

Ministerpräsident Briand äußerte sich am Freitag in der Kammer über die Haltung der Regierung zu den ungarischen Notenfälschungen, zu den Reden Mussolinis, dem Völkerbundsproblem und zu den Friedensverhandlungen in Marokko.

Die ungarische Notenfälscheraffäre, führte Briand aus, werde Anfang Mai vor den ungarischen Gerichtshof kommen und die französische Regierung werde den Verhandlungen mit steter Aufmerksamkeit folgen. Sie werde sich nimmer mit einem Urteil zufrieden geben, das nur dem Schein nach Recht spreche. Das Gewissen der Welt sei über die Notenfälscheraffäre empört und verlange die gerechte Bestrafung der Schuldigen. Falls die ungarische Rechtsprechung dies nicht ausführe, werde die französische Regierung die Angelegenheit vor einen internationalen Gerichtshof bringen.

Die italienische Frage bezeichnete Briand als eine wesentlich delikatere. Die diplomatischen Beziehungen zwischen Frankreich ud Italien seien die besten und die französische Regierung suche stets das Verbindende zwischen den beiden Ländern zu betonen.

In seinen Auszeichnungen über den Völkerbund tadelte Briand den Pessimismus, der sich in der Welt über den Verlauf der letzten Völkerbundversammlung kundgetan habe. Er verteidigte Frankreich gegen den Vorwurf, den man ihm daraus machen wollte, daß es zugleich mit Deutschland auch die Aufnahme Polens und Spaniens in den Völkerbundsrat verlangte. Frankreich habe nie ein Hehl aus seinem Wunsche gemacht, und dieser Wunsch sei geboren aus dem Geiste von Locarno. Wenn Polen nicht in den Rat aufgenommen würde, falle Frankreich die Aufgabe zu, es gegebenenfalls gegen Deutschland zu verteidigen. Dies aber sei der Sache des Friedens wenig zuträglich. Was die Stellung Frankreichs zur brasilianischen Kandidatur angehe, so habe er selbst die brasilianische Regierung angefleht, ihr Veto gegen den Eintritt Deutschlands fassen zu lassen. Mit Unrecht habe man Brasilien des Egoismus beschuldigt; denn dieses Land habe nicht nur für sich allein, sondern für seinen Kontinent gesprochen, der im Völkerbundrat nicht vertreten sei. Die deutschen Vertreter selbst hätten durch die Unterzeichnung des erneuten Bekenntnisses zum Locarnopakt die Aufrichtigkeit der französischen Absichten in Genf anerkannt. Das Prinzip Frankreichs sei, daß es keine großen und keine kleinen Völker kenne, sondern daß alle gleich seien. Die letzte Völkerbundtagung habe gezeigt, daß der Wille jedes Volkes geachtet werde und der Geist der Gleichheit täglich Fortschritte mache. Diese Tatsache berechtige zu unerschütterlichem Vertrauen in die Zukunft des Völkerbundes und zu der festen Hoffnung, daß im September die gewünschte Lösung aller Fragen gefunden werden könne.

Auf den Vorwurf des Genossen Renaudel, daß nach den Auslassungen offizieller spanischer Blätter die Verhandlungen in Marokko nur dazu bestimmt seien, Frankreich und Spanien gegen den Vorwurf zu schützen, daß sie sich dem Frieden widersetzten, entgegnete Briand, daß Frankreich in aufrichtigem Einverständnis mit Spanien keine Eroberungen oder materielle Vorteile suche und daß von einer Aenderung des Tanger-Statuts keine Rede sein könne. Frankreich habe stets ein offenes Ohr für ernstgemeinte Friedensverhandlungen gehabt. Aber der Friede, den es suche, müsse endgültig verbürgt sein. Frankreich habe die Verhandlungen nicht eingeleitet, um den Schein der Friedensbereitschaft zu wahren, sondern in dem aufrichtigen Willen nach einem dauerhaften Frieden.

## Das deutsche Eigentum

Washington, den 24. April (Radio).

**Der sozialistische Abgeordnete Laguardia hat einen Gesetzentwurf eingebracht, in dem er die Rückgabe des beschlagnahmten deutschen Eigentums ohne Rücksicht auf die Befriedigung der amerikanischen Ansprüche fordert. Senator Borah erklärt, Amerika habe weder ein gesetzliches noch moralisches Recht, auch nur einen Cent deutschen Eigentums wegzunehmen, selbst wenn Deutschland dazu seine Zustimmung unter dem Zwang des Versailler Vertrages gegeben habe.**

## Die französisch-amerikanischen Schulden

Paris, 24. April (Radio).

Wie aus Washington gemeldet wird, hat die amerikanische Schuldenkommission am Freitag eine kurze Sitzung abgehalten, in der der französische Botschafter ein neues Angebot der französischen Regierung zur Regelung der Schulden Frankreichs an die Vereinigten Staaten überreichte. Frankreich will sich zur Zurückzahlung von 45 Prozent seiner Kriegsschulden an Amerika verpflichten, während das von Caillaux gemachte Angebot nur 40 Prozent vorsah. Der Teilungsplan, der auf die Dauer von 62 Jahren berechnet ist, sieht für die ersten 5 Jahre Vorauszahlungen in Höhe von 25 Millionen Dollar vor, in denen die bereits gegenwärtig von Frankreich jährlich für Zinsen für überlassene Kriegsvorräte gezahlten 20 Millionen mit einbegriffen sein sollen. Die Vorauszahlungen sollen allmählich anwachsen und schließlich den Betrag von 125 Millionen erreichen, während in dem Vorschlag Caillaux die höchste Jahreszahlung 90 Millionen Dollar betrug.

# Fort mit der Technischen Nothilfe!

Die Technische Nothilfe (Teno) entwickelt sich mehr und mehr zu einer Organisation, die als Zentrum reaktionärer Umtriebe berufen ist, den Widerstand der Arbeiter zu brechen. Es ist deshalb sehr verständlich, daß bei Bewilligung von Reichsmitteln die Rechtsparteien für das Weiterbestehen und ausreichende Finanzierung sowie den Ausbau der „Teno“ eintreten, während die Linksparteien und die Gewerkschaften aller Richtungen den Abbau oder die völlige Auflösung fordern.

Die gewerkschaftlichen Spitzenverbände beantragten in einer an Regierung und Reichstag gerichteten gemeinsamen Eingabe vom 15. April 1925 bereits, die Auflösung der Technischen Nothilfe für das Etatjahr 1926/27 in der Weise vorzubereiten, daß für das kommende Rechnungsjahr die Etattitel entsprechend gekürzt werden. Der deutschnationale Innenminister Schiele verlangte dagegen zum Ausbau der Technischen Nothilfe für 1925 rund 3 687 000 RM. aus Reichsmitteln. In seiner Antwort an die Gewerkschaften vom 7. September 1925 lehnte der Minister ab, den Abbau vorzubereiten, weil die „Teno“ ihre Unersetzbarkeit bewiesen habe, denn sie sei in der Zeit vom 1. Oktober 1924 bis 30. März 1925 in 116 Fällen eingesetzt worden, u. a. zur Aufrechterhaltung des Betriebes von 26 Elektrizitäts-, Gas- und Wasserwerken und insbesondere beim Hochbahnerstreik in Hamburg und in der Meierei Bolle, Berlin.

Nach den Ermittlungen der Gewerkschaften verteilen sich die gemeldeten 116 Einsätze auf ganze 34 Orte, und in sieben Orten (von diesen 34) leistete die „Teno“ Löschhilfe, betätigte sich also als freiwillige Reichsfeuerwehr. In den wenigen Fällen, in denen aus Anlaß von Streik die „Teno“ eingesetzt worden ist, da geschah es zumeist auf ausdrückliches Verlangen der Unternehmer, nachdem diese den gewerkschaftlichen Notarbeitern den Zutritt zu den bestreikten Betrieben sogar polizeilich verweigert hatten. So erklärten sich z. B. die ausgesperrten Brauereiarbeiter in München zu Notstandsarbeiten, Pferdepflege, Malzwenden usw. bereit; sie wurden jedoch durch Polizei gehindert, und dann setzte die „Teno“ trotzdem ein. Im mitteldeutschen Streik der Gemeindearbeiter haben die Streikenden die Notarbeiten zumeist selbst ausgeführt, und nur in ganz vereinzelten Fällen mußten auch diese Notarbeiten durch die Gewerkschaften eingestellt werden, weil einzelne Betriebsleiter nur der „Teno“ den Zutritt zu den Betrieben gestatteten.

Nach einem weiteren amtlichen Bericht ist die „Teno“ in der Zeit vom 5. September 1925 bis 29. Januar 1926 innerhalb 14 Wochen nicht ein einziges Mal im gesamten Reichsgebiet eingesetzt worden. Die wenigen Einsätze erfolgten fast ausschließlich bei Hochwasser- und Feuersgefahr, auch dort, wo z. B. Berufsfeuerwehr vorhanden ist. Ueber einzelne ganz belanglose Einsätze sind Filmaufnahmen angefertigt, um damit eine wirksamere Propaganda für die Erhaltung der „Teno“ entfalten zu können.

Da der Reichstag statt der geforderten 3 687 000 RM. für 1925 nur 2 850 000 RM. bewilligte, so sucht die „Teno“ anderweitig Deckung und für die abgebauten ehemaligen Offiziere neue Wirkungsgebiete. Im amtlichen Nachrichtendienst läßt die „Teno“ erklären, daß nunmehr — nachdem der Abbau durch den Reichstag beschlossen — „die Ausbildung und Schulung ehrenamtlicher Führer im Vordergrund stiller organisatorischer Arbeit“ stehen müsse. Die hauptamtlichen, aus Reichsmitteln besoldeten Führer besorgen nun diese Aufgabe und bilden in „großem Maßstabe ehrenamtliche Mitarbeiter“ heran. In privaten Kraftfahrschulen werden Nothelfer zu Kraftwagenführern zu ermäßigten Sätzen herangebildet. Frauenführerinnen bilden Frauengruppen aus in der Behandlung von Proviant und in der Leitung des Kochens — für wen, das wird sorgsam verschwiegen! Die zur Verfügung gestellten Reichsmittel reichen zu solcher Ausbildung allerdings nicht aus, und deshalb werden andere, private Geldquellen flüssig gemacht. In allen Orten veranstalten die sogenannten LUB. (Landesunterbezirksleitungen) mit den Ingenieur- und Werbestäben Planspiele unter Mitwirkung von Ingenieur- und Wirtschaftsstäben, um zu zeigen, wie im Einsatzfall (siehe Kapp-Putsch) „zugegriffen“ werden muß. Solche Planspiele sind z. B. für Eisenbahn- und Hafenbetriebe unter Beteiligung von Hunderten von Nothelfern und maßgebenden Persönlichkeiten des Eisenbahnbetriebes, Vertretern der Werften, der Behörden, der Polizeipräsidenten usw. fortgesetzt veranstaltet worden. Vor Studenten und Dozenten der Universitäten werden Propagandavorträge über die Unentbehrlichkeit der „Teno“ gehalten und die Studenten zum Eintritt aufgefordert. Den vereinigten Innungsobermeistern in Hamburg, im Kreiskriegerverband Frankfurt a. d. O., vor dem Landbund in Lebus usw. hielten „Teno“-Beauftragte Vorträge, ließen Planspiele aufführen, um dann von diesen Kreisen als Gegenleistung ein erneutes Treugelöbnis für die „Teno“ und, was die Hauptsache ist, Stiftungsbeträge für den „Räderverlag“ als unkontrollierbare Korruptionsgelder einzuheimsen. Genosse Georg Schmidt konnte im Reichstage darauf hinweisen, daß 16 000 Exemplare der Zeitschrift „Die Räder“ — des Zentralblattes der „Teno“ — an die Industriellen verteilt worden sind mit dem Ersuchen, Stiftungsexemplare zum Preise von je 5 RM. zu abonnieren.

Die „Teno“ bereitet sich gegenwärtig auf große Aktionen vor. „Werbt hochwertige Fachkräfte für die „Teno“! So beginnt ein Aufruf in ihrer Zeitschrift, der für Groß-Berlin verfaßt worden ist. Was ist beabsichtigt? Der Landesunterbezirk Groß-Berlin verlangt gegenwärtig zum weiteren Ausbau und zur Schaffung möglichst großer „Teno“-Reserven Fachleute aller Berufszweige. Gesucht werden Rangierer, Lokomotivführer, Triebwagenführer, Zugführer, Stationspersonal, Stellwerker, Güterbodenarbeiter, Wagenmeister, Störungssucher, Galvanoplastiker, Graveure, Stereotypeure, Buchdrucker, Offsetdrucker, Rotationsdrucker, Steindrucker, Buchbinder, Setzer, Anleger, Maschinisten für Dampfmaschinen, Dampfturbinen und Dieselmotoren, Wassergasmacher, Ofenbausarbeiter, Heizer, Apparatewärter, Seilbahnfahrer, Kranführer für Kohlengreiferkräne, Gußrohrleger, Retortenmaurer, Umformerwärter, Freileitungsmonteure, Schalttafelwärter, Kraftwagenführer mit Führerschein und Köche. Für die Eisenbahn, und zwar für die einzelnen großen Bahnhöfe sowie für die Reichsdruckerei und die Notzeitung (?) fanden im Februar im Vortragssaal des Verkehrs- und Baumuseums in Berlin allein vier Versammlungen statt, in denen die Leiter der Einsatzgemeinschaften über die künftige Verwaltung und Erhaltung der Nothelfer referierten. Eine derart fieberhafte Agitation kennzeichnet die „Teno“, dazu die klingende Verbindung, beweist, daß die „Teno“ nur noch als staatlich subventionierte Streikbrecherorganisation angesehen werden muß. Der Schlüssel für das provozierende Verhalten der Reichsbahnverwaltung während der letzten Monate sowie die feindliche Einstellung bestimmter Wirtschaftskreise gegen die Gewerkschaften ist in dem Verhalten der „Teno“ und ihrer Propaganda zweifellos zu suchen.

Die annähernd 3 Millionen Mark Reichsmittel sind für soziale Aufwendungen dringender nötig als zur Bildung reaktionärer Kampftruppen. Die Auflösung der Technischen Nothilfe ist zu einer staatspolitischen Notwendigkeit geworden.

## Preußens Bauprogramm

Preußen marschiert mit seinem Wohnungsbauprogramm von 100 000 Wohnungen pro Jahr, die im Vorjahr gebaut wurden und dieses Jahr gebaut werden sollen, an der Spitze aller vom Wohnungselend heimgesuchten Kulturländer. Das darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß der größte Teil der Neubauten viel zu teuer und der neue Wohnraum also gerade für die minderbemittelten Schichten unzugänglich ist. 70 Mark im Monat für eine Durchschnittswohnung von zwei Stuben mit Küche ist ein Preis, den sich der Arbeiter nicht leisten kann. Gerade er aber leidet unter der Wohnungsnot am meisten; gerade er soll aus den Löchern der Mietskaserne heraus. Also in erster Linie billige Neuwohnungen! Das ist das Problem.

Die 60 Millionen, die jetzt aus dem 200-Millionen-Kredit des Reiches in Preußen als Zwischenkredit dem Wohnungsbau zugeleitet werden, ändern an der Misere der Ueberteuerung der Neuwohnungen gar nichts. Hilfe kann nur dadurch kommen, daß größere Hauszinssteuerhypotheken (etwa bis zu 7000 Mark) zur Verfügung gestellt werden und neben der Hauszinssteuerhypothek mehr Geld und zwar billiges Geld für den Wohnungsbau mobilisiert wird. Das kann nur dadurch geschehen, daß die Bezirke und Gemeinden, in die Hauszinssteuerhypotheken gehen, bis zu einem gewissen Grade auch verpflichtet werden, sich darum zu bemühen, für den Rest der Wohnungsbaufinanzierung Geld mindestens zu einem Zinsfuß von 6 Prozent zu beschaffen. Was im Westen, in Düsseldorf z. B., möglich ist, muß auch anderwärts möglich gemacht werden. Der Einwand des preußischen Wohlfahrtsministeriums, daß eine Vergrößerung der einzelnen Hauszinssteuerhypotheken zu einer Verringerung des Gesamtwohnungsneuraums führen muß, hat etwas für sich; allein er ist nicht ausschlaggebend. Entscheidend bleibt, daß nur dort Hauszinssteuerhypotheken gegeben werden dürfen, wo auch wirkliche Finanzierungsmöglichkeiten bestehen. Es geht nicht an, daß man z. B., wie es ein Landrat machte, bei 50 Bewerbern um Hauszinssteuerhypotheken die zur Verfügung stehende Summe von 100 000 Mark durch 50 einfach aufteilt.

Nach der Ansicht der Wohnungsbausachverständigen könnte auch in Preußen, ähnlich wie in Sachsen, das dem Programm Preußens stärker nacheifert als Preußen selbst, bei etwas mehr Energie der maßgebenden Stellen eine flottere und ergiebigere Finanzierung des Wohnungsbaues sehr wohl möglich gemacht werden, wodurch endlich Wohnungen geschaffen werden, die zu einem Mietspreis von 15 bis 20 Mark auch für den Arbeiter erschwinglich sind.

Die gesetzliche Miete in Preußen für den Monat Mai bleibt wie amtlich mitgeteilt wird, die gleiche wie für den Monat April, also 94 bezw. 90 Prozent der Friedensmiete.

## Die Volksbühnenbewegung

Durch nichts wird die Arbeiterbewegung besser als eine große Kulturbewegung charakterisiert als durch die immer stärker werdende Anteilnahme der Arbeiterschaft, vor allem ihrer jüngeren Generation, an der Theater- und Musikkultur. Der fabelhafte Aufschwung der Arbeitergesangvereine und die erstaunlichen Leistungen der Volksbühnenbewegung trotz aller Wirtschaftsmisere, trotz der ewigen Sorge um das tägliche Brot sind erfreuliche, sichtbare Zeichen für den unhemmbaren Aufstieg der Arbeiterklasse. Jeder Pfennig, der für die Pflege des Volksgesangs, der Volksmusik und der Volksbühnen ausgegeben wird, trägt dreißig, sechzig- und hundertfältige Frucht. Bedauerlich, daß für die Volkskultur infolge der ewigen Finanzkalamitäten immer nur verhältnismäßig geringe Beträge zur Verfügung gestellt werden.

Dank der Initiative der Sozialdemokratie hat jetzt der Hauptausschuß des preußischen Landtags die Gelder zur Förderung der Landesbühne (Unterstützung der Volksbühnen, der Wandertheater usw.) von 500000 auf 800000 RM. erhöht, damit mehr als bisher den minderbemittelten Kreisen der Genuß eines guten und billigen Theaterstückes möglich gemacht wird. Der alte Staat hat für die Volksbühnenkunst, wie Genosse König im Ausschuß hervorhob, nichts übrig gehabt. Ebenso sind auf sozialdemokratische Anregung hin für den Etat von 1927 zur Förderung der Jugendmusikbewegung (Pflege des Chorgesanges, der Orchestermusik u. dgl.) 100 000 RM. bewilligt worden.

## Die englische Bergbaukrise

SPD. London, 23. April. (Eig. Drahtb.)

Der Ministerpräsident, dessen Tätigkeit sich bisher auf die Einziehung von Informationen beschränkt hat, ist am Freitag aus seiner passiven Haltung herausgetreten und hat die von den beiden Parteien gewünschte Vermittlerrolle aufgenommen. Er hatte am Vormittag eine Besprechung mit dem vollzähligen Komitee der Bergarbeiter und der Unternehmer. Nachdem Baldwin eine Versicherung seiner absoluten Unparteilichkeit abgegeben hatte, stellte zunächst der Vertreter der Unternehmer, Williams, die Auffassung der Unternehmer dar. Er betonte, daß ein für das ganze Land geltendes Minimum der Lohnprozente angesichts der Verschiedenartigkeit der Bedingungen in den verschiedenen Distrikten absolut unmöglich sei. Es ist bemerkenswert, daß der Unternehmervertreter bei dieser Gelegenheit zugab, daß die Löhne in einzelnen Distrikten bereits jetzt minimal seien. Er schloß mit der Feststellung, daß eine wirkliche Rettung des britischen Kohlenbergbaues nur in einer längeren Arbeitszeit zu suchen wäre.

Als nächster Redner führte der Präsident des Bergarbeiterverbandes, Herbert Smith, aus, daß die Vorschläge der Unternehmer noch ungünstiger seien als diejenigen, die im Juli 1925 den Gewerkschaften unterbreitet worden seien. Die Bergarbeiter würden einer distriktweisen Regelung der Lohnprozente niemals zustimmen, ebenso nicht einer Verlängerung der Arbeitszeit. Die Bergarbeiter wären jedoch bereit, auf nationaler Basis in Verhandlungen über die zukünftige Lohnregelung einzutreten. Die Bergarbeiter wären für den Frieden, aber keineswegs für einen Frieden um jeden Preis.

Da nach der Auffassung Baldwins der bisherige Apparat, der aus dem gesamten Ausschuß des Unternehmerverbandes und der gesamten Exekutive des Bergarbeiterverbandes bestand, für die schnelle Entscheidung und die zukünftigen Verhandlungen sich als zu umfangreich erweisen würde, schlug der Ministerpräsident vor, daß in Zukunft für die Verhandlungen mit der Regierung sowohl Unternehmer als Arbeiter je neun Personen bestimmen sollen, denen die Vollmachten übertragen werden sollen, im Namen der beiden Parteien zu verhandeln. Am Nachmittag fand bereits die erste Zusammenkunft des Ministerpräsidenten mit diesem aus neun Arbeiter- und neun Unternehmervertretern zusammengesetzten neuen Komitee statt. Die Bergarbeiter haben auch am Freitag, wie schon an den vorangegangenen Tagen ständig die Verbindung mit dem industriellen Komitee des Generalrats der Gewerkschaften aufrecht erhalten. Um die Geschlossenheit der gesamten britischen Arbeiterbewegung zu sichern, hat das Komitee des Generalrats am Donnerstag die Unterhausfraktion der Arbeiterpartei aufgefordert, zwei Vertreter zu senden, die in Zukunft an sämtlichen Verhandlungen teilnehmen sollen, die zwischen dem Generalrat und der Bergarbeiterexekutive stattfinden werden. Die Fraktion hat den Fraktionsvorsitzenden Macdonald und Henderson delegiert. Der Generalrat der Gewerkschaften hat am Freitag nachmittag den Beschluß gefaßt, einen außerordentlichen Gewerkschaftskongreß einzuberufen, an dem sämtliche dem Generalrat angeschlossenen Gewerkschaften teilnehmen sollen. Dieser Kongreß soll am 29. April zusammentreten.

## Die famose Justiz

Gegen den Landgerichtsdirektor Bewersdorff in Magdeburg ist ein Disziplinarverfahren eröffnet worden, das bereits in das Stadium der Zeugenvernehmung eingetreten ist. Genosse Otto Landsberg hat bekanntlich in der republikanischen Zeitschrift „Die Justiz“ dem Richter Bewersdorff vorgeworfen, er habe einige Monate vor dem Magdeburger Prozeß in politischen Gesprächen geäußert, die Hauptsache sei, „daß der Sattlergeselle da oben verschwinde“ und sich weiterhin über ein Prozeßmanöver gegen den Genossen Scheidemann wie folgt ausgesprochen: „Ich habe dem damaligen [illegible] Tips gegeben, um Scheidemann mattig zu machen. Dieser hat leider davon keinen richtigen Gebrauch gemacht.“ Ferner hat Genosse Landsberg in der „Justiz“ Bewersdorff vorgeworfen, daß er es nicht verschmäht habe, bei der Bewerbung um den Magdeburger Direktorposten die Befürwortung eines Sozialdemokraten und noch dazu eines früheren Unabhängigen zu erbitten.

Als Zeugen sind in den letzten Tagen der Genosse Landsberg und der demokratische Abgeordnete Oswald Riedel, der im Landtag Bewersdorffs Aeußerung über den „Sattlergesellen“ zum Gegenstand einer kleinen Anfrage gemacht hatte, vernommen worden. Landgerichtsdirektor Bewersdorff wohnte der Vernehmung bei und betätigte sich trotz seiner [illegible] mit Fragen an die Zeugen, die mit dem [illegible] zusammenhingen, und von dem Untersuchungsrichter [illegible] nicht zugelassen wurden.

## Rupprecht und die Preußen

SPD. München, 23. April (Eig. Drahtb.)

Im Dezember hatte bei einer Aussprache im Landtag der sozialdemokratische Fraktionsredner eingehende Mitteilungen über die politischen [illegible] des bayrischen Exkronprinzen im Jahre 1920 gemacht und u. a. dabei bekanntgegeben, daß Rupprecht von Wittelsbach in jener Zeit mit [illegible] zusammengearbeitet hat, die auf eine Zerschlagung Deutschlands und auf die Wiedererrichtung einer selbständigen wittelsbachischen Monarchie hingearbeitet haben. Außerdem stellte er fest, daß Rupprecht am Sedanstage 1920 mit den beiden deutschnationalen Abgeordneten Helfferich und Dr. Hergt eine [illegible] Unterredung gehabt hat. Die Veranlassung zu dieser Unterredung sollen diese Reichstagsabgeordneten selbst gegeben haben, nachdem sie von den [illegible] Plänen des Exkronprinzen Kenntnis erhalten hatten.

Unser Bremer Parteiblatt, die „Bremer Volkszeitung“ brachte damals einen Bericht über diese Verhandlungen im bayrischen Landtag und gab auf Grund einer Mitteilung der „Frankfurter Zeitung“ als Vermittler jener Zusammenkunft der deutschnationalen Abgeordneten mit Rupprecht den Reichstagsabgeordneten Dr. Gildemeister von Bremen an. Dieser verklagte daraufhin die „Bremer Volkszeitung“ mit der Behauptung, er habe mit jenen Unterredungen gar nichts zu tun. Der Vertreter der „Bremer Volkszeitung“, Rechtsanwalt [illegible], stellte an das Große Schöffengericht in Bremen, vor dem das Privatklageverfahren gegen den verantwortlichen Redakteur unseres Bremer Parteiblattes eröffnet worden ist, den Antrag, über die Wahrheit der sämtlichen von der „Bremer Volkszeitung“ aufgestellten Behauptungen Rupprecht von Wittelsbach als Zeugen zu laden. Das Große Schöffengericht in Bremen ordnete daraufhin auch an, daß der „Zeuge Rupprecht von Wittelsbach“ zunächst in München zu vernehmen sei. Der Beweissatz wurde zunächst auf Einzelfragen, die an den Zeugen Rupprecht zu richten seien, beschränkt.

Die eidliche Vernehmung des bayrischen Exkronprinzen fand nun dieser Tage vor dem Amtsgericht in Berchtesgaden statt. Nach der eidlichen Aussage des Exkronprinzen und nach der Befragung des Zeugen durch den beim Termin anwesenden Verteidiger der „Bremer Volkszeitung“ dürfte es jetzt sehr erklärlich sein, warum der deutschnationale Fraktionsführer im bayrischen Landtag seine Rede im Dezember 1925 mit einem „ehrfurchtsvollen Gruß an den Erben unserer bayrischen Krone und an sein königliches Haus“ geschlossen hat. Die Tatsache, daß der bayrische Exkronprinz mit preußischen deutschnationalen Abgeordneten am Sedanstage 1920 im Schloß von Tegernsee eine geheime Aussprache hatte, wird künftighin nicht mehr bestritten werden können. In diesem Punkte sind heute schon die seinerzeit von sozialdemokratischer Seite gemachten Mitteilungen als wahr erwiesen. Im Fortgang dieses interessanten Prozesses wird es voraussichtlich möglich sein, durch weitere eidliche Vernehmungen auch noch sehr bemerkenswerte Einzelheiten aus dem politischen Leben und Treiben des bayrischen Exkronprinzen festzustellen.

## Mehr Haltung, meine Herren!

Das ehemals so einheitliche und geschlossene Offizierkorps des alten Heeres scheint sich durch die Spaltung in einen völkischen und deutschnationalen Flügel immer gründlicher in die Haare zu kommen. So hat die Ortsgruppe Berlin-Wilmersdorf der Deutschnationalen soeben einen Vortragsabend des Generals der Infanterie a. D. von Francois, der sich durch seine scharfen Angriffe gegen den General Ludendorff bekannt gemacht hat, abgehalten, in dessen Verlauf es zu wüsten gegenseitigen Beschimpfungen und nahezu zu Tätlichkeiten kam. So wurde dem General zugerufen: „Geschichtsfälscher! Theatergeneral! Schauspieler! Vor 10 Jahren hätten Sie es nicht gewagt, bei einem Vortrag über Tannenberg Ludendorff totzuschweigen! Ihr Verhalten ist Schimpf und Schande!“ Schließlich mußte der Vorstand von seinem Hausrecht Gebrauch machen und die völkische Offiziersgruppe aus dem Saal entfernen.

Dazu schreibt die zu 70 Prozent deutschnationale „Tägliche Rundschau“: „Ein trauriges Vorkommnis, das zeigt, wie tief einzelne Elemente unseres alten Offizierskorps durch wüstes, fanatisiertes, gewissenloses Parteitreiben heruntergekommen sind! Wer hätte es früher wohl für möglich gehalten, daß ehemalige Offiziere in so pöbelhafter Weise öffentlich gegen einen alten General und hochverdienten bewährten Armeeführer auftreten konnten. Man kann dazu nur sagen: Pfui Teufel!“

Armer General Francois, „armer Offiziersbund“, wie seid Ihr „heruntergekommen“: Wer hätte gedacht, daß so wohlerzogene Offiziere des kaiserlichen Heeres zu „fanatischen Pöbeleien“ herunterkämen und zueinander „Pfui Teufel“ sagen würden.

# Die Welt ohne Politik

## Was vornehme Damen begeistert

### Der Verbrecher Chapman als Don Juan

B. Z. Es sind durchaus Fälle bekannt geworden, in denen sich Frauen in anständige Männer verliebt haben. Die Regel ist es nicht. Die Regel ist der „liebe Räuber". Es gibt wenig Postinspektoren, welche die gleichen Leidenschaften zu entfesseln vermögen wie ein beliebiger Apache. Mir ist das rätselhaft. Wenn ich eine Frau wäre und zu wählen hätte zwischen einem Banditen und einem Beamten in Gehaltsgruppe IX

Sollte man es zum Beispiel für möglich halten, daß Herr Chapman, der kürzlich in Neuyork hingerichtet wurde, ein phantastisches Glück bei Frauen gehabt hat, und zwar gerade bei solchen, die genau wußten, daß er ein Raubmörder sei? Es ist aber so. Und diese Frauen waren nicht etwa „Damen", sondern durchaus Damen.

Die Hauptrolle spielte hier eine gewisse Betty, im ganzen Staate als „die schöne Betty" bekannt. Dies, obwohl sie längst mit einem reichen Kaufmann in Rhode Island verheiratet war und also von Rechts wegen viel eher treu zu sein hatte als schön.

Betty lernte Herrn Chapman in dem Augenblick kennen, in welchem er die eiserne Geldkassette ihres geizigen Gatten erbrach. Durch diesen Zug war er ihr sogleich sympathisch Liebe auf den ersten Blick.

Auch Chapmann war, vielleicht zum erstenmal in seinem Leben, wirklich hingerissen. Er bat Betty nach den ersten Zärtlichkeiten, sich scheiden zu lassen und auch vor dem Gesetz sein Weib zu werden. Er würde dann seinen Beruf aufgeben und ein braver Mann werden.

„Was verdienen Sie jährlich mit Einbrüchen?"

„Millionen."

„Und da wollen Sie ein braver Mann werden . . .?!"

„Es ist kein sehr sicheres Einkommen."

„Ja, dann widerstrebt das allerdings meinen soliden bürgerlichen Anschauungen. Ich werde also lieber verheiratet bleiben und nur in den Perioden, in denen Sie Geld haben, bei Ihnen sein."

(In Amerika scheint die unmögliche Sitte zu herrschen, zu sagen, was man denkt.)

Chapman war das gar nicht recht, aber er mußte sich doch gestehen: das ist eine vernünftige kleine Bürgersfrau, von der man noch was lernen kann.

Am 24. Oktober 1921, mittags um 12 Uhr (damit man nicht denkt, ich erfinde irgend etwas), überfiel darauf Chapman einen Postwagen in einer Hauptstraße von Neuyork. Er erbeutete 1½ Millionen Dollar und entfernte sich damit unter den Verwünschungen der Menge.

Sofort ließ er Betty kommen, und nun zeigte er der erstaunten Frau, wozu Geld eigentlich da ist. Eine Zimmerflucht im ersten Hotel, Autos, Pelze, Schmuck, Sekt . . . Dazu Chapman, schön, bezaubernd, elegant . .

Betty war glücklich. Sie wurde auch nicht traurig, als plötzlich das Geld zu Ende war und die Trennungsstunde schlug Sie hatte direkt das Bedürfnis, zu Hause, in der trauten Sicherheit des ehelichen Heims, die vielen neuen Eindrücke in Ruhe zu verarbeiten.

Während sie dies tat, „arbeitete" Chapman weiter. Diesmal in Juwelierläden. Hierbei wurde er gefaßt und erhielt im ganzen 25 Jahre Zuchthaus. Das war ihm zu lange. Er ließ sich krank schreiben, verabreichte der Schwester, die ihn bewachte, eine gehörige Morphiumspritze und entfloh, von fünf Kugeln, die man ihm in den Leib schoß, nicht wesentlich gehindert.

Er sorgte sofort für neue Geldmittel und vereinigte sich wieder mit Betty die all dies restlos unterhaltend fand und niemals, auch nur im Traum, an ein böses Ende dachte.

Dennoch kam dieses Ende. Er geschah nämlich etwas, das Betty nie für möglich gehalten hätte: Chapman betrog sie. Wie konnte sie auch ahnen, daß gerade bei heldischen Einbrechern häufig die Neigung zur Untreue zu finden ist? Ein pockennarbiges Dienstmädchen, mit dem er in Beziehungen getreten war, und das er verlassen hatte, verriet seinen Aufenthaltsort. Er wurde nun endgültig festgesetzt.

Alle Einzelheiten gingen natürlich durch die Zeitungen. Betty, die ihm alles vergeben hätte, verzieh ihm seine Untreue nicht. Darin war sie komisch. Sie begriff einfach nicht, wie ein Mensch untreu sein könne . . Im Innersten verletzt, kehrte sie resigniert zu ihrem Gatten zurück, gegen Verführung nun für alle Zeiten geschützt.

An dem Tage, an welchem Chapman hingerichtet wurde, bereitete sie ihrem Manne sein Leibgericht und dachte dabei kopfschüttelnd: „Wie konnte ich nur . . .!"

## Weltumseglung

F. Sch. Die Welt ist kleiner geworden; Gefahren für den Reisenden erscheinen beseitigt, und eine Weltreise wird heute in wenigen Wochen erledigt und ist nur noch eine Geldfrage. Mut und Sehnsucht gehören nicht mehr dazu wie damals, als Vasco de Gama den Seeweg nach Indien fand und Magellan zum ersten Male die Welt umsegelte. Der Schnelldampfer bietet heute genügend Sicherheit; überall sind moderne Hotels; die Welt hat an Romantik verloren, und kaum einmal kommt jemand noch auf den sonderbaren Einfall, die Strecke Valparaiso—Melbourne in einer Segeljacht zurückzulegen. Trotzdem gibt es auch heute noch Abenteurernaturen, die einen Schein von Romantik über die amerikanisierte Erde breiten wollen und die hoffen, daß ihre abenteuerliche Kostümierung Eindruck au jene macht, deren Dollarscheck mehr gilt als Kriegsflotten und disziplinierte Heere.

In nächster Zeit will Graf Luckner seine Weltumseglung antreten. Dieser merkwürdige Mann, der sich während des Krieges auf einem Segelschiff in den australischen Gewässern herumschlug, Aristokrat und Selfmademan, Conquistador im Sacco-Anzug, ehemaliger Aufwäscher und Kellner in Amerika, Redner, Gesellschaftsmensch und Seemann will durch Vorträge in Amerika für die deutschen Kolonialinteressen werben. Erträge von Sammlungen bei denen, die auch noch bei schlechtester Konjunktur über zu viel Geld verfügen, haben ihn instand gesetzt, sich ein Segelschiff anzuschaffen, mit dem er um die Erde herumreisen wird.

Warum aber in aller Welt ein eigenes Segelschiff? Genügt denn wirklich nicht eine Reise mit dem Schnelldampfer? Hier beginnt die Romantik des Grafen und seiner Anhänger, die unfreiwillige Komik, die sich hinter scheinbar richtiger psychologischer Erkenntnis verbirgt. Luckner rechnet mit dem Kindersinn der Amerikaner. Seine Taten führt er auf einem Segelschiff aus; von seinen Abenteuern will er sprechen, und deshalb muß er auf einem Segelschiff in Amerika landen. Welch einen Eindruck wird das auf die heimliche Wundersehnsucht der Amerikaner machen! Wie ein auferstandener Columbus wird er ihnen erscheinen! Welch eine Atmosphäre von überstandener Gefahr wird ihn umeben! Man denke nur: mit einem Segelschiff über den Atlantic! Aber etwas stimmt in der Rechnung nicht. Das Segelschiff ist kein Paddelboot, — es hat immerhin 3000 Tons Wasserverdrängung und außerdem zwei starke Dieselmotoren. Die Gefahr ist also auf ein Minimum reduziert. Ist denn wirklich überhaupt mit dieser Segelfahrt die bezaubernde, bannende Note gefunden, über die jeder verfügen muß, der den Erfolg auf seiner Seite sehen will? Wird man nicht in der City über diese romantische Maskerade verwundert den Kopf schütteln?

Aber Luckner will sich nicht an die Machthaber direkt wenden. Er betreibt eine feinere Politik. In den Salons der Vanderbilt, Gould, Morgan und der andern will er für seine Idee werben. Besonders die Frauen müssen dafür gewonnen werden. Dann — so glaubt er — wird sich auch der Dollarstrom aus Wallstreet einstellen, aus dem dann Gebiete irgendwo in Afrika oder Südamerika für deutsche Ansiedler erworben werden können. Auf die Frauen muß das Segelschiff faszinierend wirken. Vielleicht ist wirklich in diesen Erwägungen ein richtiger Kern. Frauen haben in schon sehr oft die Politik und Weltgeschäfte bestimmt, und die Amerikaner machen sofort bei jeder sportlichen Leistung in Begeisterung. Trotzdem wirkt das Ganze wie eine phantastisch inszenierte Komödie Der Gedanke bleibt komisch, daß z. B. Morgan einen Dollarscheck zücken wird weil Luckner gerade im Segelschiff den Atlantic kreuze. Unmöglich ist ja auch das nicht, denn nach der Ansicht des Berliner Nationalökonomen Sombart zeigen die amerikanischen Milliardäre alle Eigenschaften eines Kindes.

Jedenfalls steht fest, daß der Sinn für Romantik trotz aller Mechanisierung nicht erstorben ist. Man sucht noch immer nach der blauen Blume und merkt nicht einmal, daß man dabei eine Figur macht wie der edle Junker Don Quichote, der „Ritter von der traurigen Gestalt".

## Vorsicht! Mädchenhandel!

F. Z. Aus Mainz wird geschrieben: Fräulein Lili mußte auch absolut einmal ins Ausland. „Englisch-französische Korrespondentin" — das muß doch ziehen. Sie inseriert und erhält Antwort, ausgerechnet von der Weltfirma Englebert, Fils u. Co. in Amsterdam, Keizergracht 422, Autoreifenfabrikation. Entgegenkommenderweise steht auf der Rückseite schon der Vertrag: 135 Gulden monatlich, bei Bewährung mehr, er braucht eben nur noch unterschrieben zu werden. Am 2. März muß die Stellung bereits angetreten werden, vorherige Anmeldung an die Privatadresse von Monsieur le directeur Gervis, der sich erlauben wird, eine Dame des Personals an den Zug zu senden. Gewiß, ein etwas auffallendes Entgegenkommen, aber der gute Ruf der Weltfirma und der braven Holländer überhaupt, und wenn man doch so gerne fort möchte: also, warum gleich Schlimmes denken? — In dem Durcheinander der Abreise verliert Frl. Lili Brief und Adresse ihres künftigen Chefs und fährt deshalb einen Tag früher ab, stellt sich auf dem Bureau von Englebert, Fils u. Co. als die neue Korrespondentin vor und erfährt, daß — alles Schwindel war! Die Amsterdamer Polizei stellte fest, daß bis jetzt noch nicht ermittelte Mädchenhändler sich hatten Briefe drucken lassen mit dem Kopf der Autoreifenweltfirma und so nach jungen Mädchen angelten.

Dieser Gefahr glücklich entronnen, begab sich Fräulein Lili in das Huuis voor Brouwen, ein christliches Hospiz in der Prinzengracht, wo sich ihrer gleich eine Wienerin, Fräulein Mia Brauzek, Mitte dreißig, Sympathie heischend im schwarzen Trauerkleid, sehr nett, fast ein bißchen zu nett, annahm. Lili war dankbar im fremden Land für so viel Freundlichkeit, zumal die Wienerin auch holländisch sprach und ihr auf der Stellungsuche half. Denn Lili wollte mutig sein und durchhalten trotz der zahlreichen Aufforderungen ihrer Angehörigen in Deutschland, zurückzukehren; sie schlägt das angebotene Reisegeld aus und Freundin Mia soll das denen zu Haus telegraphieren. Sie selbst kann es nicht: ihre Post wird von der Geheimpolizei überwacht, zwei Polizisten waren schon da, um sie zu verhaften, sagt Freundin Mia und dann muß es ja wahr sein. Mia telegraphiert: Schickt 50 Gulden an mich für Lili! Das Geld hat sie dann natürlich heimlich eingesteckt. Lili hat keine Stelle gefunden, die Brauzek macht ihr Angst mit der Polizei; sie hat genug von der Fremde, will heim. Die Brauzek verspricht ihr, sie trotz der fürchterlichen Gefahren über die Grenze zu bringen und jagt heimlich ein Telegramm nach dem anderen an die Angehörigen: Lili in höchster Not! Schickt 1000 Mark an mich für sie! — Hm: Eintausend Mark! — Man wird argwöhnisch, der Staatsanwalt wird tätig. Das letzte Telegramm der Wienerin aus Köln: Wo blieb Geld? Ankomme ohne Lili Mainz 7.48, gelber Handkoffer — und schon hat sie die deutsche Polizei. Frl. Lili, der sie wieder einmal mit der Polizei Angst gemacht hatte, mußte in Budenheim aussteigen und saß nun im Stockfinstern mitten im Gonsenheimer Wald an der „Nothelferkapelle", angstvoll von Stunde zu Stunde wartend. (Die tüchtige Freundin wollte allein bei den Verwandten vorsprechen, unter irgend einem märchenhaften Vorwand Geld für Lili erheben und verschwinden.) Um Mitternacht näherten sich vorsichtig anschleichend der einsamen Kapelle — man konnte der Brauzek ja nicht trauen — die Mainzer Kriminalbeamten und Lili, die jetzt ihrer Freundin Drohungen wahr werden sah, — floh in den stockdusteren Wald. Schließlich konnte sie denn ihren Angehörigen in die Arme gelegt werden: Sie geht nie mehr in die Fremde. Ihre Freundin aber ging ins Gefängnis.

## Mehrlingskinder in Deutschland

Zwillingsgeburten sind, wie allgemein bekannt sein dürfte, wohl selten, doch kommen sie immerhin noch in ziemlich großer Zahl vor, etwas ganz anderes jedoch sind Drillings- und Vierlingsgeburten; sie erregen bei ihrem Vorkommen schon berechtigtes Aufsehen. Die Zahl der Zwillingsgeburten im Jahre 1923 betrug zusammen 23 581 Geburten, darunter befanden sich 7690 Geburten mit zwei Knaben, 8812 Geburten mit einem Knaben und einem Mädchen und 7079 Geburten mit zwei Mädchen. Die Drillingsgeburten sind bedeutend geringer. Es wurden in den Jahren 1920 bis 1923 zusammen 761 Drillingsgeburten registriert, davon entfielen 188 Geburten auf drei Knaben, 190 Geburten auf zwei Knaben und ein Mädchen, 187 Geburten auf einen Knaben und zwei Mädchen und 196 Geburten auf drei Mädchen. Vierlingsgeburten sind häufiger als allgemein angenommen wird; ihre Zahl betrug in den Jahren 1913 bis einschließlich 1923 zusammen 35 Geburten; unter den geborenen Kindern befanden sich 64 Knaben und 76 Mädchen. Bei der Betrachtung der Geburtsstatistik der letzten 11 Jahre fällt deutlich der Geburtenausfall während des Krieges auf. Die niedrigste Zahl an Geburten weisen die Jahre 1917 und 1918 auf, doch bereits 1919 zeigt sich eine beträchtliche Zunahme. Von den zusammen 189 430 Knaben in den Mehrlingsgeburten der Jahre 1913 bis 1923 wurden 9849 Knaben tot geboren, das sind etwa 5 Prozent; von den 182 150 Mädchen-Mehrlingskindern desselben Zeitraumes sind 8400 tot geboren, also etwa 4,5 Prozent.

W. R. F.

---

# Jungfer Mutter

Eine Wiener Vorstadtgeschichte von Ada Christen

(Nachdruck verboten.)

Die Geschichte, wie die Walter Hanni eine alte Jungfer geworden ist, und warum sie von den Leuten in der „Blauen Gans" Jungfer Mutter genannt wurde, ist nicht so leicht und schnell zu erzählen, als man meinen könnte, daß sich ein armes kleines Leben erzählen läßt. Sie wundert sich heute noch, wenn man ihr sagt, daß sie viel erlebte, denn so eigentlich weiß sie nur, daß sie immer fleißig gearbeitet hat.

Sie ist vor der Zeit schneeweiß und alt geworden, und hat nie eine andere Freude gehabt als ihr Kind.

Ihr Kind war der eheliche Sohn ihrer Jugendfreundin, der Weiß Leni, welche sich längst Madame Madelaine Weiß nennt. Der kleine Ziehsohn der Hanni wurde nach seinem Vater Leopold Weiß getauft und wußte seit seinem zehnten Jahre, daß sein Vater sich ein Taschenmesser in das Herz stieß und zu Füßen seines wunderschönen Weibes verstarb. So oft der kleine Polderl seine „Frau Mutter" sah, ging ihm das, was er gehört, durch den Kopf, mehr als einmal wollte er sie fragen: Warum? — aber er getraute sich nicht, sie war so schön und sah so vornehm aus und redete wenig mit ihm. Niemand konnte oder wollte ihm die ganze Geschichte von dem Tode seines Vaters erzählen.

„Wenn du groß bist und alt genug dazu, wirst du schon alles hören," tröstete ihn seine Ziehmutter, die Hanni, wenn er ihr vorgreinte davon.

Der kleine Weiß Polderl wußte auch nicht, daß sein sterbender Vater ihn als heiliges Vermächtnis der Hanni hinterlassen hatte, und daß die Leni, seine „Frau Mutter", ihr der Hanni nur zugeschickt hatte, weil der sterbende Mann dem Weibe in der wilden lustigen Art drohte, er werde aus seinem Grabe aufstehen und sie allmählich als kohlschwarzer Mann schütteln und beuteln, bis ihr die Seel' halb aus ihrem wunderschönen heiligen Leib fliege, wenn sie den letzten Willen nicht erfüllen sollte.

Die Leni war und ist immer eine ehrbare, tugendhafte fromme Frau und so felsenfest überzeugt von der dies- und jenseitigen Nichtsnutzigkeit ihres Ehemannes daß sie an seinen nächtlichen Ausflügen nach dem Tode niemals zweifelte. Sie ließ auch darum gleich am nächsten Morgen das Kind zu ihrer „falschen Freundin" tragen und dem Toten ein teures Begräbnis bereiten. Bald stand auch auf seinem wohlgepflegten Grabe ein Kreuz von Stein, und jedes Jahr ließ sie an seinem Todestage eine Seelenmesse lesen. Gewissenhaft kleidete sie sich ein Jahr in schwarze und ein zweites in graue Gewänder, und sie war in der schlichten Trauertracht mit ihrem goldroten Haar schöner als jemals.

Der Sohn der Leni blieb also bei seiner Ziehmutter, die er, als er erst reden konnte, „Frau Mutter" nannte, wie die anderen Kinder es zu ihren Müttern sagten, obwohl es altmodisch war. Da gab es aber ein großes Entsetzen in der „Blauen Gans", aus Respekt vor der Leni wurde es ihm gelinde verwiesen und ihm eindringlich erklärt, seine rechte Frau Mutter habe ihn nur „dem Mädel" — der Hanni — zum Aufheben gegeben; denn die Hanni sei gar keine Frau und werde keinen Mann nicht kriegen und eine alte Jungfer werden.

Von der ganzen wohlmeinenden Auseinandersetzung behielt das Bühlein das, was er oft gehört hatte: „alte Jungfer", und Gott weiß, wie er sich das in seinem Köpfchen zurechtmachte, aber er nannte von da an die Hanni „Jungfer Mutter". Erst wurde der Titel von den Nachbarn spottend wiederholt, als jedoch die Kinder ihn stündlich lallten und schrien, bürgerte er sich ein, und das alte Mädchen heißt nun schon seit fünfundzwanzig Jahren nicht mehr anders unter den Leuten, die sie kennen.

Gleich nach dem Tode ihres Mannes wollte die Leni den Unterhalt ihres Sohnes bestreiten, aber da erwies sich die falsche Freundin zum erstenmal in ihrem Leben ihr gegenüber widerspenstig. Sie nahm keinen Kreuzer und ließ die Frau Mutter des Polderl nur um zwei Dinge bitten: zuerst, daß sie die alte Einrichtung der Wohnung behalten dürfe für ihren Ziehsohn, als Erbschaft von seinen Urgroßeltern, Großeltern und Vater, und dann, daß die Frau Mutter das Geld für den Polderl in die Sparkasse legen möchte bis zu der Zeit, in der er ein Handwerk lernen müßte.

Dabei blieb es.

Der Polderl wurde ein Poldl, ein Leopold endlich, als er die Kunstschlosserei erlernt hatte, aber seine „Jungfer Mutter" hatte von seiner „Frau Mutter" noch immer kein Geld genommen.

„Ich laß mich derweil recht schön bedanken, ich kann derweil gar nichts brauchen für unsern Buben," war die immer gleiche Antwort.

Als der Poldl Soldat werden mußte, kam wieder eine sauber geschriebene Anfrage, ob denn der Sohn jetzt nichts brauche in dem neuen Stande. Da ging die Hanni in das Stübchen des Advokatenschreibers, der auch ein heimlicher Maler und Dichter war. Virgilius Stramirisko hieß, der Kürze wegen aber der „einsame Spatz" genannt wurde. Nur in besonders wichtigen Dingen ging die Hanni zu dem alten Herrn, dessen rosiges glattes Gesicht nicht zu seinen schneeweißen Locken passen wollte.

„Ich bitt', Herr ei . . . ." sie mußte schnell den einsamen Spatzen schlucken, so gewöhnt war sie an ihn, „Virgilius, schreiben Sie mir an meinen Sohn seine Mutter, aber gelten's, Wort für Wort, wie ich's Ihnen vorsag'?"

„Ja, Jungfer Mutter," sagte er fein lächelnd und setzte sich zurecht.

Die Hanni streifte mit beiden Händen über ihre Schürze, räusperte sich und begann:

„Frau Magdalena Weißin!

Ich danke Dir für Deinen guten Willen, aber derweil ist kein Geld nicht notwendig, die selige Großmutter vom Poldl hat seinem gottseligen Vater auch nichts mitgeben können als ihren Segen, und um den tät ich Dich für unsern Sohn recht schön bitten, den einen Segen von mir hat er eh' schon, kriegt er Deinen dazu, so hat er zweimal so viel als sein gottseliger Vater kriegt hat. Indem ich Dir die beste Gesundheit wünschen tue, schließe ich mein Schreiben und danke Dir mein Lebtag.

Mit Achtung Johanna Walter."

Die Frau Mutter legte den Brief hübsch zu manchem anderen und wartete mit ihrem Segen, bis der Leopold kam und ihn holte, und damit versehen nach Bosnien marschierte.

Für die „Jungfer Mutter" begann eine schwere Zeit, aber sie hielt sich aufrecht und still wie allzeit. Sie saß am Fenster bei ihrer längst neumodischen Handmaschine und dachte an der fernen Sohn . . . Ach, wie oft tauchte sein Vater, der tote Leopold, vor ihr auf . . . der hatte nur einen Arm mit heimgebracht aus Italien; sie dankte Gott demütig, daß ihr Poldl noch mit zwei Armen Krieg führte in Bosnien . . .

Jeden Abend fuhr sie mit leichter Hand über die alte Wiege, die noch bei ihrem Bett stand, genau wie vor fünfundzwanzig Jahren, als das Kind neben ihr schlief.

Fünfundzwanzig Jahre!

Heute ist sein Geburtstag, und heute soll er heimkommen aus Bosnien, das hat er seiner Jungfer Mutter sogar von der vorletzten Station noch telegraphiert. Die ganze „Blaue Gans" lief zusammen über das Ereignis, ein Telegraphenbrief!

Und nun sitzt sie am Fenster, wartet und murmelt vor sich hin: „Ob er daran denkt, daß heute sein Geburtstag ist?" Sie läßt die Hände von der Maschine gleiten, hält den Atem ein und lauscht.

Ein kleines, blondes, zerzaustes Mädel kommt zum Fenster gesprungen und plappert hastig: „Laß mir die schönen Blumen sehen, Jungfer Mutter, für den Leopold sein's gelt?" Sie steckt das Köpfchen ins Fenster, bläht die feingeschwungenen Nüstern, schnuppert und guckt hastig um und um, wie ein Eichkätzchen.

Die Hanni lacht:

„Wart nur, bis mein Sohn da ist, dann zeig ich dir alles."

(Fortsetzung folgt.)

# Preiswertes Angebot
in
# Gardinen u. Vorhangstoffen

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| **Meterware** engl. Tüll in sehr hübschen Mustern | | 1.35 | 1.15 | 1.10 | **95 ₰** |
| **Spannstoffe** in modernen Mustern | 3.20 | 2.60 | 2.50 | 2.30 | **1.80** |
| **Etamine** kariert und gestreift 150 cm breit | | | 1.90 | 1.50 | **1.20** |
| **Gardinen-Mull** gute Qualitäten, ca. 120 cm breit | | | 2.75 | 2.30 | **1.75** |
| **Madras-Garnituren** 3-teilig, indanthren | 12.50 | 11.50 | 10.50 | 8.75 | **7.95** |
| **Etamine-Garnituren** 3teilig, in aparten Dessins | 14.75 | 11.80 | 10.80 | | **8.75** |
| **Tüll-Garnituren** 3teilig, gute Qualitäten | 12.60 | 10.75 | 9.20 | | **8.90** |
| **Bettdecken** Etamine und engl. Tüll, 2bettig | 15.50 | 12.50 | 10.50 | | **8.75** |
| **Waffelbettdecken** 1bettig | 13.50 | 9.40 | 6.80 | | **5.20** |
| **Vorhang-Köper** Ia Qualität 80 bis 100 cm breit, weiß und elfenbein | 2.35 | 1.90 | 1.60 | | **1.40** |
| **Vorhang-Damast** Ia Qualität 80 bis 100 cm breit, elfenbein | | | 2.75 | 2.40 | **2.20** |
| **Fertige Vorhänge** elfenbein, Köper 2teilig, Ia Qual., mit hübschen Einsätzen | 14.00 | 12.20 | 7.90 | | **6.90** |

Anfertigung von
**modernen künstl. Garnituren**
mit Wolken-Raffungen

# KONSUMVEREIN
für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.
**Abt. Manufakturwaren, Königstraße 111**

---

# Warum soll man P.K. kauen?

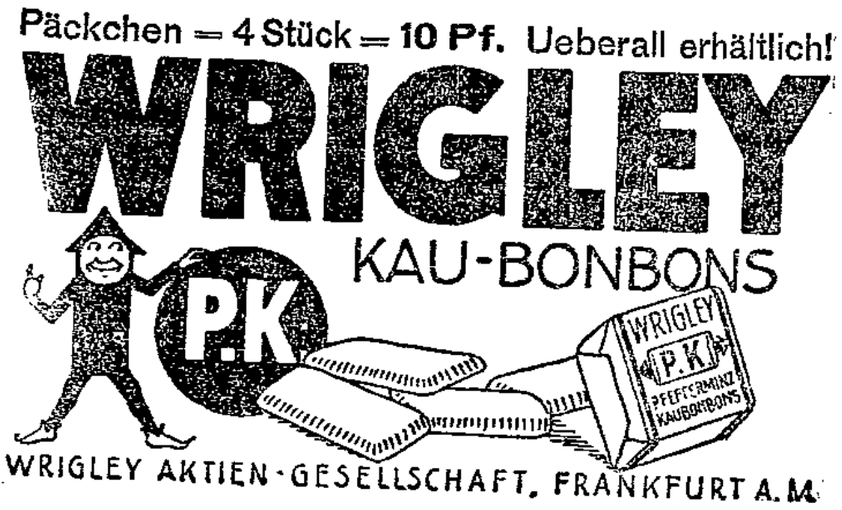
Die aus den besten Rohmaterialien hergestellten, von Aerzten und Zahnärzten empfohlenen Wrigley P.K.-Kau-Bonbons sind ein vorzügliches Mittel zur Reinhaltung der Zähne und des Mundes.

Sie verleihen dem Atem dauernd ein erfrischendes Aroma, besonders nach dem Essen, Trinken und Rauchen.

Wrigley P.K.-Kau-Bonbons wirken appetitanregend und verdauungfördernd.

G.R 2

Päckchen = 4 Stück = **10 Pf.** Ueberall erhältlich!




WRIGLEY AKTIEN-GESELLSCHAFT, FRANKFURT A. M.

---

**Bauverein Selbsthilfe e. V.**

Am Freitag, dem 30. April 1926, abds. 7½ Uhr, im Geschäftslokal, sollen **drei Einfamilienhäuser** in der **Virchowstraße** (Siedlung hinterm Krankenhaus) **verlost** werden.

Mitglieder, die sich beteiligen wollen, müssen sich bis **Donnerstag, den 29. April** im Einzahlungslokal, Königstraße 108, **neu** in die Liste eintragen lassen. (5548

**Der Vorstand.**

---

**Fahrräder,** 5582
**Nähmaschinen, Kinderwagen, Promenadenwag., Klappwag.**
Teilzahl. Große Ausw. Kleine Anzahlg., 5 Mk. wöchentlich **Laufer, Wakenitzm. 5** (b. Burgt.

---

**Preßstroh** Ztr. 3.—
**Ia Kleeheu** Ztr. **6.50**
empfiehlt (5578
**Wilhelm Sülke**
Schwartauer Allee 46a
Telephon 8822

---

**Gr. Leihhausversteigerung**

**Dienstag,** d. 11. Mai, vormittags 10 Uhr, werden in der **Fischstraße 36,** Auktionshaus von **R. Bruhn,** folgende verfallene Pfänder öffentlich meistbietend versteigert:

Nr. 18281, 18226, 19616, 20358 bis 30146, gold. Herren-, Damen-, Armbanduhren, silb. Uhren, 1 Görtzglas, Ketten, Trauringe, silb. Eß- u. Teelöffel, Herrenanzüge, Wäsche u. v. Angen. mehr.

Die Pfänder können bis Montag, den 10. Mai, abends 6 Uhr, noch eingelöst oder umgeschrieben werden. Ein etwaiger Ueberschuß wird bis 14 Tage nach der Versteigerung im Leihhaus ausgezahlt, andernfalls er dem Armenhause verfällt.

**G. Helsing,**
**Lübecker Leihhaus Hüxstraße 113**
Fernruf 1964. (5591

---

**Hüte**
**Mützen**
Beste Ware
Solide Preise
**Würzburg**
**Wahmstr. 22 a**
5551

---

**Der Lorette-Schnitt**
**an unseren Formobstbäumen**
**und seine volkswirtschaftliche Bedeutung**
von Carl Heine. Preis *RM* 0.75.
Buchhandlung
**Lübecker Volksbote**
Johannisstraße 46

---

**Saatkartoffeln**
beste saubere Ware
**Paulsens Juli-**
**Kaiserkrone**
**Industrie**
**Preußen**
**Eßkartoffeln**
**neue ägypt. Zwiebeln**
Versand nach auswärts
**Karl Henning**
obere Mengstr. F. 2267
Marienkapelle (5576

---

Mod. Speisezim. Herrenzimmer . . . . **355 M.** Schlafzim. v. **285 M.** an Sofa, Tische, Stühle bill. Küchen v. **88 M.** an, 2 Bettstell. m. Sp. **98 M.** (4751 Teilzahl. Barzahl. 10%
**O. Burckhardt**
**Dankwartsgrube 55**

---

**Pflanzkartoffeln**
Paulsens Juli
Perle von Erfurt
Industrie
Preußen
Blaue Odenwälder
Up-to-date

**Eßkartoffeln**
Ia Industrie
Ztr. 3.50 und 4.—
Up-to-date . . . Ztr. 3.—
Speisekartoff., Ztr. 2.50
Futterkartoffeln Ztr. 2.—
Wiederverkäufer und Großverbraucher Vorzugspreise. (5579
**Wilhelm Sülbe**
Schwartauer Allee 46 a
Telephon 8822

---

**Metallbetten**
Stahlmatr., Kinderbett. günst. a. Prin. Kat. frei

---

**Zur 700-Jahrfeier**

**Bilder aus Lübecks Vergangenheit**

**von Theodor Schwartz †**

Moderner Leinenband 5 Reichsmark

**Buchhandlung**
**Friedr. Meyer & Co.**
**Johannisstraße 46**

---

# Lübecker Volksbote

1. Beilage — Sonnabend, 24. April 1926 — Nummer 95


## Freistaat Lübeck

**Sonnabend,** 24. April.

### Mir ham nie Geld . . .!

hh. Augenblicklich ist jeder an eine äußere Beschäftigungslosigkeit gebunden. Einer lehnt gelangweilt in einer Ecke, er betrachtet gedankenlos eine Reklame. Eine sehr wichtig aussehende Dame setzt sich sehr abgehetzt nieder. Ein Herr mit clownhaften Zügen eines Lebemanns blättert in einer Zeitung. Eine Marktfrau in ganzer Breite. Eine Halbweltdame, bei der nur die Beine auffallen. Ein Arbeitsmann schläft. Jemand notiert etwas. Ein sehr junger Mensch sieht versonnen zum Fenster hinaus. Abrollende Straßenbilder, zufällig haften bleibend ein Händler auf einem Tisch.

Mir gegenüber sitzt eine Frau mit sehr abgemagertem, blassem Gesicht, die auf dem Schoß ein ebensolches Mädchen hält. Unter einem gedämpften, roten, abgeschabten Kopftuch ruhen große Augen. Unwillkürlich denkt man an eine Zeichnung der Käte Kollwitz . . . .

*

Das kleine, sehr geängstigt dreinschauende Mädchen sagt auf einmal sehr laut: „Mutter, ich möchte auch so'n Bärn ham!" Der Herr mit den Lebemannzügen sieht etwas nervös auf. In dem Lärm der Stadt und der scheinbaren Stille des Wagens haftet dieser untertauchenden Kinderstimme etwas Außergewöhnliches an. Jeder muß sich erst besinnen.

Die blasse Frau wirft einen verweisenden Blick auf das Mädchen.

Jeder sucht nach dem Zusammenhang: Ein Kind, das gänzlich sinnlos den Wunsch nach einem Bären ausspricht.

Die Marktfrau fand sich zuerst zurecht.

„Was willst, 'n Bärn? So'n Teddybärn woll?"

Das Kind nickt nur sehr schüchtern.

„Na, den wirst woll mal kriegen . . . ."

Worauf die Kleine ganz traurig und verschüchtert antwortet, ängstlich nach der Mutter blickend: „Mutter sagt, wir ham zu so was kee Geld. Mir ham nie Geld . . . ."

*

Jeder lächelte zuerst darüber, daß ein so kleines Mädchen davon sprach, daß man kein Geld habe. Und nur erst langsam trat das Bild hervor von einem blassen Kind auf dem Schoß einer noch blasseren Frau, das einen sich ihm plötzlich aufdrängenden brennenden Wunsch, im Anblick eines vorüberfliegenden Schaufensters vielleicht geäußert hatte. Und das dann mit einer bitteren Selbstverständlichkeit und einem zu gereiften, entsagenden Verstehen die Worte hinwarf: „Mir ham nie Geld!" Die Folge war, daß jeder eine Sekunde das Lachen unterbrach und dann zu einem stummen Lächeln den Weg fand. Im Ueberlegen der vielen versagten Wünsche, die in einem so jungen Menschenkind schon Bitterkeit geben. Der, der die Reklame gelangweilt betrachtet hatte, lächelte, die sehr wichtig aussehende Dame lächelte, der Schreibende sah von seinem Buch auf und lächelte, die zweifelhafte Dame lächelte, die Marktfrau lächelte, und auch der Herr mit den Lebemannzügen fand ein affektiertes Lächeln.

Jetzt lächelte jeder aus sentimentalem Mitleid.

Keiner aber hatte wohl das harte, schmerzliche, fast grauenhafte Zucken um die Mundwinkel der blassen Frau bemerkt. Jeder hätte erschrecken müssen.

Stieg man aus der Straßenbahn, war ja alles vorbei.

### Die neue Schule

**Im Bund für Erziehung und Unterricht**

sprach am Donnerstag der bekannte Schulreformer Rektor Jaspert aus Frankfurt a. M. über die neue Schule und ihre Aufgabe. Die von heißer Liebe zur Schuljugend durchwehten Ausführungen lösten starken Widerhall bei den Hörern aus, und es ist nur bedauerlich, daß deren Zahl nicht erheblich größer war, um so mehr, als es sich nicht um den Vortrag von Theorien handelte, sondern der Redner über Erfahrungen bester Art berichten konnte, die in Frankfurt mit der kurzweg „die neue Schule" genannten Einrichtung auf der Wegscheide im Spessart gemacht worden sind.

Was will die neue Schule? Mitten in den grundstürzenden Ereignissen der Neuzeit auf allen Gebieten der Zivilisation steht hilflos und verständnislos das Kind, das vollgestopft werden soll mit Dingen, die den Großen selbstverständlich erscheinen. Jedes Zeitalter hat sein eigenes Erziehungs- und Bildungsideal. Das Ideal der Gotik und der Biedermeier zusammengenommen ergeben etwa das Bildungs- und Erziehungsideal unserer Zeit. Aus dem bisherigen steigt Neuland auf und es erhebt sich die Forderung: **Die Schule muß aus ihrer Weltfremdheit heraus, der Puls des Lebens muß in sie hineinschlagen, sie muß sich den Bedürfnissen des Lebens anpassen.**

Charakteristische Aufgaben der neuen Schule sind: körperliche Erziehung (Leibesübungen, Wandern); Erziehung charakterstarker Persönlichkeiten. Die jetzige Schule kann die Reformideen in keiner Hinsicht erfüllen. Das Schulgebäude, die Verwaltung, Lehrer und Schüler müssen andere werden. Ein Anfang in dieser Richtung läßt sich machen, indem man die Schüler wenigstens ab und zu in eine ideale Schule führt. Frankfurt a. M. hat zu diesem Zwecke das Schülerdorf Wegscheide im Spessart eingerichtet. Die Baracken eines früheren Truppenübungsplatzes dienen heute als Unterkunftsräume der neuen Schule, in er alle Erziehungsfaktoren vereinigt sind. Elternbesuchstage schaffen eine innige Verbindung zwischen der Schule und dem Elternhaus, der Lehrer lernt die Kinder im steten Zusammensein (nicht nur während der Unterrichtszeit) in acht Tagen besser kennen als daheim in acht Wochen. Gemeinsame Gottesdienste, praktische Wohlfahrtspflege, von den Bewohnern des Kinderdorfes aneinander geübt, fördern den wahren Gemeinschaftsgeist. In der neuen Schule geht den Kindern eine neue Umwelt auf.

Unterrichtet wird in Wegscheide in allen Fächern; es handelt sich nicht etwa um eine Spielschule, sondern große Erfolge sind erzielt worden dadurch, daß die Kinder durch Erlebnis zum Stoff geführt werden. Dem Lehrer ist größte Freiheit gegeben, er ist an keinen Lehrplan gebunden, aber gerade darum wird von ihm größte Pflichttreue gefordert. Oberster Grundsatz ist: Wohlfahrt des Kindes. So sind in der neuen Schule die Grundsätze der Gemeinschaft in schönster Weise in die Tat umgesetzt, und die staatsbürgerliche Erziehung wird mehr und besser gefördert als durch die Lehren. Wird anderswo gestraft durch Aufgeben besonderer Arbeiten, so ist die Strafe in der neuen Schule Ausschluß von gemeinsamer Arbeit. Nicht am unwichtigsten ist es, immer daran zu denken, daß es gilt, das Kind mit Freude zu erfüllen. Wenn Schillers Wort gilt, daß alle Menschen Brüder werden, wo die Freude weilt, dann ist schon dadurch, daß die neue Schule die Kinder mit Freude erfüllt, ihre hohe Aufgabe gekennzeichnet und ihre Notwendigkeit bewiesen.

Dem mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrage folgte eine kurze Aussprache, in der darauf hingewiesen wurde, daß zurzeit an einer hiesigen höheren Schule Bestrebungen zur Schaffung eines Landheimes im Gange sind, die hoffentlich den Anfang bilden zur Einrichtung der neuen Schule auch in Lübeck.

### Steuerkalender

**für die Woche vom 25. April bis 1. Mai 1926**

26. April: Steuerabzug vom Arbeitslohn (abzuführen nur, wenn die vom 1. bis 20. d. Mts. einbehaltenen Beträge 100 RM. übersteigen).

26. April: Letzter Zahltag für die Beförderungssteuer.

### Zum Großflugtag in Blankensee am 9. Mai

Man schreibt uns:

Die vorjährige Flugveranstaltung dürfte den meisten Teilnehmern noch frisch in bester Erinnerung sein. Um auch in Lübeck das Verständnis der breiten Massen des deutschen Volkes zum Flugzeug inniger und vertrauter zu gestalten, entschloß sich der Lübecker Verein für Luftfahrt am Sonntag, dem 9. Mai in Blankensee ein Schaufliegen zu veranstalten. Die technische und fliegerische Durchführung des Großflugtages liegt in den bewährten Händen der Fliegerschule Otto Bornemann, Berlin, welche letzthin in verschiedenen Orten mit den vorbildlichen Leistungen ihrer Piloten den nach Fünfzigtausenden und mehr zählenden Menschenmengen einen in jeder Hinsicht sportlichen Genuß ersten Ranges bieten konnte.

An den einzelnen friedlichen Wettkämpfen beteiligen sich neben anderen Flugzeugen besonders die schnittigen Sportdoppeldecker der Dietrich-Flugzeugwerke, Kassel, unter Führung bekannter Piloten, von denen u. a. Bäumer, Weichel, Oppenhorst, v. Hippel genannt werden müssen. Weichel, bis vor kurzem Chefpilot der weltbekannten Dornierwerke, gilt zurzeit neben Bäumer als einer der besten Dietrichpiloten und steht in der Luftakrobatik auf der Höhe eines Udet. Es gelang ihm, in Köln nach dem Abzug der Besatzungstruppen die Rheinbrücke zu unterfliegen. In Frankfurt a. Main unlängst vollbrachte er ähnliches, indem er den über den Main führenden „Eisernen Steg" unterquerte. Das abwechslungsreiche Programm ist fesselnd genug, um die Zuschauer in Spannung zu halten und unserem Sportflugwesen wiederum neue Freunde zuzuführen. Die Besucher sollen einen Hauch des frischen, fröhlichen Geistes, der die deutschen Flieger von jeher beseelte, vermittelt erhalten. Geschwaderflüge der teilnehmenden Maschinen, Ballonrammen, Luftringen gelangen zur Vorführung. Den Höhepunkt der Veranstaltung bilden die „Hohe Schule des Fliegens" und Konkurrenz-Fallschirmabsprünge, für welche die Piloten Hinderlich und Bähr gewonnen wurden. Während der Anfang der fliegerischen Darbietungen auf 2,30 Uhr nachmittags festgesetzt wurde, können bereits ab morgens bis zum Eintritt der Dunkelheit von den Flugbegeisterten auf dem von der Bäumer Aero G. m. b. H., Hamburg zur Verfügung gestellten Passagier-Flugzeug D 434, unter Führung des bekannten Chefpiloten Bohne und einem zweiten Flugzeug Rundflüge unternommen werden.

Der Großflugtag soll nicht nur von dem hohen Stande der deutschen Sport- und Verkehrsfliegerei, sowie dem vollen Können ihrer Vorkämpfer Zeugnis ablegen, sondern hauptsächlich das stark wachsende Interesse weitester Kreise unseres Volkes für Deutschlands Luftgeltung fördern. Vor allem muß unsere Jugend gewonnen werden; denn nur so wird sich der Luftfahrtsgedanke in der deutschen Nation fest verankern. Die Vorführungen unserer Flieger, die das Beste darstellen, was bisher hier auf dem Gebiete des Sportflugwesens gezeigt wurde, sind schon deshalb vom Publikum nachhaltigst zu unterstützen. Für geordneten Wirtschaftsbetrieb wird Sorge getragen, desgleichen ist verstärkter Sonderverkehr (Eisenbahn, Straßenbahn und Auto-Omnibusse) vorgesehen. Die Preise sind so, daß jedermann an dieser Flugschau teilnehmen kann. Die Gewerkschaften erhalten Karten zum halben Preise. Alle näheren Einzelheiten, auch die Vorverkaufsstellen der Eintrittskarten, sind aus Inseraten und Plakaten zu ersehen.

---

**Schauübung für Rettungsversuche.** Anläßlich der Reichsgesundheitswoche werden die Lübecker Sanitätskolonne vom Roten Kreuz und die Feuerwehr in einer am kommenden Sonntag, vormittags 9 Uhr beginnenden Schauübung zusammenwirken. Die Uebungsaufgabe ist folgende: Auf einem am Behnkai an der Stadtseite des Lagerhauses der Kaufmannschaft (bei der Drehbrücke) liegenden Elbkahn explodierte ein zur Erwärmung von Teer benutzter Ofen. Der Schiffsraum füllt sich mit Kohlenoxyd und Teerrauch. Ein Teil der mit Ausbesserungsarbeiten beschäftigten Arbeiter kann nicht mehr rechtzeitig das Freie erreichen und bleibt bewußtlos im Schiffsraum liegen. Zur Durchführung von Bergungsarbeiten wird die Sanitätskolonne alarmiert. Da der Brand im Innern des Schiffes trotz aller Löschversuche zunimmt, wird auch die Feuerwehr herbeigerufen. Sie löscht das Feuer ab und beteiligt sich mit ihren Wiederbelebungsgeräten am Rettungswerk. An den zuerst Geretteten wird die künstliche Atmung nach Silvester angewendet, bei anderen die künstliche Atmung nach Howard, der Dräger-Pulmotor (Eigentum der Sanitätskolonne) und derselbe Apparat der Feuerwehr, außerdem das Wiederbelebungsgerät „Inhabad". Für die Bergung der in den Gasen verunglückten Arbeiter benutzt die Sanitätskolonne ein neues Gasschutzgerät des Drägerwerkes, den Selbstretter Dräger-Tübben. An einem ins Wasser gefallenen Mann werden die Handgriffe gezeigt, die nötig sind, um an einem Ertrunkenen Wiederbelebungsversuche mit Erfolg durchzuführen. Bei einigen der Geretteten ist es nötig, Verbände anzulegen. — Die Schauübung verfolgt den Zweck, dem Lübecker Publikum ein Bild von dem Stand des örtlichen Rettungswesens zu geben.

**Ein Einbruchdiebstahl** wurde in der vergangenen Nacht in der Mühlenstraße begangen. Dort hatten Diebe das Ladenfenster der Firma Törber und Goßmann eingedrückt, nachdem sie es vorher mit Schmierseife bestrichen hatten. Den Dieben fielen

---

## Fiedje un Tedje

Fiedje: „Godn Abend, Tedje. Wo geiht Sei datt?"

Tedje: „Hä?"

Fiedje: „Woans Sei datt geiht?"

Tedje: „Wän?"

Fiedje: „Sei, Fiedje. Kannst nich hören, du oller Klaas?"

Tedje: „Ach so, mi meenst du. Worüm seggst datt nich glieks. Ick meen, ick harr nich richtig hört. Wo geiht Sei datt? Bün ick n' Ap, datt du mi sie'zt? Wi kümmst up diss' Schossee? Wo geiht Sei datt? Appeldwaschen Krom!"

Fiedje: „Reg di nich up, Tedje. Ick dach, ick künn mit di gebüldet snacken. Denn, weeßt du, upstunds ward mod, datt jedereen den annern sie'zt. Nich blots de Groten, nee ok de Görn mutt du mit Sei anquatschen, is Vörschrift, Polizeiverordnung."

Tedje: „Du, Fiedje, wenn du mi vertörn wullt . . . ?"

Fiedje: „Nee, würklich, Tedje, is de reine Wohrheit! Ick heff de Zeitung mitbröcht. Dor is een Jung verschütt gohn, een Bengel von acht Johrn, de hett 'n beten lut up de Strat spelt, un so'n Grönen hett em upnotiert. Nu sall de Jung na't Polizeiamt kamen . . ., un watt he dor sall, datt weet ick ok nich. Jedenfalls hett he een Breef kregen un dor stünn in: In Sachen gegen Sie, hörst du, Tedje?, in Sachen gegen Sie werden Sie vorgeladen . . . . Watt seggste nu?"

Tedje: „Schlusnus!"

Fiedje: „Schlusnus?"

Tedje: „Jo, nu 's Schluß. De Minschheit is verrückt, is übersnappt, total verdreiht!"

Fiedje: „Schimp man nich so, Tedje, is datt gor nich wert."

Tedje: „Kinnerkram is datt, watt sick nu wedder de „Verein von de Musikfeinde" leistet. Denn lütten Mannstaedt, ick heff em öfters mol in datt Gewerkschaftshus hört, fixen Kierl, dörch un dörch musikalisch, dissen Künstler wöll'n se koltstell'n, afsagen, wiel he nich nah de Mütz von Behn un Konsorten wier. 'Ne Schand is datt."

Fiedje: „Is ümmer datt sülbige. Kunst gelt ehr nicks, wenn de Lüd ehr nich paßt. Verdreihten Krom. De een de sie'zt, de annern triezt, de drüdden lacht, un wenn't to'n Häben stinkt."

Tedje: „Du mökst mi gruglich."

Fiedje: „Glöw 'ck di geern! In Hamborg un ok annerswo, dor is 'ne grote Hungeri."

Tedje: „Heff nicks von hört!"

Fiedje: „An disse Hungeri, datt is jo grod datt Dulle un watt to'n Häben rückt, diss Hungeri ward noch betahlt!"

Tedje: „Snack di rein ut, Fiedje!"

Fiedje: „Jo, dor sitt se in so'n Glaskasten un hungert een Woch nah de anner. An wenn du datt bekieken wullt, denn mutt du Intritt geben. De Kierls verdeent een swor Stück Geld."

Tedje: „Gediegen, Fiedje. Mi und di, wenn wi mol hungern dat, uns gift keen Minsch 'n Groschen."

Fiedje: „Jo di. Du kannst datt ok nich. So'n Hungeri von Woch to Woch, datt is 'ne swere Kunst. An so'ne Kunst, datt weeßt du jo, ward got betahlt."

Tedje: „Wenn't so is, Fiedje, könnt wi datt jo ok mol maken. Watt meenst, wenn du di in so'n Kasten setzt und hungers di dien Fettschicht dal? Ick kiek to, kassier dat Geld un wenn wi nog hebbt, denn . . ."

Fiedje: „Sitt wie beed in'n Marstall. Nee, nee, so'n Blödsinn mak' nich mit. Lewer danz ick dörtig Stunn, fohr Dage Rad un schuf 'ne Tunn üm Dütschland rüm. Bet Dassow kam ick woll, un denn konns du jo wieder fohrn."

Tedje: „Danke, Fiedje. Schuf alleen, to 'n 700-Johrfier wer ick geern in Lübeck."

Fiedje: „Du kannst von Mudders Pott nich weg. Ick weet. Dien Olsch . . ., Minsch, wenn ick so'n Olsch harr, ick wuß nich, watt ick deh. Dor weer jo gistern bösen Krach. Watt hett denn geben?"

Tedje: „Jo, Fiedje, ick sull jo nich doröber snacken, ober . . . . na, hör to, du kennst se jo, 'ne glarre Deern, de hett Verkiehr mit 'n jungen Minschen, un de hett ehr, verdammte Bengel, mit allerhand so'n Drönsnack ganz denn Kopp verrammelt. Toierst wull se nich un hul, watt woll ehr Mudder segg'n würd, wenn se . . . Na, kort un god, he kreg se rüm. An nu is't Unglück dor."

Fiedje: „Mein herzlichstes Beileid. Schad üm de Deern. An du, Fründ Tedje, watt seggst du dorto?"

Tedje: „Ick? Mi is't ganz egal, woans de Fruenslüd rümmerlopen. Von minwegen . . ., ick bün old. An denn, wenn ick so richtig nahdenk, man süht jo veele Deerns so rümspazeern . . . . mien Anna steiht dat gor nich slecht."

Fiedje: „Gootsverdori! Du büst god. Du kannst ruhig blieben, wenn dien Deern in Schimp un Schand . . ."

Tedje: „Büst verrückt? Wer snackt von dissen Krom? In Schimp un Schand . . .? Keen Gedanke nich. Siet gistern hett se 'n Bubikopf."

K. W.

---

**Eiserne Häuser.** Die in allen Ländern herrschende Wohnungsnot hat schon zu verschiedenen Maßregeln geführt, um Häuser bedeutend schneller zu errichten, als es bei der Verwendung des üblichen Baumaterials von Ziegelsteinen möglich ist. Bei uns und vor allem in Amerika hat man das je durch Herstellung von Zement- und Betonplatten versucht. In England hat man jetzt Versuche mit Häusern aus gegossenen Eisenplatten gemacht. Der englische Gesundheitsminister hat sich über solche Probebauten in Derby sehr günstig ausgesprochen. Die Stadt Derby hat 250 derartige Häuser in einem Park auf einem Gut errichtet, die aus je drei Schlafzimmern, einem Wohnzimmer, Küche und Badezimmer bestehen und luftig, hell und bequem sein sollen. Die Stadtverwaltung kann zurzeit 28 Häuser im Laufe einer Woche errichten. Die Platten werden in einen niedrigen Unterbau eingelassen und zu Wänden zusammengefügt. Auch die Aufstellung von Holzhäusern, wie sie in Skandinavien üblich sind, will man jetzt in England in Angriff nehmen. Nach der Ansicht des Gesundheitsministers wird man durch diese Schnellbaumethoden in wenigen Jahren die schwere Wohnungsnot beseitigen können. Da diese Häuser sehr haltbar und zum Teil auch billiger als die Ziegelbauten sind, sollte man sich auch bei uns einmal eingehend mit der Anwendung neuer Schnellbaumethoden beschäftigen.

**Ein großes Sterben der Perlenmuscheln** hat in den japanischen Gewässern eingesetzt. Vor allem in der Bucht von Ise im mittleren Japan herrscht große Bestürzung; denn die dort gezüchteten Perlenmuscheln gehören zu der begehrtesten Ware auf dem internationalen Perlenmarkt. Von Jahr zu Jahr machte die Züchtung Fortschritte und man gewann schließlich Perlen von einer Vollendung, wie sie unter den freien Muschelbildungen zu den größten und kostbarsten Seltenheiten gehören. Schon einmal vor einigen Jahren, erlitt die Perlenzucht einen Rückschlag, der aber viel leichter überwunden wurde als der jetzige, bei dem über eine halbe Million Muscheln in kurzer Zeit den Tod fanden. Der Grund für das Massensterben der Perlen wird in der Trockenheit infolge Ausbleibens der Winterregen gesucht.

zwei Ulster in die Hände. — Ein weiterer Einbruch wurde beim Zigarrenhändler Lampe bei der Mühlenbrücke begangen. Es handelt sich in beiden Fällen wohl um dieselben Diebe, die bisher noch nicht ermittelt werden konnten.

**Heinrich Bötel und Charly Wittong im „Nachtjacken-Viertel".** Wir weisen hierdurch nochmals auf das am Dienstag, dem 27. und Mittwoch, den 28. April, stattfindende Gastspiel mit den bekannten Hamburger Lokalgrößen hin. Vorverkauf bei Buse und im Gewerkschaftshaus ist eröffnet. (Siehe Anzeige.)

**Schnelle Flugpostbeförderung.** Dieser Tage wurde morgens zwischen 8 und 9 Uhr in Baden-Baden der Flugpost ein Brief übergeben, der bereits mittags um 1.30 Uhr in Lübeck bestellt werden konnte. Die schnellste Bestellung mit den günstigsten Schnellzügen würde 17 Stunden dauern.

**Fahrpreise für Jugendliche.** Da die geplante Neuregelung der Fahrpreisermäßigung in der Jugendpflege bisher noch nicht verwirklicht werden konnte, haben, wie die Reichsbahngesellschaft mitteilt, die alten Berechtigungskarten bis auf weiteres auch über den 30. April hinaus Geltung. Den Zeitpunkt, zu dem die jetzigen gelben Ausweiskarten durch die neuen, auf hellblauem Karton hergestellten ersetzt werden, wird die Reichsbahngesellschaft noch besonders bekanntgeben. Voraussichtlich wird bis zu den Pfingstfeiertagen die Fahrpreisermäßigung wieder auf den alten Satz von 50 Proz. gebracht.

**Die Vereinigung der Arbeiter-Stenographenverbände.** In Magdeburg trafen sich die Vertreter der folgenden Verbände: Stenotachygraphen, Stolze-Schrey, der Leipziger intersystemale Verband und die Nationalstenographen. Nachdem die besonders heiß umstrittenen Fragen in einer Vorkonferenz ihre Klärung gefunden hatten, und nachdem weiter der 7. Verbandstag des Stolze-Schreyschen Verbandes am Ostersonntag einstimmig beschloß, dem neuen Verbande beizutreten, war der Ausgang der Tagung nicht mehr zweifelhaft. Es sprach u. a. Genosse Blum (Hamburg) über Zweck und Ziel des neuen Verbandes. Mit der Gründung des Verbandes ist ein neuer Abschnitt in der Arbeiter-Stenographenbewegung eingetreten. Wir haben uns für die Schaffung einer Organisation entschieden, weil wir glauben, daß es nur einer starken einheitlichen Organisation möglich ist, Qualität und Quantität zu fördern und die Werbekraft zu stärken. Eine Folge des Zusammenschlusses wird auch die Einstellung des Systemkampfes sein, ohne die Freiheit der kurzschriftlichen Betätigung anzutasten. Wesentliches Ziel des neuen Verbandes aber ist: Schaffung einer Volkskurzschrift, die eine Einheitskurzschrift sein muß. Dabei wollen wir keine unnützen Experimente anstellen, sondern wir wählen den Weg, der einen praktischen Erfolg verspricht, indem wir die Reichskurzschrift anerkennen und versuchen, daß sich aus ihr die Volkskurzschrift entwickelt. Redner faßte seine Ausführungen in folgender Entschließung zusammen: „Ueberzeugt davon, daß nur in dem Zusammenschluß aller Arbeiter-Stenographenverbände die Gewähr für größere Verbreitung der Kurzschrift innerhalb der Arbeiterschaft und für die Schaffung einer Volkskurzschrift vorhanden ist, sind die unterzeichneten Verbände bereit, sich zu einem Arbeiter-Stenographenverbande zusammenzuschließen. Sie erkennen den Julientwurf als Einheitskurzschrift an. Die deutsche Einheitskurzschrift ist aber in der jetzigen Fassung als Volkskurzschrift ungeeignet. Die deutschen Arbeiter-Stenographen betrachten es deshalb als ihre Hauptaufgabe, im neuen Verbande an dem Zustandekommen einer wahren Volkskurzschrift durch Verbesserung der Reichskurzschrift mitzuarbeiten. Solange dieses Ziel nicht erreicht ist, wird den im Verband vertretenen Systemen die größte Freiheit gewährt." — Nähere Auskunft erteilt der Schriftgenosse Willy Kempek, Lübeck, Bäckerstraße 13a.

**Gemäldeausstellung Nicolaus Walter Gräfenhahn.** Der als Tier- und Landschaftsmaler vielgeschätzte Künstler stellt vom Sonntag, dem 25. April an im Ausstellungsraum der Kunsthandlung Müller, Mühlenstraße, seine aus den letzten Jahren stammenden Arbeiten aus. Er wird in einer großen Anzahl Oelbildern einen Ueberblick seiner besonderen Schaffensart zu geben versuchen. Gräfenhahn kam aus der Dresdener Schule. Er hat sich jedoch in stiller Arbeit zu einer starken Künstlerindividualität entwickelt, die eigene Wege sucht. Auch im Aquarell und in der Lithographie tritt uns ein in eigener Welt lebende Persönlichkeit entgegen. Die Ausstellung wird am Sonntag vormittag 11½ Uhr eine Einleitungsrede Dummers eröffnet. Ihr ist ein reger Besuch zu wünschen.

**Kinderferien in Travemünde.** Nach Bekanntgaben des Planes im Rudolf-Groth-Heim, Priwall-Travemünde für die Sommerferien eine Anzahl Kinder als Feriengäste aufzunehmen, sind sofort Meldungen eingelaufen. Wir möchten herzlich bitten, daß möglichst alle Eltern, welche die Absicht haben, ihre Kinder an dem Aufenthalt teilnehmen zu lassen, sich bald mit ihrer Anmeldung an uns wenden, da es, um die tägliche Hin- und Herbeförderung der Kinder zu regeln, erwünscht ist, frühzeitig die Anzahl derselben feststellen zu können. Nur bei rechtzeitiger Anfrage wird die Bahn uns die nötigen Extrawagen zur Verfügung stellen. Anmeldungen werden entgegengenommen bei der Zentrale für private Fürsorge, Johannisstr. 47/49.

**Programm zum Marktkonzert am Sonntag, dem 25. April,** von 11½—12½ Uhr, ausgeführt vom Musikkorps der Schutzmannschaft: 1. Hymne u. Triumphmarsch a. d. Oper „Aida" v. Verdi. 2. Ouvertüre „Marinarella" v. Fucik. 3. „Der Lenz", Lied v. Hildach. 4. „In schöner Maiennacht", Walzer v. Kentsch. 5. „Blau Veilchen", Mazurka v. Eilenberg. 6. „Die Welt ist schön", Marsch v. Jünger.

**Wichtig für Reisende nach der Tschechoslowakei** sind die Devisenbestimmungen. Jeder Reisende hat bei seinem Eintritt in die Tschechoslowakei unaufgefordert die mitgeführten Geldbeträge vorzuweisen und in seinen Reisepaß eintragen zu lassen. Der Vermerk im Reisepaß dient als genügender Nachweis für die anstandslose Ausfolgung einer Bewilligung für die Ausfuhr der die Bestimmungen der Devisenabteilung der Tschechoslowakischen Nationalbank übersteigenden Geldbeträge. Alle ohne eine solche Bewilligung ausgeführten Beträge verfallen bei der Wiederausreise der Beschlagnahme. Alle früheren Schritte wegen Freigabe der beschlagnahmten Geldbeträge sind nach den letzten Erfahrungen erfolglos.

rh. **Kein [illegible].** Um Obdach zu bekommen, zerschlug ein [illegible] aus [illegible] eine Fensterscheibe der Polizeiwache in der [illegible]straße. Der obdachlose Mensch wurde hinter Schloß und Riegel gesetzt.

rh. **Festgenommen** wurde ein in der [illegible]straße wohnhafter Arbeiter, der sich wegen Verbrechens gegen § 175 des R. Str. G. schuldig gemacht hat.

rh. **Diebstahl.** In einer der letzten Nächte sind aus einer Gärtnerei an der Moislinger Allee ca. 45 bis 50 hochstämmige Rosenstöcke gestohlen, von denen ca. 30 zusammengebunden in dem Verbindungsweg zwischen der Ratzeburger Allee und Herderplatz wiedergefunden wurden. Wahrscheinlich wird der Dieb die Rosenstöcke zu Geld zu machen suchen.

*

**Kücknitz.** Maifeier. Wie an anderen Orten, so rüstet auch die organisierte Arbeiterschaft Kücknitz zur Maifeier. Würdig und [illegible] soll der Tag der Arbeit begangen werden, in frischem Grün, an der [illegible] Stätte des Hünengrabes. Wenn irgend möglich wird Genosse Heitmann die Maifestrede halten. Abends wird ein Ball im Lokal des Herrn Diedelmann stattfinden. Ein besonderes Gepräge wird dieses Jahr die Maifeier durch eine Feier bekommen, die am Vorabend in obigem Lokal abgehalten wird. Sämtliche dem Ortsausschuß angeschlossene Vereine wirken mit, unseren alten Genossen und Genossinnen wollen wir eine Ehrung darbringen für ihre Arbeit an der Partei. Da der Eintritt frei ist, hat jeder, auch der ärmste, Gelegenheit teilzunehmen. Jeder Arbeiter, jeder, der zur freien Volkssache steht, ehre unsere Alten, komme zu ihrer Feier.

# Neues aus aller Welt

## D-Zug-Unglück

Frankfurt a. M., 24. April (Radio).

Der beschleunigte Personenzug Frankfurt—Nürnberg—München ist am Freitag vormittag hinter der Station Gemünden entgleist, wo ein Wagen umstürzte. Etwa 12 Personen wurden teils schwer, teils leicht verletzt. Der größte Teil der Verunglückten konnte jedoch nach Anlegung von Notverbänden die Reise fortsetzen.

## Amundsens Flug zum Nordpol

Entgegen anderslautenden Meldungen wird das Nordpol-Luftschiff „Norge I" frühestens am Montag Gatchina (bei Leningrad) verlassen, um nach Spitzbergen zu fliegen, weil das von der norwegischen Regierung zur Verfügung gestellte Marinetransportschiff „Heimdal" erst Sonntag in Kings Bay (Spitzbergen) eintreffen kann. „Heimdal" bringt die letzten Ausrüstungsgegenstände und die Mannschaft für die Luftschifflandung mit. Allerdings muß man damit rechnen, daß die Abreise von Leningrad noch etwas verzögert werden kann, denn zurzeit sind die Wetterverhältnisse über Finnland und Norwegen sehr ungünstig, da starke Kälte und Schneestürme herrschen.

Es verlautet in Oslo, daß Amundsen beabsichtigt, bevor er seinen Flug von Spitzbergen nach Alaska antritt, eine Forschungsfahrt mit seinem Luftschiff über dem Eismeer zu unternehmen, um eventuell bis zum Nordpol vorzustoßen. Die Luftstrecke von Kings Bay bis zum Nordpol und zurück beträgt 2400 Kilometer und kann in 35 bis 40 Stunden zurückgelegt werden. In Kings Bay sind für die Nachfüllung des Luftschiffes eine genügende Anzahl Wasserstoff-Flaschen vorhanden.

Der amerikanische Filmphotograph Fernström von „Kinograms", Neuyork, hat in Stockholm eine Kinomaschine angekauft und einen norwegischen Flieger engagiert, um hinter „Norge I" her nach dem Nordpol zu fliegen. Die Maschine hat eine Stundengeschwindigkeit von 210 Kilometern. Der Zweck dieser „Nachexpedition" ist, den Nordpolflug im Film festzuhalten.

## Entfesselte Naturgewalten

### Große Ueberschwemmungen in Rußland und Brasilien

Moskau, 23. April.

Die Moskwa ist infolge Eisganges in den niedrig gelegenen Stadtteilen über die Ufer getreten und hat einige Fabriken überschwemmt. Das Wasser steigt weiter. Im Gouvernement Rjäsan wurden durch Hochwasser der Pawlowka einige Dörfer überschwemmt; zahlreiches Vieh und viele Lebensmittelvorräte wurden vernichtet. Bei Pleskau ist die Welikaja über die Ufer getreten und hat den größten Teil der Stadt überschwemmt.

Neuyork, 23. April.

Associated Preß meldet aus Rio de Janeiro. Die seit Januar über das nördliche Zentralplateau Brasiliens niederfallenden Sommerregen verursachten große Ueberschwemmungen und brachten Elend über mehr als 300 000 Menschen. Der meteorologische Dienst meldet riesige Eigentumsschäden und Verluste an Lebensmitteln. Ein Drittel der Häuser der Stadt Florano am Potyfluß wurde weggeschwemmt und 700 Einwohner befinden sich in größter Not. Der Paranafluß ist an einigen Stellen über 32 Fuß gestiegen.

---

**Der Schnellzug Paris—Barcelona verunglückt.** Der Schnellzug Paris—Barcelona ist Donnerstag früh in der Nähe der spanischen Grenze bei der Station Llana auf einen Güterzug aufgefahren. Fünf Personen wurden getötet und dreißig verletzt, darunter fünf schwer.

**Riesenexplosion in Saloniki.** Wie aus Saloniki gemeldet wird, sollen aus bisher ungeklärten Ursachen vier Munitionslager in die Luft geflogen sein, wobei 25 Personen getötet wurden.

Einen **eigenartigen Handstreich** meldet der New York Herald aus New Orleans. 26 bewaffnete und maskierte Männer drangen in das Gefängnis von Polarville ein, durchschnitten mit Sauerstoffgebläsen die Stahlstäbe der Zelle, in der sich der wegen Mordes angeklagte Neger Harold Jackson befand und holten diesen heraus. Der Neger wurde dann in einem Automobil zu einer nahegelegenen Brücke geschafft und dort an einem Pfeiler aufgehängt. Das Faustrecht blüht immer noch in den U.S.A.!

**Großfeuer in Neuyork.** Im Neuyorker Millionenviertel ist an der Ecke der 5. Avenue und der 54. Straße ein großer Wolkenkratzerbrand ausgebrochen. Der Brand brach im Gebäude der Aeolin Building aus, das erst vor wenigen Tagen von der Bauleitung den Besitzern übergeben worden ist. Rund um den neuen Wolkenkratzer befinden sich die Palais der bekanntesten Neuyorker Millionäre, sowie die Räume der hochfeudalen Klubs. Als das Feuer bemerkt wurde, stand bereits der ganze Wolkenkratzer in Flammen und bald griff das Feuer auf die benachbarten drei Wohnhäuser über. In der 5. Avenue und in der 54. Straße versammelte sich eine riesige Menschenmenge, um der Feuerwehr bei ihren fast übermenschlichen Anstrengungen behilflich zu sein. Nach mehrstündiger Arbeit gelang es den Feuerwehrmannschaften, den Brand einzudämmen. Inzwischen aber waren Werte in der Höhe von vielen Millionen Dollar vernichtet worden.

# Der Herr Geheimrat spricht!

Der Evangelische Bund in Lübeck hatte zum Dienstag abend seine Anhänger und Freunde in die Aula des Johanneums berufen, um dort einen Vortrag des Geh. Rats Mirbt-Göttingen über das hochaktuelle Thema „Das Konkordatsproblem der Gegenwart" entgegenzunehmen. Diesem Ruf war außer der Geistlichkeit nur eine ganz geringe Zahl Interessierter gefolgt, so daß die Aula kaum zu einem Viertel gefüllt wurde, eine Tatsache, die einmal von der geringen Bedeutung dieses Vereins Zeugnis ablegt, die aber im Interesse der Wichtigkeit der Konkordatsfrage bedauerlich ist.

Der Redner behandelte das Thema unter dem einseitigen Gesichtswinkel einer evangelisch-lutherischen Einstellung. Eine religionsgeschichtliche Bilanz des Weltkrieges, so führte er aus, könne noch nicht gezogen werden, da der Krieg noch nicht beendet sei. Versailles hätte den Frieden nicht gebracht, und solange noch ein deutscher Feind auf deutschem Boden stünde, würde es auch keinen Frieden geben. Die katholische Kirche hätte wohl durch den Krieg verloren, indem ihre Außenmissionstätigkeit unterbunden und durch den Ausgang des Krieges die ihr freundlichen Dynastien der Habsburger, Wittelsbacher und Welfen einer beseitigt seien, sie hätte aber auf der andern Seite ungeheuerlich gewonnen. Nämlich dadurch, daß die katholische Kirche sich mit jeder neuen Staatsform abzufinden fähig sei und .... den Nationalismus in der Kirche ablehne. Die von Luther eingeleitete nationale Kirchenbewegung, die Volkstum und Christentum vereinigen wolle, in Deutschland also die Germanisierung der protestantischen Kirche bewirkte, (analog dem Gallikanismus in Frankreich und dem Amerikanismus in Amerika!) hätte im 18. Jahrhundert durch katholische Machenschaften kläglich Schiffbruch erlitten, was vom Redner lebhaft bedauert wurde.

Während des Krieges sei die päpstliche Neutralität nicht gewahrt worden insofern, als die Sympathien der römischen Kurie stets auf der Seite von Deutschlands Feinden gewesen wäre. Die Antipathie gegen Deutschland hätte besonders in dem im Jahre 1917 herausgebrachten Codex juris canonici ihren Ausdruck gefunden, nach dem die Bildung von Mischehen stark beeinträchtigt würde.

Nach dem Kriege hätte durch die Erhaltung von Frankreich, Belgien, Italien, also der vorwiegend katholischen Länder, und durch die Zertrümmerung der orthodoxen Kirche im Osten durch den Bolschewismus die katholische Kirche eine Riesenstärkung erfahren. Der Bolschewismus mit seinem satanischen Haß gegen alles Kirchliche hätte die Greuel zu Zeiten Neros überboten. In der Unions-Bewegung, d. h. in der Wiedervereinigung der orthodoxen Kirche mit der katholischen Kirche sähe die römische Kurie den augenblicklichen Höhepunkt ihrer machtpolitischen Bestrebungen.

In Deutschland seien durch die Revolution der katholischen Kirche große Vorteile eingeräumt worden. Das vorherige Kaisertum der Hohenzollern habe stets für die evangelische Sache gewirkt! (Beifälliges Gemurmel). Dieser hohe Schutz sei nun leider gefallen. Die Revolution und die Reichsverfassung (Artikel 78 und 137) hätten dazu beigetragen, die katholische Kirche zu festigen und zu kräftigen, ohne wie früher durch Kompensationsmöglichkeiten Einfluß auf deren kirchenpolitische Tätigkeit gewinnen zu können. Dazu sei der jetzige Staat mit seinem demokratischen Parlament gegenüber der Einheitlichkeit der katholischen Kirche im Nachteil, ja wehrlos (!!), wenn die katholische Kirche ihre Forderungen mit dem Mantel der Religion umhänge, was sie meisterlich verstände. „Im Namen der Religion!" Ein weiteres für die Machtpolitik der römisch-kath. Kirche bedeutsame Merkmal sei ihre Fähigkeit zu warten. Dieses Wartenkönnen sei ein großer Vorteil gegenüber der im Parlament gepflogenen und durch die Eventualitäten (Neuwahl!) bedingten Forcierung und Durchpeitschung mancher Gesetze, die für die Gesamtheit des Volkes von größter Bedeutung wären.

Zwischen Kirche und Staat hätten, besonders seit der Verweltlichung des Staates, schwerste Kämpfe gewütet, die um so stärker in die Erscheinung getreten seien, als der Staat sich immer mehr verselbständige, d. h. von der Kirche loslöse. Diese Verweltlichung des Staates, die ihren Ausdruck in der Trennung von Kirche und Staat gefunden hätte, würde von der katholischen Kirche nicht anerkannt. Deshalb fordere diese nach wie vor maßgebenden Einfluß auf Staatseinrichtungen wie z. B. auf die Schule. Ein Ausfluß des Syllabus von 1864 sei das bayrische Konkordat von 1925. In dem bayr. Konkordat sei, und das sei das entscheidende, der katholischen Kirche der weitgehendste Einfluß nicht nur auf den Religionsunterricht, sondern auch auf das gesamte Unterrichts- und Erziehungswesen eingeräumt worden, mit Einschluß der Lehrerbildung, kurz und gut, die geistliche Schulaufsicht sei in aller Form neu erstanden!!

So sei Bayern mit dem Heiligen Stuhl vereinigt, und triumphierend hätte ein Kleriker gerufen: „Ich grüße das Ewige Rom!"

Dieses Konkordat sei das Vorbild zu anderen geworden, zum lettländischen und polnischen Konkordat. Auch zum Reichskonkordat!

In reichlich 1½ Stunden hatte der Redner die Hörer gruselich gemacht. Nun endlich entschloß er sich, zum eigentlichen Thema zu sprechen, zum Konkordatsproblem der Gegenwart. Er stellte kurz die Frage: Was ist zu tun?

Der Staat, so führte der Redner zum Schluß aus, könne und dürfe sich nicht seines Rechtes begeben, die katholischen Religionsgesellschaften zu beaufsichtigen, da durch deren Verbindung mit einer auswärtigen Macht sehr leicht schwere Konflikte geboren werden könnten.

Das Reichsschulgesetz müßte erst abgewartet werden, ehe ein Reichskonkordat überhaupt verhandlungsfähig sei. Das Reichskonkordat müßte in aller Oeffentlichkeit besprochen werden können und nicht, wie Bayern es gezeigt hätte, als Ueberrumpelungsobjekt dienen. Eine Verkoppelung solcher Verträge mit evangelischen müßte aufs schärfste abgelehnt werden. Die geistliche Schulaufsicht dürfte unter keinen Umständen und in keiner Form wieder auftauchen.

Soweit der Vortrag. Ohne Zweifel interessant, und doch ..., der Herr Geheimrat kann uns garnichts vormachen.

Die evangelisch-lutherische Kirche in Bayern und die pfälzische protestantische Kirche, beide haben, gleich der katholischen, mit der bayrischen Regierung Kirchenverträge abgeschlossen! Man ist versucht, zu glauben, daß die Worte des Geheimrats Mirbt Bluff, weiter nichts als Bluff sind, gemessen an diesen Tatsachen. Gewiß, der Evangelische Bund betont, daß er jedes Konkordat ablehnt. Warum auch nicht! Solange die Möglichkeit, einen vorteilhaften Kirchenvertrag abzuschließen, gering ist, schreit man: Nein! Wie aber, wenn er möglich ist, sagt man dann auch: Nein? Ne, dann gewiß nicht. Mit tausend Freuden wird man zugreifen und sich freuen, diebisch freuen.

Und dann ein weiteres! „Die katholische Kirche ist fähig" sich mit jeder Staatsform abzufinden, d. h. heute republikanisch zu sein. Die katholische Kirche ist dazu fähig. Gut. Und die evangelisch-lutherische? Die Antwort gibt der Herr Geheimrat nicht. Um Gotteswillen, nur nichts eingestehen! Und doch, man weiß, man weiß, ... die protestantische Kirche, ja, ist sie auch republikanisch? Die edlen Hohenzollern! Welch' Jammer, daß sie abgesägt! Die Kirche weint um ihren Hort und hofft der Zeit, daß solche Potentaten wieder Schutzherren werden. Warte nur, die Zukunft wird sie lehren, daß es verderblich ist, das surrende Rad des Geschehens zu hemmen.

Der Papst und die Neutralität! Es ist kein Lorbeerkranz für ihn, aber noch viel weniger für den Evangelischen Bund! Dieser Bund hat sich nicht gescheut, im Jahre 1917, als der Papst die bekannte Friedensaktion einleitete, eine außerordentlich schwere Romhetze ins Werk zu setzen. Es war die Zeit des Kanzlers: „Wie ich es auffasse." Damals (29. August 1917) hat der Pastor Traub in einer öffentlichen Versammlung in Hamburg wörtlich gesagt: „Wir Deutsche haben keinen eigentlichen Friedensvermittler notwendig. — Warum sollen wir gerade im Jubeljahr der Reformation einer Friedensvermittlung aus päpstlicher Hand annehmen?" Millionen Toter und Verwundeter haben diese Hetze gebüßt, Not und Elend dieser Tage, sie fallen auf das Haupt derer, die den Frieden nicht wollten, wie sie ihn heute immer noch nicht kennen wollen. Hetze auf beiden Seiten. Sie geben sich wahrlich nichts nach. Dazu eine Probe:

Die Heiligsprechung (!) des deutschen Jesuiten Petrus Canisius am 22. Mai 1925 gab dem Prälaten Carlo Salotti erwünschte Gelegenheit, den Ketzern eins auszuwischen. Dieser Gottesmann stellte den verhaßten Luther hin „als eine Ausgeburt der Hölle, einen Mönch, der jungfräuliche Seelen aus dem Kloster riß, um sie zum Opfer seiner Gelüste zu machen, als einen Mann, der alle Kultur vernichtete und die Deutschen zu einem grausamen, blutdürstigen, zerstörungswütigen Volke machte, der seine Anhänger in den Sumpf der Leidenschaften und der Gottlosigkeiten führte." Eine hübsche Epistel, aus der besonders bemerkenswert herausleuchtet, daß der Protestantismus das Volk grausam, blutdürstig und zerstörungssüchtig machte; ein Vorwurf gegen die Kirche, der nicht ganz unberechtigt erscheint, wenn man bedenkt, daß tagtäglich schamlose Hetzereien von Stahlhelm-geistlichen den Friedenswillen des Volkes untergraben. Von alledem hat der Herr Geheimrat nichts gesagt! Weshalb wohl? **W. V.**

# Filmschau

**Hansatheater.** Mit dem Laufbild geht es uns so, wie es uns mit der Operette in der Zeit ihrer Blüte ergangen ist. Der Inhalt war stets Nebensache; man ist nur wegen der gefälligen Melodien ins Theater gegangen und zum Lachen war immer etwas dabei. Die Dummheiten im Stücke wurden von Fürsten und sonstigen Millionären gemacht. Von dieser Seite betrachtet, wird auch der Film „Mein Freund, der Chauffeur" erträglich. Viele, die wohl niemals in die Lage kommen werden, Italien zu sehen, können hier eine Reihe schöner italienischer Landschaften bewundern. — Der Film „Ein Glückskind" scheint von seinen Verfassern ernst gemeint zu sein. Rührselige Menschen werden dabei leicht auf ihre Rechnung kommen. — Die Groteske „Falscher Alarm" kommt aus Amerika. Man weiß also, was man von ihr zu erwarten hat. m.

# Angrenzende Gebiete

## Provinz Lübeck

**Schwartau.** Wochen-Meldung über die Zahl der Erwerbslosen in den einzelnen Gemeinden in der Woche vom 6. bis 13. April:

| Gemeinde | Männl. Erwerbsl. über 21 Jahre | Männl. Erwerbsl. unter 21 Jahre | Weibl. Erwerbsl. über 21 Jahre | Weibl. Erwerbsl. unter 21 Jahre | Zuschlagsempf. Ehegatten | Zuschlagsempf. Kinder u. sonst |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Bad Schwartau | 121 | 7 | 3 | — | 80 | 108 |
| Stockelsdorf | 158 | 13 | 18 | 7 | 117 | 199 |
| Rensefeld | 167 | 16 | 9 | 4 | 133 | 254 |
| Obernwohlde | — | — | 1 | — | — | 2 |
| Ost-Ratekau | 12 | 1 | — | — | 9 | 11 |
| West-Ratekau | 96 | 6 | 1 | — | 68 | 174 |
| Ahrensbök Stadt | 35 | 1 | — | — | 29 | 41 |
| „ Land | 22 | — | 2 | — | 13 | 36 |
| Gleschendorf | 23 | — | — | — | 19 | 40 |
| Siblin | 21 | 1 | — | — | 18 | 44 |
| Curau | 19 | — | — | — | 17 | 36 |
| Gnissau | 6 | — | — | — | 4 | 3 |
| Zusammen | 680 | 45 | 34 | 11 | 507 | 948 |

Unterstützungsempfänger 770
Ohne Unterstützung . . 98

Zusammen 868 Arbeitsuchende.

Es ist demnach gegenüber der Vorwoche ein Abgang von 80 Arbeitsuchenden zu verzeichnen.

## Hansestädte

**Hamburg.** Eine Amerika-Anleihe. Der hamburgische Staat hat in Neuyork ein Darlehen in Form von Schatzwechseln in Höhe von 5 Millionen Dollar auf ein Jahr zu 5¾ % aufgenommen.

## Schleswig-Holstein

**Altona.** Der Vatermord in Bahrenfeld vor dem Schwurgericht. Freitag vormittag begann vor dem Altonaer Schwurgericht der Totschlagsprozeß gegen die neuenzehnjährige Käte Vogt, die am 7. Februar dieses Jahres ihren Vater, den Gastwirt Paul Vogt, in der Küche seiner Gastwirtschaft „Bahrenfelder Park" durch zwei Revolverschüsse in den Kopf getötet hat. Der Fall ähnelt sehr dem kürzlich vor dem Hamburger Schwurgericht verhandelten, wo ein junger Mensch aus Liebe zu seiner Mutter und Schwester seinen Vater erschossen hatte. Das Drama im „Bahrenfelder Park" hat sich nach den Feststellungen der Voruntersuchung etwa wie folgt abgespielt: Am 6. Februar fand in dem Saale eine Maskerade statt, der Vater war um 3 Uhr zur Ruhe gegangen, während die Mutter mit ihren beiden Töchtern bis morgens 7 Uhr Gäste zu bedienen hatte. Am 7. Februar nachmittags hatte Vogt, der als jähzornig bekannt war, seine Frau und die beiden Töchter schwer mißhandelt und seine Tochter Elli mehrfach ins Gesicht geschlagen und ihr befohlen, die Wirtschaftsräume zu verlassen. E. ging zu ihrer Mutter und beklagte sich über die Mißhandlung, Käte ging hinterher. Bald stellte sich im Schlafzimmer auch der Vater ein und sagte zu seiner Frau: „Wenn Du Biest nicht in 5 Minuten unten bist, schlage ich Dir die Knochen im Leib kaputt." Vogt schlug alsdann seine Frau mehrmals ins Gesicht. Auf die Bitte der Elli, die Mutter doch nicht zu schlagen, mißhandelte er Elli so schwer, daß sie zu Boden stürzte und hier von ihrem Vater mit den Füßen getreten wurde. Als Käte ihren Vater zu beruhigen versuchte, rief er ihr zu: „Halt die Fresse, dummes Gör", dabei schlug er auch auf sie ein. Alsdann verließ Vogt das Schlafzimmer. Käte ging gleichfalls hinaus, begab sich in das im ersten Stock gelegene Schlafzimmer ihres Vaters und holte sich hier den Revolver ihres Vaters, der im Nachttisch lag, um, wie sie angab, ihren Vater hiermit einzuschüchtern, falls er wiederum die Mutter mißhandeln oder bedrohen sollte. Sie suchte dann ihren Verlobten auf, der in den Wirtschaftsräumen weilte und teilte diesem die soeben erlittenen Mißhandlungen mit. Sie begab sich alsdann zu ihrer Mutter in das Schlafzimmer, während ihr Verlobter ihren Vater aufsuchte und diesen wegen der Mißhandlungen zur Rede stellte. Es kam dann zwischen beiden Männern zu erregten Auseinandersetzungen, die auch Käte im ersten Stock hörte. Sie lief daher in größter Aufregung herunter. In dem Augenblick, als ihr Vater mit erhobenen Händen bereit war, auf ihren Verlobten einzuschlagen, hatte sie die Männer erreicht und gab auf 2 Schritt Entfernung einen Schuß auf ihren Vater ab, der in die linke Kopfseite am Ohr eindrang. Als ihr Vater zu Boden fiel, gab sie noch einen Schuß ab, der in das rechte Scheitelbein eindrang. Alsdann entrang ihr ihr Verlobter die Waffe und brachte sie in einen Nebenraum. In der Untersuchung erklärte sie, sie habe den Revolver lediglich erheben wollen, um ihren Vater vor Tätlichkeiten gegen ihren Verlobten abzuschrecken, dabei müsse sie versehentlich an den Abzugshahn gekommen sein, so daß ein Schuß losging. Wie der zweite Schuß losgegangen sei, wisse sie überhaupt nicht. Sie bestreitet, die Schüsse vorsätzlich auf ihren Vater abgegeben zu haben. Eine lange Reihe von Zeugen — teils Angehörige, teils Angestellte des Getöteten — geben erschütternde Erzählungen von furchtbaren Mißhandlungen, unter denen die ganze Familie durch den Vater zu leiden hatte. Der Hausarzt der Familie hatte den Eindruck, daß Frau Vogt und ihre Kinder ein Martyrium unter den Brutalitäten des Vaters durchmachten. Das Gericht verurteilte die Angeklagte zu zwei Jahren Gefängnis.

## Mecklenburg

**Schwerin.** Neuwahlen in Mecklenburg-Schwerin. Wie verlautet, gehen die zwischen den Parteien in Mecklenburg-Schwerin getroffenen Abreden dahin, daß der Landtag am 29. April den Beschluß fassen soll, die Landtagsauflösung auf den 20. Juni und die Neuwahlen auf den 13. Juni festzusetzen.

## Partei-Nachrichten.

### Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Sekretariat Johannisstr. 48 I. Telephon 2443.

Sprechstunden:
4—7 Uhr und 4—7 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen.

**Moisling.** Sämtliche tätigen Genossen kommen am Sonnabend, dem 24. April, abends 8 Uhr zu einer Versammlung ins Kaffeehaus. Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Erscheinen unbedingt notwendig.
Der Vorstand.

### Sozialistische Arbeiter-Jugend

**Abt. Markt.** Sonntag, 25. April, Radtour nach Eutin. Nachmittagswanderung nach Hohemelle. Die Leitung.

**Abteilung Holstentor.** Am Sonntag ist eine Tageswanderung nach dem Hemmelsdorfer See. Treffpunkt 6½ Uhr auf dem Lindenplatz. — Am Nachmittag ist eine Wanderung nach dem Autal. Treffpunkt 2½ Uhr auf dem Lindenplatz. H. S.

**Achtung, Jugendchor!** Montag, den 26. April, 7¼ Uhr: Uebungsstunde. Keiner darf in Anbetracht unserer großen Aufgaben für den Sommer (Nordd. Jugendtag) fehlen. Neue Mitglieder, Jungen und Mädel, sind herzlichst willkommen. Hermann.

**Kücknitz.** Sonntag, 25. April, nachm. 4 Uhr an der Schule: Wanderung nach Waldhusen. Dortselbst Ueber. der Volkstänze zur Maifeier.

### Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Bureau Johannisstraße 48 II.
Geöffnet Dienstags und Freitags

**Achtung, Spielleute.** Am Sonntag, dem 25. April, vormittags 9½ Uhr Appell in sämtlichen Sachen im Gewerkschaftshaus. Sämtliches, dem Spielmannskorps gehöriges Eigentum muß zur Stelle sein. Kameraden, die verhindert sind, haben die Sachen, mit Namen versehen, hinzuschicken. Nach dem Appell Ueben. Daniel.

**Jungmannschaft.** Am Sonntag, nachmittag 2¼ Uhr finden sich alle Kameraden im Marschanzug auf unserem Hauptsammelplatz: Untere Johannisstraße ein. Kein Kamerad darf fehlen. Die Leitung.

**Achtung, Abteilungsleiter!** Die Sprechstunden finden von jetzt ab jeden Mittwoch von 6—7½ Uhr statt, also nicht mehr Dienstags und Freitags. — Die pünktliche Ablieferung der kassierten Beträge ist unbedingt erforderlich. Kücknitz und Schönböken müssen sich bald mal wieder sehen lassen. Zum nächsten Mittwoch sind die kassierten Beträge bestimmt abzuliefern und die Markenbestände aufzugeben, da die Abrechnung fertiggestellt werden muß. Die Oberleitung.

**Achtung, Reichsbannerkapelle!** Sonntag, den 25.: Antreten der gesamten Kapelle 3½ Uhr Brolingsplatz. Brause.

**2. Abteilung.** Versammlung Dienstag, den 27., abends 7½ Uhr im Gewerkschaftshaus. Erscheinen Pflicht. Abteilungsführer.

**Abteilung Kronsforde.** Am 27. 4. abends 8 Uhr Versammlung im Lokale von H. König.

**Stockelsdorf.** Mitgliederversammlung am Sonnabend, dem 24. April, abends 8 Uhr im Vereinslokal (Brauerei Fackenburg). Erscheinen aller Kameraden ist dringend erforderlich. Der Vorstand.

## Gewerkschaftliche Mitteilungen

**Holzarbeiter-Jugend.** Am Sonnabend 8 Uhr spricht Georg Kleibömer über „Guten und schlechten Lesestoff" im Jugendheim, Königstraße 97. — Am Sonntag Tageswanderung nach dem Hemmelsdorfer See. Treffen um 7½ Uhr Burgtorbrücke. Die Jugendleitung.

**Achtung Zimmerlehrlinge:** Die Bilder von unserer letzten Aufnahme können, soweit sie bestellt sind, beim Jugendleiter, Brüderstraße 14a, abgeholt werden. Die Jugendleitung.

**Freigewerkschaftlicher Jugendausschuß.** Die Monatsbesprechung findet statt am Dienstag, dem 27. April, abends 7 Uhr im Gewerkschaftssekretariat. J. A.: H. Intzen.

**J. d. A.-Jugend.** Sonntag, den 25. April Fahrt nach Dummersdorf morgens 8 Uhr vom Geibelplatz.

## Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

**Stadttheater.** „Liebe" ist das nächste Stück der Kammerspiele, das am Dienstag in der Inszenierung von Walter Bäuerle zur Aufführung kommt. Anton Wildgans, ein echter Wiener, seine Dichtung, eine Mischung von der Lebensluft des modernen Menschen und dem Verzicht und der männlich getragenen Wehmut, die jeden nach wirklicher Weisheit strebenden Geist überkommt (seine köstlichste vielleicht „Die Sonette an Eva" und ein Gedicht, das sich „In memoriam X" betitelt), hat viel Glück mit diesem Drama gehabt. Erinnerlich ist noch der über ein Jahr dauernde Erfolg, den das Stück seinerzeit am Berliner Lessing-Theater hatte. Das geistig Anregsame des Stückes und sein packender Bühnenatem rechtfertigen die vielen Aufführungen, von denen die hiesige in bester Besetzung und Vorbereitung erneut ein Beweis sein soll. Die Vorstellung findet für die Abonnenten der Gruppe 1 statt.

## Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Nachdruck verboten

Durch Druckanstieg über Mittel- und Nordeuropa erhält das Hochdruckgebiet das sich vom Westen her ostwärts weiter verlagert, andauernd Verstärkung. Starker Druckanstieg in den höheren Luftschichten über dem Nordmeer trägt zur Festigung bei. So verschwinden die flachen zyklonalen Gebilde über Mitteleuropa mehr und mehr, das Hochdruckgebiet wird für einige Zeit die Herrschaft antreten. Bei schwacher Luftbewegung besteht am Morgen, stellenweise auch abends Nebelgefahr. Die Temperaturen regeln Ein- und Ausstrahlung.

Vorhersage für 24. und 25. April.

Ganze Küste: Schwachwindig, Frühnebel, sonst heiter bis wolkig, trocken, tags zunehmende Erwärmung.

## Schiffsnachrichten

**Angekommene Schiffe**

23. April.

S. Capella, Kapt. Thorsen, von Neustadt, leer, 4 Std. — S. Maagen, Kapt. Petersen, von Gotland, Herz, 2 Tg. — S. Regina, Kapt Carlsson, von Wismar, leer, 5 Std. — S. Leit, Kapt. Rasmussen, von Nykjöbing, leer, 3 Tg. — D. Brunla, Kapt. Artsen, von Rendsburg, Stückgut, 1 Tg.

24. April.

S. Bertha, Kapt. Fink, von Holtenau, leer, 5 Tg. — D. Askania, Kapt. Heege, von Kolding, leb. Vieh, 18 Std.

**Abgegangene Schiffe.**

23. April.

D. Posseihl, Kapt. Groot, nach Methil, leer. — D. Hansa, Kapt. Wulff, nach Gothenburg, Stückgut. — S. Anna, Kapt. Persson, nach Trelleborg, Salz. — S. Dora, Kapt. Nielsen, nach Flensburg, Stückgut. — S. Marita, Kapt. Schmidt, nach Frederikshavn, Salz.

Dampfer Ingatra, Kapt. H. Meyer, ist am 23. April 1 Uhr mittags von Nakskov nach Wadworth Harbour abgegangen.

## Marktberichte

**Vieh.** Rendsburg, 22. April. Die Zufuhr zum Zentral-Ferkelmarkt der Provinz Schleswig-Holstein betrug 407 Stück gegen 361 Stück in der Vorwoche, mithin eine Mehrzufuhr von 46 Stück. Es wurden gezahlt für geringere Ware 1.10—1.20, gute leichte Ware 1.35—1.45, mittlere Ware 1.30—1.40, beste schwere Ware 1.25—1.35 RM. für das Pfund Lebendgewicht. Im Einzelverkauf wurde auch über Notiz bezahlt, für abfallende Ware auch unter Notiz. In Ausnahmefällen wurde für prima ausgesuchte Ware ebenfalls auch über Notiz bezahlt. Jungschweine waren nicht am Markt. Zum heutigen Zentralferkelmarkt hatten sich wieder zahlreiche Käufer eingefunden. Der Handel gestaltete sich zu Beginn langsam, wurde aber bald lebhafter und es konnte der Markt geräumt werden. Die Preise mußten etwas nachgeben. Die Zufuhr an fetten Schweinen betrug 8 Stück gegen 25 Stück in der Vorwoche. Der Handel verlief ruhig. Es wurden gezahlt für 1. Qualität 62—63 Pfg., 2. Qualität 60 bis 61 Pfg., 3. Qualität 55—59 Pfg., geringere Qualitäten 55—57 Pfg., Sauen 52—56 Pfg. für das Pfund Lebendgewicht. Der sog. Rothenhöfer Vieh- und Pferdemarkt findet am Mittwoch, dem 28. April statt.

## Rundfunk-Programm

Hamburger Sender — Wellenlänge 395 Meter

Aus „Der neue Rundfunk" Funkzeitschrift des schaffenden Volkes

Sonntag, 25. April.

8.25 Uhr vorm.: Zeitangabe. — 8.30 Uhr vorm.: Wetterbericht. Die letzten Drahtmeldungen. Wochenschau. — 8.50 Uhr vorm.: Wirtschaftliche Zeitfragen. — 9.15 Uhr vorm.: Morgenfeier. — 11 Uhr vorm.: Parsifal en Espanol. — 11.30 Uhr verm.: Unterrichtsvortrag. — 12 Uhr mittag.: Dr. Funk, der Ingenieur. — 1.40 Uhr nachm.: Bremen: Theater-Vorschau. — 1.45 Uhr nachm.: Unterhaltungskonzert. — 2.30 Uhr nachm.: Vom „Schach, das keins ist". — 3.30 Uhr nachm.: Funkheinzelmann. — 4.15 Uhr nachm.: Kiel: Theater-Vorschau. — 4.15 Uhr nachm.: Hamburg: Indiskretionen, Hamburger Theaterplaudereien. — 4.30 Uhr nachm.: Menschen und Werke der Zeit. Symbolismus und Mystik. Einf. Vortrag von Dr. A. Schott. — 5.45 Uhr nachm.: Hamburg: Berliner Theaterprobleme und Probleme der Provinztheater von F. Hauser. — 6.50 Uhr abends: Schule der Sprachen: Englisch. — 7.10 Uhr abends: Erinnerungen eines Weltkorrespondenten, von Ph. Berges. Erlebtes und Erlauschtes aus dem Hinterwald. — 7.50 Uhr abends: Sportvorbericht. — 7.55 Uhr abends: Wetterbericht. — 8 Uhr abends: Die geschiedene Frau, Operette in 3 Akten von Leo Fall. — 10 Uhr abends: Tanzfunk. Wetter- und Sportbericht.

Montag, 26. April.

6.55 Uhr vorm.: Zeitangabe. — 7 Uhr vorm.: Wetterfunk, letzte Drahtmeldungen. — 7.30 Uhr vorm.: Wetterfunk, landwirtschaftliche Meldungen. — 10.30 Uhr vorm.: Wetterbericht. — 12—2 Uhr nachm.: (in den Pausen) Unterhaltungskonzert. — 12.15 Uhr nachm.: Küstenwetterbericht, Elbwasserstände. Funkbörse. — 12.55 Uhr nachm.: Nauener Zeitzeichen. — 1.10 Uhr nachm.: Schiffahrtsfunk. — 2 Uhr nachm.: Bremer Wetterbericht. — 2.05 Uhr nachm.: Hauskonzert der Bremer Norag. — 2.45 Uhr nachm.: Funkbörse. — 3.35 Uhr nachm.: Zeitangabe. — 3.40 Uhr nachm: Funkbörse. — 4 Uhr nachm.: Schiffahrtsfunk, Luftverkehrsmeldungen. — 6 Uhr abends: Funkwerbung. — 6.15 Uhr abends: II. Bremer Wetterbericht. Kriminalbericht. Schiffahrtsmeldungen. — 6.25 Uhr abends: Hannover, Bremen: Funkwerbung. — 7.15 Uhr abends: Frucht und Gemüsemarkt (nicht täglich). — 7.55 Uhr abends: Wetterfunk.

4.15 Uhr nachm.: Hannover: Romanzen. Mitw.: G. Steinmeyer (Violine) und das Kammerorchester der Norag. — 5 Uhr nachm.: Cello-Sonaten deutscher Meister. P. Barth (Cello), Elly Barth (Klavier). — 6 Uhr abends: Heimkabarett. — 6.30 Uhr abends: Schachfunk. Ltg.: W. Roese. — 7.10 Uhr abends: Schule der Sprachen: Spanisch. — 7.20 Uhr abends: Fleisch und Gemüse, Dr. med. Rabe, Hamburg. — 8 Uhr abends: Hamburg: Seefahrt, niederdeutsches Schauspiel in 3 Akten von R. Werner. — 8.30 Uhr abends: Bremen: Plattdütsch Sang und Klang. Mitw.: K. Heinrich (Gesang) und H. Rahmeyer (Rezitation). Am Flügel: Kapellmeister E. Winner. — 10 Uhr abends: Uebertragung des Konzerts aus dem Cafe Continental, Hannover. Wetter- und Sportbericht.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Fritz Solmitz.
Für Freistaat Lübeck und Feuilleton: Hermann Bauer.
Für Inserate: Carl Lüchhardt. Verleger: Carl Lüchhardt.
Druck: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.

**Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten und die illustrierte Beilage „Volk und Zeit"**

Kenner bezeichnen mit Recht
die Marke
Josetti Juno 4 Pfg.
als die bei weitem beste Cigarette dieser Preislage. Ihre Vorzüge in Bezug auf Arbeit und Qualität rechtfertigen dieses Urteil aber auch vollkommen.

JOSETTI
CIGARETTEN

# Achtung!

## Der Verkauf der zweiten Jubelkugel

**beginnt am 28. April**

10 % des Reingewinns von dem Erlös sind bestimmt für Jugendheim und Jugendpflege

5614

## Amtlicher Teil

Die Mitglieder der Bürgerschaft sind von der Baubehörde zur Besichtigung der Badeanstalt an der Matthäistraße zu Sonntag, den 25. April, vorm. 11½ Uhr, eingeladen. (5597

**Der Wortführer: Gustav Ehlers.**

---

In gegebener Veranlassung weist das Polizeiamt darauf hin, daß es verboten und strafbar ist, Eier oder Junge aus den Nestern zu nehmen. Dies gilt insbesondere auch für die Wasservögel

Lübeck, den 24. April 1926

5610) **Das Polizeiamt**

---

## Straßensperrung

Die Westhoffstraße wird auf der Strecke von der Schwartauer Allee bis zur Warendorpstraße bis auf weiteres für den Fuhrwerksverkehr gesperrt sein.

Lübeck, den 24. April 1926

5609) **Das Polizeiamt**

---

Die Sprechstunden sämtlicher Gerichtsschreibereien des Amtsgerichts sind vom 24. April 1926 ab wieder wöchentlich von 10—1 Uhr.

Lübeck, den 23. April 1926

5612) **Der Oberamtsrichter**

---

Der zum Notar ernannte hiesige Rechtsanwalt Wolfgang **Pleßing** ist heute als Notar vereidigt.

Lübeck, den 22. April 1926. (5587

**Die I. Zivilkammer des Landgerichts.**

---

**Forstrevier Israelsdorf**

## Holzverkauf

**am Mittwoch, dem 28. April 1926, in der Forsthalle** zu Israelsdorf.

**Ab 9.30 Uhr vorm. Bezirk Alt-Lauerhof**

**Forstorte:** Steinkrug, Königsberg, Lustholz; 72 rm Eichen Kluft u. Knüppel; 24 rm Buchen Kluft u. Knüppel; 4 St. Eichen Hanblöcke; 23 Hfm. Buchen Busch; 160 rm Kiefern u. Fichten Kluft u. Knüppel; 40 rm Kiefern u. Fichten Pfähle u. Wäschepfähle; 3 rm Fichten Rollen; 2 Hfm. Kiefern Busch; 961 St. Fichten Stangen I.—IV. Kl.

**Ab 3 Uhr nachm. Bezirk Wesloe**

**Forstorte:** Wesloer Tannen, Wesloer Moor, Lauerhöfer Feld, Schwerin, Frankland, Fuchsberg, Meiersland.

20 St. Kiefern Stämme I.—III. Kl. mit 11,74 fm; 50 St. Fichten Stämme III.—IV. Kl. mit 29,11 fm; 110 St. Eichen Stämme IV.—VI. Kl. mit 23,42 fm; 34 St. Erlen Stämme V.—VI. Kl. mit 4,75 fm; 25 rm Erlen Rollen, 12/18 cm Ø, 2 m lg.; 6 rm Weichholz Knüppel; 25 rm Eichen u. Ahorn Kluft u. Knüppel; 4 rm Eichen Pfähle; 15 rm Eichen Kluft u. Knüppel; 71 St. Fichten Stangen III.—V. Kl.; 33½ Hfm. Laubholz-Busch u. Insl.-Busch. (5587

Listen mit Loseinteilung sind bei der Stadtkasse in Lübeck, im Verkaufslokal und bei den Dienststellen zu Alt-Lauerhof und Wesloe gegen Gebühr von 20 Pfg. erhältlich.

Waldhusen, im April 1926

**Der Revierförster**

---

## Nichtamtlicher Teil

## Rudolf-Groth-Heim

**Priwall-Travemünde** 5590

Anmeldungen zum Ferienaufenthalt an die Zentrale für private Fürsorge, Johannisstr. 47/49

---

Wir bitten unsere Mitglieder, ihre Mitgliedsbücher oder Anteilscheine zur Gutschrift bzw. Auszahlung der (5565

**Dividende für das Geschäftsjahr 1925**

an unseren Kassen vorzulegen.

**Kreditbank Lübeck e. G. m. b. H.**

---

## Das Buch der Woche

7. Woche:

**Ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte der Revolution**

**Karl Kautsky**

**Terrorismus u. Kommunismus**

330 Seiten gebunden

statt bisher RM 4.— RM jetzt **1.90**

Buchhandlung

**Lübecker Volksbote**

Johannisstraße 46

---

Für die vielen Glückwünsche u. Geschenke zur Silberhochzeit unt. herzl. Dank. **Carl Reimers u. Frau Christine**, geb. Jager Moislinger Allee 81 b (5574)

---

**Danksagung**

Allen denen, die meinem lieben, herzensguten Mann die letzte Ehre erwiesen und seinen Sarg so reich mit Kränzen schmückten sowie für die Trostworte von Pastor Papenbrock und die Nachrufe am Grabe, sagen wir allen unsern innigsten Dank. (5611

**Helene Lemm**

u. die Hinterbliebenen

---

Allen denen, die unserer lieben Mutter u. meiner Frau die letzte Ehre erwiesen und den Sarg so reich mit Kränzen schmückten, insbesondere Herrn Pastor Beckemeyer für seine trostreichen Worte unsern tiefgefühlt. Dank

**Aug. Reher u. Kinder.**

---

Ein möbl. Zimmer an ordentl. Mädch. zu verm. Moislinger Allee 15 pt. (5531)

---

Promenadenwagen, sehr gut erhalten, zu verkf. 5616) Blanckstr. 11, I.

---

Guterh. bl. Kinderwagen Riemenf. Hartengr. 13/8.

---

Gestr. Jüngl.-Hose u. Jak., D.-Schnürst., (34), 1 Feldbettst., 1 g. l. Gummist., t. n., z. vk. Friedenstr. 103, I, r.

---

**Blockwagen- u. Räder-Verkauf** 5604) Schützenstr. 67, pt.

---

**Kinderbettstelle** zu verkaufen. 5605) Gärtnergasse 69.

---

Küche z. verk. Pr. 30 M. Dornestr. 21, I. (5608

---

H.-Rad, Angelgerät u. Fischnetz zu verk. 5603) Georgstr. 38, II.

---

1 P. g. erh. Jüngl.-Stief. (Gr. 39), u. 1 P. Turnsch. z. verk. (5583) Blücherstr. 38, I.

---

Zu verk. guterh. Prom.-wagen. Siedl. Dornbreite Elsterweide 19. (5569

---

Sporthose, -hemd und Stutzen billig zu verk. 5568) Glandorpstr. 26, I.

---

1 P. Bärtchen-Tümmler zu verkaufen. (5571 Heinrichstr. 10.

---

Gänsebruteier zu verk. 5572) Hamburg. Str. 63.

---

Ein seid. Lampenschirm f. Elektr. zu verk. (nach 12 Uhr). Brockesstr 51, I, l.

---

5 Mtr. brauner Manchesterstoff (Pr. 15 RM), 1 Petr.-Stehl., Pr. 2 RM 5584) Brockesstr. 33, I.

---

Zu verk. Pflanzbohnen (Krup). Wakenitzm. 42, I, l.

---

Gr. Ferkel zu verkaufen. 5580) Geverdesstr. 30, pt.

---

**1 Zugänger** zu verkaufen. 5594) Arnimstr. 40a.

---

**Aerztlicher Sonntagsdienst**

Dr. Pühmeyer, Marlistr. 13

Dr. Freudenberg, Sandstr. 27, I

Dr. Schnoor, Schw. All. 47

---

**Zu Feierlichkeiten** werd. Gehrock-, Cutaw.-, Smoking-, Frack-Anzüge vermietet **Bohnhoff**, Petri-Kirchhof 7. (5606

---

**Tapeten** gr. Auswahl Engelsgr. 49.

---

Anerkannt guter

**Privat-Mittagstisch**

durchgehend von 12—1 Uhr. (5615

**Martens,**

Fackenburger Allee 34.

---

**Das Fahrrad**

sein Bau, seine Instandhaltung u. Reparaturen

Von Oberingenieur G. A. Krumm u. R. Burger

Mit 110 Abbildungen u. einigen Tabellen

Preis 1.40 RM.

Buchhandlung

**Lübecker Volksbote**

Johannisstr. 46

---

**Herren- u. Damen-Kleidung** nach Maß (5401

**EG.-Bekleidungswerkstätten**

Engelsgrube Nr. 44

---

**Spielkarten**

gut und billig

Buchhandlung

**Lübecker Volksbote**

Johannisstr. 46

---

## 27. (253.) Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie

Die **amtliche Gewinnliste zur Ziehung 1. Klasse** ist erschienen und gelangen damit nach § 11 des Lotterie-Spielplans die auf die gezogenen Lose entfallenden Gewinne zur Auszahlung. Die Inhaber der durch meine Einnahme erhaltenen Gewinnlose werden daher hiermit aufgefordert, gegen Vorlage derselben ihre Gewinne bei der unterzeichneten Stelle abzuheben. Der Anspruch auf Gewinnzahlung erlischt nach § 14 des Spielplans mit Ablauf von 4 Monaten nach dem letzten Ziehungstage derjenigen Klasse, in welcher das Los gezogen ist, in diesem Falle also am 17. August 1926.

Gleichzeitig weise ich diejenigen Spieler, deren Lose in der 1. Klasse noch nicht gezogen wurden, darauf hin, daß **ihre bisherige Losnummer** für die am 15. und 17. Mai stattfindende Ziehung 2. Klasse **bis spätestens Sonnabend, den 8. Mai, abends 6 Uhr,** erneuert werden muß, widrigenfalls das Los sofort weitergegeben werden kann. Da infolge des Ausverkaufs eine ungemindert starke Nachfrage nach Losen besteht, liegt es im eigensten Interesse eines jeden Losbesitzers, für rechtzeitige Erneuerung seines Loses besorgt zu sein.

**Staatliche Lotterie-Einnahme Jansen, Johannisstraße 18**

Amtliche Gewinnlisten sind vorrätig! (5617

---

**Das Buch des Arbeiters**

Ein Verzeichnis empfehlenswerter Schriften für alle Schaffenden

Preis nur 30 Pfg.

Buchhandlung

**Lübecker Volksbote**

Johannisstraße 46

---

**Gemeinnützige Bestattungsgesellschaft**

m. b. H.

Lübeck, Hundestraße 49,51

Telephon 2451 5538

Übernahme von Bestattungen nach dem In- und Ausland

Anfertigung von Grabsteinen und Inschriften in eigener Werkstatt

Einzigstes Unternehmen Lübecks, welches nicht zu Erwerb geleitet ist.

Etwaiger Ueberschuß wird den hiesigen Wohlfahrtsinstituten überwiesen.

---

## Fachbücher für Handwerker

**Schaltungsbuch für Schwachstromanlagen,** Schaltungs- und Stromverlaufsskizzen mit erläuterndem Text . . . . . Preis RM **2.—**

**Hilfsbuch für Maschinisten und Heizer.** Ein Lehr- und Nachschlagewerk für jeden Berufsgenossen von E. Wurr . . . . . Preis RM **3.—**

**Schaltungsbuch für elektrische Lichtanlagen** von Dr. Bruno Thierbach . . . . . Preis RM **3.—**

**Hilfsbuch für die Dreherei** von Otto Lippmann . . . . . Preis RM **3.20**

**Elektro-Praktikum,** Ratgeber für praktische Messungen an elektrischen Apparaten und Maschinen von William Seibt . . . . . Preis RM **3.—**

Buchhandlung

**Lübecker Volksbote**

Johannisstraße 46

---

**Alb. Parsenow**

**Heilkundiger, Hüxstraße 47**

Sprechstd.: Vorm. 10—12, nachm. 3—6

Behandlung aller Krankheiten

5544

Ehrendiplom u. Auszeichnung 1. Klasse f. hervorragende Leistungen in der Krankenbehandlung v. Heilbund Berlin gez. Prof. Eckhof Dr. v. Harbach

---

**Fritz Wuessing:**

## Geschichte des Deutschen Volkes

**Vom Ausgange des 18. Jahrhunderts bis zur Gegenwart.**

Preis kart. 6.50 M.

**Buchhandlung Lübecker Volksbote**

Johannisstraße 46

---

**Rohrstühle** werden wie neu dauerhaft u. billig eingeflochten. Postkarte genügt. **A. Hacker,** 5567) Stavenstr. 35, II.

---

## Seit 33 Jahren

also seit Bestehen des Volksboten, kauten

**alle Arbeiter**

mit besonderer Vorliebe in meinem Geschäfte ihre **Garderoben** und **Manufakturwaren**

**Otto Albers**

**Markt 4 Kohlmarkt 10**

Die bekannte Firma für Arbeiter-Garderoben und Manufakturwaren in guten Qualitäten bei billigsten Preisen 5409)

---

**Käthe-Kollwitz-Mappe**

herausgegeben vom Kunstwart

mit 15 hervorragenden Reproduktionen

RM 7.—

**Meunier-Mappe**

herausgegeben vom Kunstwart

mit 15 hervorragenden Reproduktionen

RM 4.50

**Spitzweg-Mappe**

mit 8 Reproduktionen

RM 2.50

Buchhandlung Lübecker Volksbote

Johannisstraße 46

# Für unsere Frauen

Beilage zum Lübecker Volksboten

## Die Mütter der Zukunft

Das sind die Mütter schönrer Zukunft nicht,
die nur gebären, daß sie Liebe büßen
und so ins Joch der Dulderschwermut müssen,
in hoffnungsarmer, stumpfer Ehepflicht.

Sie schwälen traurig, wie ein Totenlicht.
Auch ihre Kinder werden Sklaven zeugen,
die sich der Faust des Schicksals bebend beugen,
sich selbst im Lichte, finden sie sich nicht.

Die Mütter schönrer Zukunft aber schauen
mit tapfern Töchtern, freien, starken Söhnen
in Tage, die ihr Leid und Lieben krönen

und ihrem Leben goldne Tempel bauen.
Denn nur der Freiheit darf die Liebe fröhnen
und keinem Gott als ihrer Kraft vertauen.

Julius Zerfaß.

## Kultur und Hygiene

### Zur Reichsgesundheitswoche

Alle großen Kulturträger früherer Zeiten waren nicht nur Herrscher und Religionsstifter, sondern sehr häufig auch Aerzte und Hygieniker, die in ihren Gesetzen von ärztlichen Beobachtungen und Erfahrungen ausgingen und auf ihnen sozial weiterbauten. Männer wie Buddha, Konfuzius, Zarathustra, Moses u. a. konnten Religionsstifter und Führer ihrer Völker werden, weil sie schon über die Erfahrungen vieler Geschlechter verfügten, zu deren Durchdenkung sie sich in die Einsamkeit zurückzogen. Das ist der Sinn jeder Offenbarung, der „Zwiesprache mit dem Höchsten". Fortgeführt wurde ihre Lehre dann von ihren Jüngern oder Priestern, die sich zuweilen klugerweise auf Gesetzestafeln oder unkontrollierbare mündliche Ueberlieferungen bezogen, in denen sie dann ihre eigenen Erfahrungen niederlegten und zuweilen klugerweise auch ihre Herrschsucht zur Auswirkung brachten. Erst heute erkennen wir die Grundlagen ihrer zum Teil psychischen, suggestiven und hypnotischen Methoden. Sehr häufig schrecken diese Religionsvorschriften im Interesse der Gesamtheit nicht vor strengen Strafen bei Uebertretungen zurück, wie z. B. wirtschaftliche und religiöse Isolierung der Aussätzigen, Todesstrafe bei Ehevergehen usw. Ebenso gelten Seuchen, Hungersnöte, Mißernten usw., die gewöhnlich auf gewaltige Naturereignisse, wie Vulkanausbrüche, Erdbeben, Ueberschwemmungen, große Dürre u. a. folgen, als Strafen einer Gottheit und wurden in diesem Sinne von Priestern und Orakeln ausgenützt.

Zu den ältesten sozialhygienischen Leistungen gehört die Bestimmung über Arbeit und Ruhe, die sich nach der den Völkern geheiligten Zahl richtete. So entstand die aus sechs Arbeitstagen und einem Ruhetage bestehende Woche. Dabei wurde freilich zunächst vielfach nur die Handarbeit anerkannt. Die Inder machten zuerst einen grundsätzlichen Unterschied zwischen Hand- und Kopfarbeit und erkannten die Bedeutung der Arbeitsteilung für die Kultur und der Vererbung der Anlagen für die berufliche Eignung und Geschicklichkeit. Auch auf Vermeidung erblicher Krankheiten wurde sorgfältig geachtet. Fortpflanzung war Pflicht. Die Ernährung war vorwiegend vegetarisch. Die tierischen Produkte waren nur mit Einschränkung und Auswahl der Tiere zugelassen. Aehnliche Vorschriften finden wir bei allen alten Kulturvölkern als Folge des Lebens in warmem oder tropischem Klima. Auch die Pflege des Körpers durch Massage und Atmung war üblich, und die Yoga-Philosophie kannte 840 Arten des Atmens, um verschiedene Gemütsstimmungen zu beeinflussen. Die allgemeine Reinlichkeit und Mäßigkeit diente zur Bezähmung der Leidenschaften und das geistige Moment trat im Laufe der Zeit immer mehr in den Vordergrund.

Bei den Aegyptern entwickelte sich schon früh neben der Priestermedizin eine ärztliche Berufskunst. Gewöhnlich beschäftigte sich jeder Arzt nur mit einer Krankheit. Die Zahnärzte konnten kunstvoll plombieren, und die Gebisse bei den Mumien stellen großartige Leistungen dar. Die Aerzte suchten aber auch reinigend und vorbeugend zu wirken durch Fasten, Erbrechen und Klistiere. Sie erhielten vom Staate Gehälter und mußten Durchreisende unentgeltlich behandeln. Es gab besondere Militärärzte, vermutlich auch Sklavenärzte, und den Beginn eines Krankenhauswesens. Moses, der Pflegesohn einer ägyptischen Fürstin, war in der ganzen Weltweisheit seiner Zeit erzogen und wollte sie seinem Volke zugänglich machen. Seine und Josuas Ueberlieferungen wurden später in der Thora als Gesetze einheitlich redigiert, wie sie die Leviten und Propheten zu ihrer Herrschaft über das Volk brauchten. Diese zum großen Teil sozialhygienischen Vorschriften wurden später durch Esra und Nehemia als Jahwe-Dienst mit starren Gesetzen und großen Strafen umgeben. So gelang es, an Stelle des Bluterbes einen geistigen Traditionswert strengster Erblichkeit zu fixieren. Der Schwerpunkt bei diesen sozialhygienischen Gesetzen lag in der Vorbeugung. Auch die Unwissenheit des Volkes wurde dabei klug benutzt. So hieß es, daß Waschen und Baden die bösen Geister vertriebe. Ein Bad wöchentlich war vorgeschrieben — eine Forderung, die bei uns noch nicht einmal heute erfüllt ist. Die Speisegesetze scheinen fast unverändert von den Aegyptern übernommen worden zu sein, so das Verbot von Schweinefleisch, das Schächten der Schlachttiere usw. Brot aus feinem Mehl war auf die Dauer als unzuträglich erkannt; Kornmehl das so durchgesiebt ist, daß der Geruch der Kleie vollständig verloren ging, galt als ungesund. Heute wird das Mehl sogar gebleicht, um besonders fein und weiß zu scheinen. Bedeutungsvoll ist auch, daß die Leviten die Uebertragung von Seuchen durch Kleider kannten, und daß sie ungesunde Häuser am Auftreten von Ausschwitzungen und farbigen Ablagerungen erkannten. Die Volksvermehrung wurde durch Frühehen und Eheberatungen gefördert und dadurch eine relativ hohe Kinderzahl und hohes Alter erreicht.

In Griechenland wurde auch Wert auf Diät und vor allem auf Gymnastik gelegt, die ja in den religiösen und nationalen Festspielen dieses Volkes eine hervorragende Stellung einnahm. So weist Aristoteles auf den hohen Einfluß von Luft und Wasser auf die Gesundheit hin. Bereits Solon hat im 6. Jahrhundert v. Chr. die Prostitution geregelt und auf Staatskosten ein Bordell eingerichtet. Fast in allen hellenischen Staaten gab es gutbezahlte Staatsärzte, in größeren Orten auch Gemeindeärzte. In Rom hat sich bis in die Kaiserzeit die öffentliche Gesundheitspflege so hoch entwickelt, daß ein Historiker erklärt, er erkenne den Grund zur Größe des römischen Volks in seinen Wasserleitungen, öffentlichen Straßen und Kloaken. Auch das Badewesen stand auf hervorragender Höhe, und es gab Militärärzte, Gemeindeärzte, Bezirksarmenärzte, Hof- und Leibärzte. Das Gesundheitswesen war in Rom von den Fesseln religiöser Vorschriften befreit, dafür aber zu einer Staatsangelegenheit geworden, mit einer staatsmännischen Einsicht für das öffentliche Wohl, wie sie in unserer Zeit noch nicht wieder erreicht wurde, trotzdem wir uns einbilden, auf einer außerordentlichen Kulturhöhe zu stehen.

Anna Blos (Stuttgart).

## Haushalt und Beruf

Die Kurve der Erkrankungshäufigkeit bei den Frauen ist recht lehrreich. Bei den weiblichen Jugendlichen ist die Erkrankungshäufigkeit noch gering, hoch ist sie dann aber im Alter von 20 bis 30 Jahren und bei den allermeisten Krankenkassen noch im Alter von 30 bis 40 Jahren. Die erhöhte Erkrankungshäufigkeit setzt mit der Geschlechtsreife ein und sinkt wieder mit dem Sinken der Geschlechtsfunktion. Daraus ergibt sich, daß die Frau in den wichtigsten Jahrzehnten ihres Lebens überlastet ist, und diese Ueberlastung ist darauf zurückzuführen, daß die Frauen heute — fast die Hälfte der verheirateten Frauen — sowohl im Haushalte als auch in Berufsarbeit tätig sind.

Die Frau ist auch in ihrem Haushaltsleben viel zu konservativ eingestellt. Sie will gar nicht ihre Befreiung von der Sklaverei, die die Küche in ihrer heutigen Art für die Frau bedeutet. Bezeichnend ist in dieser Beziehung die Erfahrung, die die Stadt Wien seinerzeit mit einem modernen Zentral-Waschhause eines Häuserblocks gemacht hat. Die Frauen hatten für die Neuerung kein Verständnis, so daß sich die Gemeinde gezwungen sah, die Waschhausbenutzung in den Mietpreis einzubeziehen, um die Frauen auf diese Weise zu fortschrittlichem Denken zu erziehen und das Waschhaus damit zugleich nutzbringend zu machen.

Die amerikanische Frau ist in dieser Hinsicht viel weiter. Sie ist bestrebt, den Haushalt möglichst zu vereinfachen und die Technik in den Dienst der Küche zu stellen. Darum hat die amerikanische Frau auch mehr Zeit und Sinn für ihre staatsbürgerlichen Aufgaben.

Zum großen Teil hängt die Benutzung von modernen Haushaltmaschinen (Schälern, Spülapparaten, Entstaubungen usw.) von einer Verbilligung der elektrischen Kraft und damit einer Herabsetzung der Werkstarife ab. Dann aber ist es auch erforderlich, daß bei Neubauten auf die notwendige, kommende Modernisierung des Haushalts Rücksicht genommen wird, wie es z. B. in Wien durch mehrteilige Abwaschtröge mit direktem Wasserzufluß geschieht.

In England und Amerika hat die billige elektrische Kraft bereits eine wesentliche Mechanisierung des Haushalts herbeigeführt. Dadurch spart die Hausfrau Kraft und Zeit und die Familie den Raum.

Auch die sozialdemokratische Verwaltung der Gemeinde Wien hat einer Mechanisierung des Haushaltwesens den Weg geebnet. Dort haben unsre Genossen das Gas gegen 17 Goldheller im Frieden trotz fünfzigprozentiger Kohlenteuerung auf 13½ Goldheller ermäßigt und den Strom ebenso um ein Viertel herabgesetzt. Die Tarife der Städtischen Werke sind nur nach den Selbstkosten berechnet.

Es ist eine wichtige Aufgabe zur Befreiung der Frau und zur Anbahnung einer Zukunft, die Frau von der Ueberlastung mit Haushaltarbeit einer überlebten Zeit zu befreien. Die verheiratete Frau soll gewiß auch Hausfrauenaufgaben erfüllen, aber sie soll zugleich die Zeit bekommen, daheim als Mutter in Ruhe mit ihren Kindern zu leben und draußen Kämpferin und Genossin zu sein.

Dazu aber ist die allererste Voraussetzung, daß die Frau über ihr Los und ihre Befreiung einmal nachzudenken beginnt. Immer wieder werden Frauen in hohem Maße von Krankheiten erfaßt und zeitig alt. Das ist eine soziale Erscheinung, die beseitigt werden kann, wenn die Frau selber nur will.

## Ob arm, ob reich, vor Gott sind alle Menschen gleich

Das evangelische Gemeindeblatt der St.-Gertrud-Kirchengemeinde wird mir unentgeltlich ins Haus geliefert. Als Mitglied der Gemeinde interessiere ich mich für die Veranstaltungen. Dort finde ich folgende Notiz:

„Die konfirmierten jungen Mädchen (aus höheren und Mittelschulen) von H. P. Kanitz, werden zu einer Besprechung wegen eines Ausfluges für Freitag, 7. Mai, abends 8 Uhr in den Konfirmandensaal der Kirche gebeten. Die andere Abteilung erhält in der nächsten Nummer des Gemeindeblattes Benachrichtigung."

Alle denkenden Frauen und Mütter des Arbeiterstandes müssen sich bei dieser Notiz doch fragen: warum die Einteilung? — Ein Seelsorger sollte den Klassenunterschied überbrücken können, gerade junge Seelen sind offen. — Die Frauen und Mütter sollten prüfen, ob ihre Kinder klassifiziert werden sollen. — Meine Schlußfolgerung ist: Kirchenaustritt. Solche Handlungsweise muß durch die Tat getadelt werden. Dieser Punkt muß im Familienkreis besprochen werden und Frau wie Mann ihre Stellung zur Kirche erkennen.

Anne Köpcke.

## Die Hosenrolle

Von einer Schauspielerin.

Die folgende Skizze ist von Carola Neher vom Breslauer Lobetheater, der Gattin des Dichters Klabund, die in der Frankfurter Klabund-Premiere, wie aus dem vorstehenden Bericht hervorgeht, mit besonderem Erfolg die Hauptrolle spielte.

Das Weib als Mann! Das Mädchen als Knabe! Seit Jahrtausenden, solange die Herrschaft des Mannes besteht, ist es die Sehnsucht der Frau, sich, wenn auch nur für Stunden oder Minuten, einmal in den Herrn der Schöpfung zu verwandeln. Wie ja immer der Schwache Verlangen trägt, die Rolle des Starken zu spielen und durch dieses Spiel, durch Aneignung seiner Maske und seines Charakters, ihn innerlich zu überwinden, indem er ihn selber darstellt. Die Mutter wünscht sich einen Jungen, um auf diese Weise am männlichen Wesen teilzuhaben: wenn sie selber schon kein Mann sein kann, so will sie wenigstens einem Mann buchstäblich das Leben schenken — und koste es auch ihr eigenes.

Als noch die Frauenherrschaft bestand, da ging die Sehnsucht der Frau sicher nach einem Mädchen, das ein Anlaß mehr war, diese Herrschaft zu halten und zu befestigen. Manchmal scheint es heute, als stände eine neue Herrschaftsepoche der Frau bevor. Die Vermännlichung der Frauenmode ist noch nicht abgeschlossen: der Bubikopf, das Herrenhemd als Bluse, der Smoking für die Dame — es wäre allzu oberflächlich geurteilt, die neue Mode nur als eine Marotte zu bezeichnen. Aus einer Unterbewertung wird leicht eine Ueberbewertung. Die Frauenrechtlerinnen haben in Amerika der Frau schon eine Sonderstellung erstritten. Dort gilt bei Gericht der Eid einer Frau schon mehr als der Eid eines Mannes.

Wir Frauen in Europa müssen uns vorläufig noch begnügen, den Mann zu spielen. Auf allen Faschingsbällen laufen wir als Pagen, Bauernjungen, Apachen herum und haben wir wenigstens die Hosen (z. B. die Oxfordhosen . . .) an. Wer aber in einem ständigen Fasching lebt, die Schauspielerin also, der findet in der Verkleidung als Mann noch einen besonderen Reiz. Denn er spielt den Mann nicht nur für sich selbst, sondern auch für tausend andere. Sein eigenes Wunschbild vermischt sich mit dem Sehnsuchtsbild der ganzen Menschheit, soweit sie gerade im Theater sitzt. Denn auch die Sehnsucht des Mannes ist es, sich selber einmal als Frau zu sehen. Die Sehnsucht des Liebenden, mit dem geliebten Wesen völlig eins zu werden, sucht Erfüllung. Der Mann will die Frau nicht nur haben, er will sie auch sein.

Und umgekehrt. Die Beliebtheit der Hosenrolle beim Publikum — und bei der Schauspielerin hat in den tiefsten Gründen der Liebe und Erotik ihre Wurzeln. Früher ist man so weit gegangen, Schauspielerinnen sogar angesprochene Liebhaberrollen spielen zu lassen. Klara Ziegler hat noch den Romeo gespielt, Adele Sandrock in ihrer Jugend den Hamlet. Dies ist gewiß „unnatürlich" — aber das Theater ist überhaupt keine natürliche Sache. Es ist das Unnatürlichste, was es gibt. Sarah Bernhardt hat mit fünfzig Jahren in der Rolle des Herzogs von Reichstadt, des 17jährigen jungen Napoleon, ihren größten Triumph gefeiert. Gerade in diesen Tagen will sich Ida Roland im Burgtheater in der gleichen Rolle mit ihr messen. Und es ist gewiß, sie wird dem Publikum mehr gefallen als ein jugendlicher Held in der gleichen Rolle. Denn, es mag anmaßend von einer Schauspielerin klingen, aber es ist so: am Theater herrscht die Frau, sie hat die Hosen an — auch ohne sie anzuhaben. Ihretwegen in erster Linie läuft das Publikum ins Theater. Man will die Massary, die Dorsch, die Bergner sehen. Auch der größte Schauspieler spielt beim Publikum erst die zweite Rolle. Es sei denn, daß er, wie Werner Krauß, eine Kleiderrolle und Charleys Tante spielt. . . .

Wenn ich von mir sprechen darf — aber eigentlich habe ich die ganze Zeit schon von mir gesprochen —, so spiele ich leidenschaftlich gern Hosenrollen. Am liebsten jene, wo ich Frau bleiben darf und nur das Kleid des Mannes trage: die Shawsche Johanna, Rosalinde, — schließlich ist auch die Haitang eine Hosenrolle, denn die Chinesinnen tragen seidene Hosen. Auch in dem neuen Drama meines Mannes das er für mich geschrieben hat, spiele ich im letzten Akt eine Hosenrolle. Aber mehr darf ich davon noch nicht verraten.

Wer sich über das ganze Problem der Hosenrolle näher unterrichten will, dem sei empfohlen: Alfred Holtmont: „Die Hosenrolle" (Verlag Meyer und Jessen, München). Es ist ein wunderhübsches Buch mit vielen Abbildungen und so gescheit geschrieben, daß ich es gar nicht bis zu Ende gelesen habe. . . .

## Puschkins Ehetragödie

Zu den mancherlei Dichtertragödien, von denen die Literaturgeschichte zu berichten weiß, ist auch der Lebensausklang Alexander Puschkins, des größten Dichters Rußlands, zu zählen, der im Alter von noch nicht 40 Jahren im Duell erschossen wurde, in das er wegen seiner eigenen Gattin verwickelt worden war. Von Anfang an war seine Ehe nicht sonderlich glücklich gewesen. Die neunzehnjährige Natalie Gontscharow, die Puschkin im Alter von 31 Jahren geheiratet hatte, war seiner innigen Liebe nur mit Oberflächlichkeit und Kälte begegnet. Ueberhaupt hatte sie den Dichter nur aus Eitelkeit geheiratet, und es kam noch hinzu, daß Puschkin körperlich von seiner schönen Frau sehr unvorteilhaft abstach und man dieses Mißverhältnis den Dichter besonders in den russischen Adelskreisen, denen er von Haus aus gehörte, gelegentlich in wenig schöner Weise fühlen ließ.

Gingen schon die ersten drei Jahre der Ehe in einer stetigen, für beide Teile peinigenden Unzufriedenheit dahin, so trat die Ursache zu der Schlußkatastrophe ein, als Frau Puschkin in der Person eines jungen Offiziers einen außerehelichen Liebhaber fand. Bei der haltlosen Oberflächlichkeit Nataliens nimmt es nicht wunder, wenn sie dem jungen, nach Rußland gekommenen Franzosen, der sofort mit größter Leidenschaftlichkeit um ihre Gunst warb, bald in weitestem Maße entgegenkam. Die Kunde von den intimen Beziehungen, die zwischen den beiden entstanden, drang auch in die gesellschaftlichen Kreise, in denen Puschkin verkehrte, und diese Kreise waren roh genug, um mit der Tragödie des Dichters ihren Spott zu treiben. Als Puschkin gerade öffentlich von dem Skandal in seinem Hause benachrichtigt wurde, konnte er ihm nicht mehr ausweichen. Auf Grund eines anonymen Schreibens, das im November 1836 nicht nur ihm, sondern auch noch einigen anderen Persönlichkeiten zuging, war der Dichter gezhungen, dem Franzosen eine Duellforderung zu übersenden. Es kam jedoch noch einmal zu Verhandlungen, sodaß das Duell zunächst nicht stattzufinden brauchte.

Freilich mußte nun auch der familiäre Verkehr des Liebhabers im Hause des Dichters ein Ende finden. Frau Puschkin und der Franzose fanden jedoch einen Ausweg, der es ihnen gestatten sollte, auch fernerhin einander nahezubleiben. Der junge Mann verlobte sich mit Nataliens Schwester, und nach kurzer Zeit folgte auch die formelle Verheiratung. Puschkin glaubte nun, daß alle unehrenhaften Bande zwischen seiner Gattin und dem Offizier zerrissen seien. Er stürzte sich aufs neue in seine dichterischen Arbeiten und glaubte, daß über die Angelegenheit Gras gewachsen sei, bis ihm erneut von dritter Seite Mitteilung über das Tun seiner Frau gemacht wurde. Das alte Spiel Nataliens mit ihrem Hausfreunde, der nunmehr ihr Schwager geworden war, hatte aufs neue begonnen. Es waren Beweise genug dafür vorhanden, weil Puschkins Gattin sich kaum Mühe gab, ihre Gefühle für den Offizier zu verbergen, und weil auch Personen der Bedienung in die heimlichen Zusammenkünfte der beiden eingeweiht waren.

Als Natalie ihrem Gatten in einer Unterredung den Verkehr mit ihrem Liebhaber eingestanden hatte, beleidigte Puschkin öffentlich seinen Nebenbuhler in außerordentlich scharfer Form und zwang ihn dadurch, Puschkin selbst zum Duell zu fordern. Der Dichter hatte die feste Absicht und die Hoffnung, seinen verhaßten Gegner zu erschießen. Aber das Schicksal hat es gefügt, daß er selbst an jenem Januarmorgen, durch eine Pistolenkugel getroffen, in den frisch gefallenen Schnee fiel. Zwar richtete er sich noch einmal auf und benutzte sogar seine noch wachen Sinne und Kräfte, um seinen Gegner durch einen Schuß leicht zu verletzen, aber sein Leben war verwirkt. Zwei Tage darauf starb er, nachdem er zuvor noch bei völlig klarem Verstande alle seine Angelegenheiten geordnet hatte. Auf einem Klosterfriedhof unweit von Petersburg wurde er bei Nacht und Nebel begraben. Sein Gegner wurde auf Befehl des Zaren aus Rußland ausgewiesen. So mußte die größte Dichterpersönlichkeit Rußlands schon in jungen Jahren am eigenen Weibe zugrunde gehen. Vor kurzem ging eine Notiz durch die Presse, daß man jetzt an der Stelle, wo der Dichter vor bald 90 Jahren im Duell fiel, einen Gedenkstein errichten wolle.

J. K.

# Der Redakteur für Liebes- und Ehenöte

**Amerikas Gegenstück zum deutschen Heiratsmarkt**
**Herzenspflaster in der Zeitung**
**Die vielseitigen Briefkastentanten / Alles gratis und franko**

Es sind ganz besonders amerikanische Beobachter gewesen, die sich häufig über den „Heiratsmarkt" in deutschen Zeitungen lustig gemacht haben. Daß ein „gesetzter, gebildeter Herr" sich nach einer „häuslich gesinnten, über eine Mitgift mit Eigenwohnung verfügenden Lebensgefährtin" auf dem Wege über das Zeitungsinserat umsah, so daß sogar eigene Organisationen in Deutschland bestehen, die sich bemühten, das „Sich-Finden" zu erleichtern — alles dies gab jenen Amerikanern oft zugkräftigen Stoff zu satirischen Schilderungen, die die Runde durch die Presse ihres Heimatlandes machten.

Wir wollen ihnen das nicht weiter übelnehmen. Aber wenn ihr uns neckt, so wollen wir euch wieder necken! Eine große Zahl amerikanischer Zeitungen und Zeitschriften hat nämlich einen Redakteur oder eine Redakteurin für Liebes- und Ehenöte, die jeweils die beste Parallele zum deutschen „Heiratsmarkt" darstellen. Diese Briefkastenonkel und -tanten erfreuen sich besonders bei der weiblichen Leserschaft großer Beliebtheit. Jedes liebeskranke Backfischlein, das sich sonst keinen anderen Rat weiß, wendet sich an die verehrliche Redaktion, die nun weiterhelfen soll. Dabei kommen die heitersten Zwiegespräche heraus, viel intimer noch als unsere Zeitungsinserate, aber nicht minder harmlos.

Um den Lesern eine Vorstellung von der Wirksamkeit dieser journalistischen Liebesbriefsteller zu geben, habe ich einige charakteristische „Fälle" ausgewählt, die nachfolgend unverändert in deutscher Uebersetzung wiedergegeben seien.

Da ist beispielsweise eine hoffnungsvolle Miß, die sich als „Tippmädel" bezeichnet und folgende Frage stellt:

„Wie kommt es nur, daß so viele Männer, die gebildet sind und einen guten Charakter haben, sich so hoffnungslos unmanierlich benehmen? Ich habe einen Freund, der sehr intelligent ist und eine ausgezeichnete Stellung innehat. Er ist viel gereist, ist ein gewandter Redner — aber seine Manieren sind einfach unerträglich. Häufig setzt er mich schweren Demütigungen aus, wenn er mir nicht mit der gebotenen Höflichkeit begegnet. Nicht etwa, weil er keine Achtung vor mir hätte, sondern nur darum, weil er nichts von den kleinen Dingen weiß, die nun einmal im Umgang mit einer Dame eine Rolle spielen. Was soll ich nur tun?"

Die Briefkastentante weiß aber leider keinen Rat.

„Kürzlich", so erwiderte sie dem Tippmädel, „saß mir gegenüber in einem Speisewagen ein flotter, schicker, junger Mann, der famos aussah. Aber er aß mit dem Messer und verletzte so ziemlich alle Vorschriften des guten Tones bei Tisch. Offenbar handelte es sich um einen jener jungen Leute, die genügend Geschick haben, um den Gentleman im Aeußern nachzuahmen, ohne sich aber auch in ihren Manieren dem wohlerzogenen Manne anzupassen. Es war schrecklich, zu denken, daß dieser Mann sich in seiner Laufbahn gehemmt sehen wird, weil er nicht anständig mit Messer und Gabel umzugehen weiß. Ein Mann, der mit seiner Suppe gurgelt (!), wird nie in die bessere Gesellschaft kommen. Aber es läßt sich nichts dagegen tun. In derartigen Fällen kommen gute Ratschläge zu spät. Sie werden auch Ihren Freund wohl oder übel seinem Schicksal überlassen müssen. Seine Mutter trägt die Verantwortung."

In einem anderen Falle war leichter Auskunft zu erteilen.

„Wenn", so lautete die Frage, „zwei sich heiraten, der Mann im Alter von 60, das Mädel im Alter von 16 Jahren, welcher von beiden, liebe Briefkastentante, ist der verrücktere Teil?"

Die Antwort traf den Nagel auf den Kopf:

„Beide sind sie verrückt. Denn beide werden unglücklich sein. Eine derartige Vereinigung kann niemals Erfolg haben, ebensowenig wie Dezember und Mai zusammenpassen. Aber das Mädel ist wahrscheinlich der dümmere Teil, denn in so jungem Alter kann man eine verantwortliche Entscheidung gar nicht treffen."

Es sind aber nicht nur die jungen Damen, die die Redaktion um Rat bitten. Häufig stellen sich auch männliche Leser in Reih und Glied. So etwa der unternehmende Liebhaber, der dem Briefkastenonkel folgende kniffliche Frage vorlegt:

„Ich bin verliebt in ein junges Mädchen, die mir alles auf der Welt ist. Aber sie ist so eigensinnig und will nie nachgeben, auch wenn sie unrecht hat. Wenn wir etwa zusammen Karten spielen und sie findet, daß ich bessere Gewinnaussichten habe als sie, so schmeißt sie die Karten weg und läuft einfach davon. So kommt es, daß ich dauernd wie auf Kohlen sitze, weil ich ständig zu befürchten habe, daß ich sie verletzen könnte. Wir haben schon den Gedanken erörtert, einander zu heiraten. Aber ich habe Zweifel, ob ich mit ihr glücklich werden könnte. Oder glauben Sie, daß sie nach der Eheschließung kuriert werden könnte?"

Man wird zugeben müssen: ein schwieriger Fall! Aber hören wir den würdigen Redaktionsonkel. Er macht kurzen Prozeß:

„Das wichtigste in jeder Ehe, mein Lieber, ist Sportgeist, und ich fürchte, daß Ihre Freundin keine Spur von Sportgeist hat. Wenn sie schon beim Kartenschpiel alles hinschmeißt, sobald sie Schwierigkeiten bemerkt, wie wird es dann erst in der Ehe werden? Ich würde an Ihrer Stelle keine Frau wählen, die nur die Freuden des Lebens mit mir teilen will, nicht aber die Leiden. Mit Mimöschen ist schwer auszukommen. Auch die Ehe kann sie nicht kurieren. Der arme Gatte lebt da in ständiger Furcht, daß es eine Szene gibt. Also kurz gesagt: Hände weg!"

Das dürfte genügen. Hoffentlich hat der Jüngling sich's zu Herzen genommen. Daß nicht nur der Briefkastenonkel, sondern manchmal auch die Briefkastentante gegen den weiblichen Teil Partei ergreift, beweist folgendes Beispiel. Ein scheinbar vielgeplagter Ehemann singt ein bewegliches Klagelied:

„Ich bin mit einer wunderschönen, entzückenden Frau verheiratet, und dazuhin ist sie auch noch die idealste Hausfrau, die Sie sich denken können. Aber ihre hausfraulichen Talente sind dermaßen überwältigend, daß sie es nicht fertig bringt, mir ein wirkliches Heim zu schaffen, wo ich mich wohlfühlen könnte. Nirgends bin ich weniger zu Hause als — zu Hause! Ich wage es schon gar nicht mehr, ein Buch offen auf dem Tisch liegen zu lassen. Wenn ich meine Hausjacke suche, so finde ich sie, nach langem, langem Umherirren im Keller oder auf der Bühne, fein säuberlich aufgeräumt, wo sie nicht hingehört. Die Zeitung, die ich morgens zur Seite lege, um sie abends zu Ende zu lesen, finde ich unweigerlich im Papierkorb wieder. Mein müdes Haupt zum Mittagsschlaf auf ein Sofakissen zu legen, erscheint mir schon beinahe als Sakrileg, denn das Kissen könnte ja zerknittert werden, und tagsüber auf dem Bett zu liegen, wage ich erst recht nicht, sonst setzt es eine Gardinenpredigt. So kommt es, daß ich von Zeit zu Zeit „geschäftlich verreisen" muß, um zur Abwechslung einmal im Hotelzimmer in einer fremden Stadt „zu Hause" zu sein. Da kann ich mich dann doch wenigstens auf dem Bett behaglich ausstrecken, ohne die Stiefel auszuziehen, und kann mir die Pfeife anstecken und mir's mal richtig wohl sein lassen. Meine Frau klagt, ich sei nicht häuslich gesinnt. Was sagen Sie nun dazu?"

Heikle Frage. Für einen Mann wäre die Antwort ganz so einfach, aber die Briefkastentante braucht ja kein Blatt vor den Mund zu nehmen:

„Ihre Frau ist ganz und gar nicht im Recht. So manche Frau kehrt ihren Mann mit dem übrigen Schutt zum Haus hinaus und wundert sich dann, daß er nicht wiederkommt. Tüchtige Hausfrauen werden zu Landplagen, wenn sie sich so benehmen wie die Ihrige. Und die Kinder haben oft noch mehr darunter zu leiden als die Männer. Ein Kratzer an der Tapete, ein wenig Asche, die auf dem Fußboden gestreut wird, erscheinen derartigen Hausfrauen als Sünden wider den heiligen Geist. Kein Wunder, daß den Männern bei solchen Methoden ihr eigenes Heim zur Hölle wird."

Es wäre interessant, zu erfahren, ob die liebende Gattin, von der hier die Rede ist, die Zeitung zu Gesicht bekommen hat, in der sich dieser Briefkastenratschlag fand. Aber wahrscheinlich hatte sie gerade mit Abstauben und Aufräumen zu tun, so daß das Orakelblatt ungelesen in den Papierkorb flog.

Natürlich bekommen auch die Schwiegermütter in diesen Briefkästen ihr Teil ab. Eine Frau scheint es besonders schwer zu haben, die sich beim Briefkastenonkel erkundigt, wer dem Mann wichtiger sein solle: die Frau oder die Mutter?

„Ja," lautet die diplomatische Antwort, „wenn ich schon zu wählen hätte, so würde ich mich für diejenige entscheiden, die mir keine derartige Frage stellt! Denn für einen Mann kann es keine grausamere Frage geben als die, die einer Entscheidung zwischen den beiden Frauen gleichkommt, die ihm doch die liebsten auf Erden sein müssen, ohne Unterschied und ohne Bevorzugung. Die Frauen selbst sollten ihm wirklich eine solche Entscheidung ersparen, die notwendigerweise herzzerreißend ist. Mütter und Gattinnen sollten sich vertragen und nicht den Männern und Söhnen durch kleinliche Eifersüchteleien das Leben schwer machen. Natürlich hat eine Ehefrau gewisse natürliche Vorrechte an ihren Mann; das bedeutet aber nicht, daß sie dessen Liebe monopolisieren kann, denn seine Mutter hat nicht minder große Anrechte an ihn. Zwischen Sohnes- und Gattenliebe kann es im Grunde keinen Zwiespalt geben. Das sind zweierlei Dinge. Die Frauen, die es angeht, fahren am besten, wenn sie das einsehen."

Und so geht das weiter. Tagaus, tagein. In Tausenden von amerikanischen Blättern, unter reger Beteiligung der Leserschaft, zu Nutz und Frommen des großen Publikums. Vermittelt wird nicht dabei. Die beiden „einsamen Witwen", die eine Briefkastentante kürzlich baten, ihnen doch zu passenden Männern zu verhelfen, erlitten eine gehörige Abfuhr. „So etwas tun wir nicht. Wir raten nur — suchen müssen Sie selber." Also da würde eben doch der deutsche Heiratsmarkt „einem dringend empfundenen Bedürfnis abhelfen."

Max Jordan (Washington).


**Farben und Lacke** streichf. braune Farbe Pfd. **45 Pfg.** weiß Em.-Lack Pfd. **1.40 Mk.**
von **Ferd. Kayser** gegenüber dem Rathaus

**Jch** bin ja so leicht zu genießen!

Sechs Teller feiner Suppe in den Sorten: Erbs fein, Erbs mit Speck, Erbs mit Reis, Blumenkohl, Spargel, Grünkern, Tomaten, Pilz, Ochsenschwanz, Krebs, Teigwaren ergebe ich, nur 20 Min. in Wasser gekocht, ohne alle Zutaten, denn diese vereinige ich alle in mir. Jeder Kaufmann hat mich.

**Knorr** Suppen in Wurstform

**Räumung**
Obstbäume, Beerenobst, Rosen, Stauden usw.
zu bedeutend herabgesetzten Preisen
**Hans Heinr. Bassow**
Gartengestaltung — Baumschulen
Fackenburger Allee 22-24 Fernspr. 8676.

Billige **Herren-Uhren**
Armbanduhren
Trauringe
getragene Anzüge
im (5543
**Leihhaus**
Hüxstraße 113

**Kinder-Bettstellen**
weiß, mit Gitter, von 17.75 bis 65.—
**Große Bettstellen**
von 16.50 bis 75.—
**Gebrüder Hetti**
Untertrave 111/112
1. Stock, kein Laden, b. d. Holstenstr. (5546

Kauft
**Maizeitungen**
Preis 25 Pfg.
Buchhandlung
Lübecker Volksboten
Johannisstraße 46

**Tapeten** sehr preiswert (5536
Eugen Zangerl Breite Str. 53, I.
Haus Daetz & Strahl

**Grafis!!**
erhält jed. Käufer eines Fahrrades d. Unterricht im Radfahren. Fahrräder von 85.— Mk. an auch auf Teilzahlg. bei Porte, Handlg. und Reparaturwerkstatt. Untere
5551 **Bedergrube 84**

Zur
**Reichsgesundheitswoche**
**Dr. Ludwig Sternheim**
**Gesundheitstag**
Das Abc der vernünftigen Lebensweise im 24-stündigen Tageslauf
Preis 1.— (So sollst Du leben)
Ferner:
**Jeder sein eigener Arzt**
Selbstbehandlung durch Hausmittel, Biochemie, Homöopathie, geb. 4.—
(Enthält die genaue Beschreibung der einzelnen Krankheiten u. Heilmittel)
Ferner:
**Sichere und unschädliche Bekämpfung der Korpulenz**
Preis 2.—
Ferner:
**Biochemie als Heilfaktor**
Preis 50 Pfennig — (Für alle, die sich eingehend über diese neue Heilmethode orientieren wollen)
Buchdruckerei
**Lübecker Volksbote**
Johannisstraße 46

**Taschenbuch des Arbeitsrechts**
von
Dr. A. Kallee und Dr. P. Gros
Gewerberichtern in Stuttgart
Dritte Auflage
5.80 RM
Buchhandlung
**Lübecker Volksbote**
Johannisstraße 46

**Wie bebaue ich nutzbringend meinen Obst- u. Gemüsegarten?**
Lesen Sie nachstehende Bändchen aus der Lehrmeister-Bücherei:

**Saatbuch für Blumen-, Gemüse- u. Gehölzarten.** Mit übersichtlichem Saat- und Pflanzverzeichnis und 51 Abb. 1.05 M.
**Gärtnerische Düngerlehre.** Mit 14 Abb. 70 Pfg.
**Gartenbewässerung.** 70 Pfg.
**Anleitung zum Gemüsebau.** Mit 18 Abb. 70 Pfg.
**Düngung i. Gemüsegart.** 35 Pf.
**Lohnender Kartoffelbau.** Mit 9 Abb. 35 Pfg.
**Das Mistbeet.** Einrichtung und Behandl. Mit 36 Abb. 70 Pfg.
**Kultur d. Erdbeere.** 35 Pfg.
**Tomatenbüchlein** 35 Pfg.
**Prakt. Champignonzucht.** 9 Abb. 35 Pfg.
**Gurke, Melone und Kürbis.** Mit 19 Abb. 35 Pfg.
**Spargelbau.** Mit 8 Abb. 35 Pfg.
**Mein kleines Gewächshaus.** 35 Pfg.
**Mosaikkalender für Obstbau.** 35 Pfg.
**Pflanzung und Pflege der Obstbäume.** 35 Pfg.
**Düngung d. Obstbäume.** 35 Pf.
**Spalier- u. Zwergobst.** 35 Pfg.
**Beschnitt.** 35 Pfg.
**Schnitt des Kernobstes.** Mit 40 Abb. 35 Pfg.
**Schnitt des Steinobstes.** 35 Pfg.
**Die Veredlungsarten u. ihre Anwendung.** Mit 34 Abb. 35 Pfg.
**Unsere Beerensträucher.** 35 Pfg.
**Der Weinstock und seine Pflege.** 35 Pfg.

Praktisch, wertvoll und billig!

**Buchhandlung Lübecker Volksbote**
Johannisstraße 46

Verlangen Sie nur noch:
**Holländerin Buttermilchseife**

Seit 20 Jahren beliebt u. unerreicht in Güte, Milde u. Wohlgeruch.
Überall zu haben · Preis pro Stück 35 Pfg.
Alleinige Hersteller:
**GÜNTHER & HAUSSNER A.-G.**
Seifen- und Parfümeriefabrik, Chemnitz
(Gegründet 1862)

Vertreter für Lübeck:
**Curt Schmidt, Hamburg 8**
Catharinenstraße 33
Telephon Nr. 141 Roland

Zu beziehen durch:
**H. H. Kahl & Sohn, Lübeck**
**Hamann & Schmidt,** Lübeck, Nebenhofstr. 7
**Eduard Jessen,** Lübeck, Fischstraße

**SCHUHWAREN**
aller Art billig
Leder- und Bedarfs-Artikel 5599
**J. MUSSFELDT, Arnimstraße 2b**

**Im Blute liegen**
fast alle Krankheiten und schlechte Säfte im Blut sind die Grundursache vieler Leiden, der Stoffwechselerkrankungen und deren bösen Folgen. Daher reinigt Euer Blut gründlich mit Reichel's Wacholderextrakt, der ärztlich verordneten Marke „Medico", dem wirksamsten und natürlichsten Blutreinigungsmittel. In Drogh. u. Apoth. erhältl. jedoch verbürgt echt nur in Originalfüllungen der Firma Otto Reichel, Berlin SO 33. Wohlgemerkt aber nur solchen und keinen falschen, denn
Nicht tut's Wacholder so und so,
Es hilft nur „Marke Medico"!

# Der Apparat

Von Fritz Müller, Partenkirchen

Der Futtersepp von Nannhofen hatte in der Stadt zu tun. Weil er früher fertig wurde, gönnte er sich einen Mokka im Cafe „Splendid". Beim Hinausgehen stieß er auf ein goldlackiertes „Hier!"

Er hatte kein Bedürfnis. Aber das Ausrufungszeichen war stärker. Dazu kam die gleichfalls goldlackierte Hand. Sie wies unumwegsweisbar. Und da Sepp von Haus aus folgsam war. . .

Drinnen Marmorfliesen, blitzender Luxus — Sepp schüttelte den Kopf. Alle Gelegenheiten Nannhofens zusammengenommen hatten sicher noch kein Zehntel dessen gekostet, was dieser „Hier!" allein.

„Erst 10 Pfg. in den Apparat
einwerfen, dann zumachen!"

Sepp betrachtete den Apparat am Türchen. Das war doch ein Schloß? Und das Schloß hatte einen Schlitz: „Hier!"

Folgsam wie er war, warf er zehn Pfennige hinein. „Dann zumachen!" Schön er machte zu. — „Nee, Verehrter", lachte es in seinem Rücken, „von drinnen müssen Sie zumachen."

„Ah so, ah so — dank schön, Herr Nachbar." Er klinkte auf, ging hinein, und wollte zumachen. Es ging nicht. Er drückte stärker. Es ging wirklich nicht.

Ein Kellner kam herein. „Aha, Sie wollen wohl das Zehnerl schinden, he!"

„Ja, meinen S', ich zahl zweimal hintereinander a Zehnerl?"

„Sie werden wohl müssen, wenn Sie — wenn Sie müssen."

„I' muß ja gar net!"

Er trommelte auf den Apparat herum: „Dös is a schöner Schwindel! — Mei' Zehnerl möcht i' sag' i'!"

Der Kellner lächelte belustigt: „Wenn Sie Skandal machen, werde ich den Direktor — ah, da ist er." Er erzählte ihm den Fall.

„Lieber Mann," sagte der Splendid-Direktor weltmännisch, „da ist weiter nichts zu machen."

Leute sammelten sich an. Splendid-Stammgäste gaben ihre Meinung kund:

„Ich hab's schon immer g'sagt: der Sauapparat —" — „Das kommt davon, wenn man die erprobten Leut' fortjagt." — „Ja, Fuszehn Jahr war die Urschel da —" — „Und es hat a solch Gaudi geb'n." — „Jetzt ist alle Augenblick ein Krach." — „Ja, neulich hab'n zwei gerauft herin." — „G'rauft?" — „Ja, jeder hat behauptet, daß er dös Zehnerl 'nein hätt g'schmissen." — „Ich hab's immer g'sagt, es bringt kein' Segen, wenn der lebendige Mensch von einer toten Maschine ersetzt —"

„Mei Zehnerl möcht i'!" trommelte der Futtersepp in regelmäßigen Zwischenräumen an die Türe, „mei Zehnerl möcht i'!" Er war blau geworden vor Zorn.

Der Direktor griff in die Westentasche: „Da."

Der Futtersepp hörte auf zu trommeln, nahm das Geldstück und führte es gegen den Schlitz.

„Herr Direktor," mischte sich der Kellner ein, „vorhin hat er g'sagt, er müßte gar nicht."

„Jetzt muß i'," sagte der Sepp pressiert.

Alle lachten und verzogen sich. Der Sepp warf das Zehnerl hinein. Als Sieger schritt er durch die Türe.

Aber da kam ihm die Ueberlegung: Ein Zehnerl von ihm, ein Zehnerl vom Direktor, zwoa Zehnerl also gegen eine Benützung. Des Futtersepps Rechtlichkeitssinn sträubte sich also. In seine hintere Hosentasche griff er, mit dem im Griff feststehenden Messer stocherte er im Schlitz herum: „Ein Zehnerl is z'viel drin," brummte er, „ein Zehnerl muß wieder auza!"

Jemand kam herein. „Was machen Sie denn da?"

„Die Malefizmaschin' — a Zehnerl is jetzt z'viel neing'rutscht — dos muß wieder 'raus."

„Geben Sie sich keine Mühe, so kriegen Sie's nicht heraus."

„Nacha hol' mir s' du!" fuhr der Sepp ihn an.

„Ich? Was geht's mich an — wären Sie nicht so dumm gewesen —"

„Dumm!" schrie der Sepp — denn der da war um einen Kopf kleiner als er — „dumm? Du g'selchter Aff du!"

„Na, warte nur, dir komm ich," dachte der Kleine: gehts nicht mit der Größe, geht es mit dem Hirn.

„Lieber Mann," sagte er freundlich und sah sich um, „es gäbe schon ein Mittel, um es wieder 'rauszukriegen — so gar mehr als Euer Zehnerl — alle Zehnerl, die da drin sind, könnt' man kriegen —"

Der Futtererfepp war ganz Ohr.

Der Kleine schüttelte prüfend an dem Schlußbehälter: „Der ist ganz voll — wenn man da noch höchstens zehn Zehnerl 'neiwirft — hab'n S' soviel, Herr Nachbar?"

Der Futtererfepp leerte seine Tasche. „Eins — zwei — drei . . . siebzehn Zehnerl sind's," flüsterte er schlau.

„Reicht zweimal aus."

„Für was?"

Der Kleine klopfte auf das Kästchen: „Wenn das voll ist, springt's von selber auf — Ihr versteht mich?"

„Hm, und wieviel träft auf Euch?"

„Ich verlange nichts —b'hüt Gott und laßt Euch nicht erwischen."

Der Futtererfepp ließ sich nicht erwischen. Er ging sachte in den Verschlag zurück und warf ein Zehnerl um das andere in den Apparat. Beim zehnten wartete er. Der Apparat rührte sich nicht. Beim zwölften wartete er wieder. Der Apparat blieb still. Beim fünfzehnten schwitzte er. Der Apparat glitzerte höhnisch. Die Türe ins Lokal riß er auf: „Wo ist der Kloane" schrie er.

Der Kellner kam herein, der Sekretär, der Direktor, Gäste —

„Was ist denn schon wieder?" sagte der Direktor.

Wütend zeigte der Sepp auf den Apparat: „A Schwindel is's!" Dann gegen das Lokal: „A Schwindler ist er!"

„Aber guter Mann —"

„Siebzehn Zehnerl hab i' no'mal 'neing'schmissen —"

Sie sahen ihn an. Sie lachten: „Siebzehn Zehnerln! Na, das muß man Ihnen lassen: Ausdauer haben Sie."

„Meine Zehnerl!" schrie der Sepp.

Sie lachten noch mehr.

Da riß dem Sepp die Geduld. An dem Zehnerlkasten riß er. Aber er war festgenietet.

Da wurde der Sepp plötzlich ruhig, ganz ruhig. Mit seinen Bauernfäusten hob er glatt die Türe aus den Angeln und schritt wortlos aus dem „Hier!"

Man war starr. Man sah ihn durch die Straßentür gehen.

„Ich werde Sie", schrie der Direktor, „ich werde Sie —"

„Hier!" sagte Sepp und langte mit der freigemachten Hand rückwärts.

„Das ist ja — ist ja —!"

„In Nannhofen zahl' i's nach — was überbleibt, kommt z'ruck — pfüet Good!" Verschwunden war er.

„Kommt z'ruck?" murmelte der Direktor, „kommt z'ruck? — Herr Sekretär, schreiben Sie mal der alten Urschel . . ."

Mit besonderer Erlaubnis des L. Staackmann Verlages, Leipzig, der Geschichtensammlung „München" von Fritz Müller-Partenkirchen, entnommen.

# Heitere Anekdoten aus der Musikgeschichte*)

Mark Twain lernte einen berühmten Pianisten kennen und sprach zu ihm von seiner Wertschätzung des Klaviers: „Wissen Sie, daß ich dem Klavier überhaupt meine Existenz verdanke?" — „Erzählen!" bestürmte man den Humoristen. — „In meiner Jugend", berichtete Mark Twain, „gab's einmal eine große Ueberschwemmung . . ." — „Aha! Wohltätigkeitskonzert!" bläkte der Pianist. — „Nein, aber als das Wasser unser Haus erreichte, setzte sich mein Vater in eine Bettstelle und schwamm damit ans Ufer; und ich begleitete ihn auf dem Klavier!"

*

Im Pfarrhause eines eben besetzten sächsischen Dorfes saß ein musikbegabter österreichischer Hauptmann am Klavier und spielte dem Kriegsberichterstatter Roda Roda langersehnte Wiener Walzer vor. Plötzlich öffnete sich die Tür und der Kopf eines sächsischen Landsturmmannes erschien; verschwand gleich wieder: „Entschuldchense, mr dachdn, hier wäre ä Buff!" (Roda Roda benennt diese Geschichte „Macht der Musik".)

*

Der theoriegewaltige Jadassohn entließ seinen jugendlichen, begeisteten Schüler Busoni mit folgender Abschiedsrede: „Sä sinn ä jungker Mann, Sä sinn ä begabdr Mann. Sä wärn Ihnen Wäch schon machn. Sis Ihnen ja ooch schon allerhand Hädchen eingefallen — wr wollen nich weidr dribbr redn. Aber wenn Ihnen, was Godd vrhiedn meeche, ma nischd mehr einfalln sollde, so härnse uff mich: nähmse de Glassigr vor; schreimse meintswächn de Dhemn von hindn nach furne — sgonnd immer noch mehr dabei heraus als so . . ."

Einem weniger begabten Schüler eröffnete Jadassohn: „Seinse froh, daß es Schießbulfr schon erfundn is: Sie hädden nich emas Zahnbulfr erfinden genn!"

*

Den Ruhm, eine Mupo (Musik-Polizei) zur Abwehr von Aepfelschmeißern im Operntheater eingeführt zu haben, kann Wien für sich beanspruchen. Der „Tag" berichtete vom Gastspiel einer Frau Ganna Walska, die der Volksoper 30 Millionen Kronen gestiftet hatte, und als Gegenleistung ein Auftreten im „Madame Butterfly" zugebilligt bekam. Es wurden Polizeibeamte im Zuschauerraum bemerkt, die lässig dem Genusse von Tenor-Arien frönten, aber sofort ihr Gesicht in amtliche Falten legten, und dem Publikum zuwandten, sobald die Walsia zu singen anhub. . . .

*

In der „Allgem. Musik-Zeitung" stand zu lesen: „Und als wir nun im Konzert eine uns bekannte Frau im Zuschauerraum erblickten, von der wir zufällig wissen, daß sie eben jetzt noch ihren Säugling zu Hause stillt, bekamen wir's unter Anhören solcher Tonweisen gelinde schon mit der Angst, es möchte ihr die Muttermilch dabei wohl sauer werden und ihrem armen Knäblein im Munde alsbald gerinnen."

*

Eine Hofdame erkundigte sich nach der Aufführung eines Regerschen Werkes mit obligatem Kontrafagott bei dem Komponisten, ob denn die tiefen grunzenden Töne tatsächlich von dem schwächlichen und engbrüstigen Fagottisten durch bloßes Blasen mit dem Munde hervorgebracht seien? „Das will ich stark hoffen!" antwortete Reger.

*) Der „Musikgeschichte in Witzen" von Alfred Baresel, mit besonderer Erlaubnis des F. Krick Verlages, Leipzig, entnommen.


Empfehlenswerte Schriften
aus der Schriftenreihe

**Kultur- und Zeitfragen**

herausgegeben von **Louis Satow**

Berendsohn, Dr. Walter
Erdgebundene Sittlichkeit . . . . 1.—
Wehberg, Dr. Hans
Deutschland und der Genfer Völkerbund . . . . . 1.20
Manes, Dr. med. Georg
Die sexuelle Not unserer Jugend 1.20
Kruse, Johann
Der Hexenwahn in der Gegenwart 1.50
Schützinger, Dr. Hermann
Der Kulturkampf um die Republik 1.—
Seber, Dr. Max
Völkerkampf und Klassenkampf . 2.—
von Schoenaich, Dr. Frhr.
Abrüstung der Köpfe . . . . . 1.20
Adler, Dr. Max
Fabrik und Zuchthaus . . . . . 2.—
Berendsohn, Dr. Walter A.
Politische Führerschaft . . . . . 1.20
Görland, Dr. Albert
Kant als Friedensfreund . . . . . 1.20
Endres, Franz Carl
Das Gesicht des Krieges . . . . . 1.50
Stöcker, Dr. phil. Helene
Erotik und Altruismus . . . . . 1.—
Seger, Gerhard
Arbeiterschaft und Pazifismus . 0.80
Woker, Dr. Gertrud
Der kommende Giftgaskrieg . . . 1.80

Buchhandlung
**Lübecker Volksbote**
Johannisstraße 46



NW&K WOLLGARNE
**Dreilauterwolle**
für alle Arten moderner Handarbeiten
Überall erhältlich! Auf Wunsch Bezugsquellen-Nachweis durch
Sternwoll-Spinnerei Bahrenfeld G. m. b. H., Altona-Bahrenfeld



**Sternwolle** in allen Qualitäten stets vorrätig
**Wäsche- und Aussteuerhaus Herm. Libnau** Schwartauer Allee 53-55.



**An unsere Inserenten**

**Anzeigen**
von größerem Umfange bitten wir
**einen Tag vor dem Erscheinen**
aufzugeben, weil andernfalls keine Gewähr für Aufnahme gegeben werden kann.
**Kleine Anzeigen**
erbitten wir spätestens
**bis 10 Uhr vorm.**
Anzeigen-Abteilung
**Lübecker Volksbote**



**Knaben-Anzüge**
vorteilhaft (5401
**EG.-Bekleidungswerkstätten**
Engelsgrube Nr. 44



**Gelegenheitskauf!**
Bebel:
**Aus meinem Leben**
3 Bd. nur 6.— RM
Buchhandlung
**Lübecker Volksbote**
Johannisstraße 46



Bücher sind Freunde
Bücher sind Gefährten

Kennst du den Wald?
Lerne ihn kennen,
lerne ihn lieben!
Lies
CURT GROTTEWITZ
**Unser Wald**
Mit vielen Bildern
in Ganzleinen

**Buchhandlung Lübecker Volksbote**
Johannisstraße 46



Ecke Holstenstr., St. Petri 2-4
**Ehlers & Reetwisch**
Herren- u. Damenkonfektion
Manufaktur / Leinen / Betten
Reelle braune und schwarze Stiefel, Schuhe usw.
Kleiderstoffe . 1.35 1.80 2.95
Eleg. D.-Mäntel 15.- 20.- 28.-



**Margareten-Burg**
Jeden Sonnabend
**Familien-Kränzchen**
5473) Tanz und Eintritt frei
Haltestelle der Straßenbahn Linien 8 und 9 beim Drägerwerk



**Alice Bloch: Der Körper Deines Kindes** mit vielen Lichtbildern . . . . . M. 4.00
**Curt Grottewitz: Unser Wald,** ein echtes Volksbuch vom Walde, dem unerschöpflichen Gesundheitsspender . . . . . M. 6.75
**Curt Grottewitz: Sonntage eines Großstädters in der Natur** in Ganzl. mit 12 Holzschnitten . . . . . nur M. 1.90
**Ernst Krafft: Vom Kampfrekord zum Massensport** mit viel. Abbildungen M. 1.00
**Carl Larsson** (der bekannte schwedische Maler): **Das Haus in der Sonne** M. 3.30
**Dora Menzler: Die Schönheit Deines Körpers** . . . . . M. 4.50
**Dora Menzler: Körperschulung d. Frau** M. 4.00
**Hans Suren: Der Mensch u. die Sonne** M. 3.00
**Hans Suren: Atemgymnastik** in Bildern M. 1.50
**Hans Suren: Gymnastik** in Bildern und Merkworten . . . . . M. 5.00
**Louise Schröder: Mutter u. Säugling** M. 0.40
**Dr. Ludwig Sternheim: Biochemie als Heilfaktor** . . . . . M. 0.50
**Dr. Ludwig Sternheim: Sichere und unschädliche Bekämpfung der Korpulenz** . . . . . M. 2.00
**Dr. Ludwig Sternheim: Jeder sein eigener Arzt.** Selbstbehandlung durch Hausmittel, Biochemie, Homöopathie . . M. 4.00

**Buchhandlung „Lübecker Volksbote"**
Johannisstraße 46



**Kinderwagenhaus**
Gegründet 1896
**Kinder-Promenaden-Klappsportwagen**
Große Auswahl (5505
Verkaufsräume im 1. Stock
**Karl Schulmerich**
Mühlenstraße 28
Fernsprecher 2052



**Sozialismus der Tat**
von Wilhelm Sollmann
Preis 30 Pfg.
**Buchhandlung Lübecker Volksbote**
Johannisstraße 46

# Persil

**Sie erhöhen die Wirkung**

Ja, Sie verdoppeln sie, wenn Sie dem einen Punkt Ihre Aufmerksamkeit schenken: PERSIL ohne Zusatz von Seife nehmen und

**kalt auflösen!**

---

**Tyinkoetten**

gut und billig

Buchhandlung

**Lübecker Volksbote**

Johannisstraße 46

---

Vereins- u. Vergnügungs-Anzeigen

## Kaffeehaus Moisling

Morgen Sonntag:

**Großer Ball**

Eintritt und Tanz frei! 5570

---

## 1. Fischerbuden

Lübecks schönstes Familienlokal

**Jeden Sonntag und Mittwoch von 4 Uhr an:**

## Konzert

mit nachfolgender **Tanzfestlichkeit**

Motorboot-Verbindung von 3 Uhr ab Ratzeburger Allee (St. Jürgenkapelle)

Halte mein Lokal allen Vereinen zur Abhaltung von Sommerfestlichkeiten bestens empfohlen. (5598

---

## Zentral-Hallen

Morgen Sonntag:

**GR. BALL**

Eintritt frei (5602

---

## Moislinger Baum

Morgen Sonntag — Anfang 4 Uhr

**Vornehmes Tanzkränzchen**

verbunden mit heiteren Künstler-Vorträgen unter Mitwirkung von

Fräulein **Erna Höhne**, Spitzentänzerin

Herrn **Henry Vahl** in seinen neuesten Schlagern

Herrn **Max Giesenberg**, Tanzhumorist

Die Musik wird ausgeführt vom

**SULANKE-ORCHESTER**

unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeister **Robert Sulanke**

**Moderne, volkstümliche Rundtänze**

**Familien freier Eintritt**

3 reizende Esel stehen für die Kinder im Garten zum Reiten zur Verfügung.

5613) **Rudolph Jäde**

Für Vereinsfestlichkeiten halte ich meine Lokalitäten nebst großem Garten bestens empfohlen.

---

## Luisenlust

Morgen Sonntag:

**Groß. Tanzkränzchen.**

Einzug und Tanz frei.

---

## Freiw. Feuerwehr, Stockelsdorf

Sonntag, den 25. April in der „Brauerei Fackenburg"

**Großer Ball**

und

**Stiftungsfest**

verb. mit **Theater-Aufführung**

Kassenöffnung 7½ Uhr — Anfang 8 Uhr

**Der Festausschuß**

N. Meine sämtliche Kunden bitte ich von 7½ Uhr ab nicht mehr hier bedienen. (5566) Herm. Koek.

---

## „Weißer Engel"

**Jeden Sonntag: Tanzkränzchen**

Jazzband Eintritt frei. 5540

---

# Das gute Buch

in der

**Buchhandlung Lübecker Volksbote**

Johannisstraße 46

**Prüfen Sie bitte die**

CIGARETTE

REEMTSMA

## SASCHA

(5 Pfg.)

**Indem Sie andere Fabrikate gleichzeitig rauchen. Durch Vergleich kommt der außerordentlich milde und duftige Charakter besonders zur Geltung.**

5500

---

**5 ●●●●●**

1. Die **lustigste** Hamb. Lokalposse: **Das Reeperbahn-Viertel**
2. Der **berühmteste** Tenor: **Benno Bolei**
3. Der **beliebteste** Hamb. Volkssänger: **Charly Wittung**
4. Die **besten** plattd. Hamb. Schauspieler
5. Die **billigsten** Preise: 2.— 1.50 1.— (und Steuer)

5576) im **Gewerkschaftshaus**

**Dienstag**, den 27. April } abends
**Mittwoch**, den 28. April } 8 Uhr

Vorverkauf: Zigarrengeschäft Buse, Breite Str., u. Gewerkschaftshaus. — An den Spieltagen Tageskasse Gewerkschaftshaus ab 10 Uhr ununterbrochen geöffnet.

---

## Stadttheater Lübeck

Montag, den 26. April 1926, abends 8 Uhr

**Achtes u. letztes volkstüml. Konzert**

VORTRAGSFOLGE:

Mozart: **Eine kleine Nachtmusik**, Serenade für Streichorchester

Schubert: **Symphonie H-moll** (Unvollendete)

Wagner: **Karfreitagszauber**

R. Strauß: **Don Juan.** Tondichtung nach Nicolaus Lenau (5561

---

## KOLOSSEUM

**Sonntag, 25. April**

## Gr. Ball

Ballorchester Sulanke

**Anfang 6 Uhr** (5588

INHABER: HERMANN RECK KRONIFORDERALLEE No. 25

---

## Gesellschaftshaus Marli

Morgen Sonntag 5541

**Gr. Tanzkränzchen.**

---

## Gem. Arbeitsgenossenschaft Lübeck

e. G. m. b. H.

**Einladung**

zu der

**am Montag, 26. April 1926, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus stattfindenden**

## ordentl. General-Versammlung

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht; Genehmigung der Bilanz und Entlastung des Vorstandes;
2. Erteilung einer Vollmacht an Vorstand und Aufsichtsrat;
3. Satzungsänderung §§ 9 und 48;
4. Ergänzungswahlen zum Aufsichtsrat.

**Der Aufsichtsrat**
J. A.: A. Göhr

Die Bilanz liegt zur Einsichtnahme im Geschäftslokal, Königstraße 108, aus. (5534

---

**Heute 9 Uhr**

## Elite-Abend

in der

## Fledermaus

**Vorzüglicher Spielplan** (5575
**Die beste Tanzkapelle**

Stimmung — Ueberraschung — Humor

Solide Preise

**Morgen Sonntag**

**Vorstellung — Tanz**

Nachmittags 4 Uhr: Eintritt frei!
Abends 9 Uhr: **Eintritt 50 Pfg.**

---

## Gesellschaftshaus „Adlershorst"

**Morgen Sonntag:** (5589

**Tanzkränzchen**

**Eintritt frei**

---

**Reichsbanner-Kapelle**

## 1. Stiftungsfest

**am Sonntag, dem 25. April**

**im Gewerkschaftshaus**

**Festfolge:** Von 6—8 Uhr:

**Großes Konzert**

Hierauf:

**FEST-BALL**

**Republikaner, erscheint in Massen**

Die gesamte Einnahme dient dem weiteren Ausbau der Kapelle (5547

---

## Großer Preisstat und Verschießen

am **Sonntag**, 25. April.

Hierzu ladet frdl. ein

**Ferd. von Behrens,**
**Reede-Niendorf**

---

□ Z. O. B. 5595

Jeden Dienstag bis Pfingsten Voll □ in I.

---

## Freiwillige Feuerwehr Kronsforde

**Stiftungs-Fest**

**Himmelfahrt**, 13. Mai, im Lokale des Herrn **Schlüter**, Krummesserhahm. Hierzu laden freundlichst ein (5564

**die Wehr und Herm. Schlüter**

NB. Von 6 Uhr habe ich mein Lokal d. Feuerwehr zur Verfügung gestellt. D. O.

---

## Stadttheater Lübeck

Sonntag 3 Uhr
**Uschi**
Ende 6 Uhr
Zu halben Opernpreisen

Sonntag 8 Uhr
**Der Störenfried**

Montag 8 Uhr
**VIII. volkstümliches Konzert**

Dienstag 8 Uhr
**Kammerspiele:**
**Liebe** (5607
Abonn.-Vorst. Gruppe I

Dientag 8 Uhr
**Die Entführung aus dem Serail**
Gastspiel Marg. Wagener Hamburg

Mittwoch 7.30 Uhr
**Hannibal**

Donnerstag 8 Uhr
**Der Störenfried**

---

*reinigt brigett tadellos!*

# Färberei Lehfeldt

*Prompt und preiswert*

*Johannisstr. 70* **Chem. Reinigung. F. 2220** *Breitestr. 61a*